



JAHRESBERICHT 2005 2006

AARGAUISCHE KANTONSSCHULE BADEN

Seminarstr. 3 CH-5400 Baden Tel: 056 200 04 44 Fax: 056 200 04 45 E-Mail: kanti.baden@ag.ch Homepage: www.kanti-baden.ch

the 1990s, the number of people in the UK who are aged 65 and over has increased from 10.5 million to 13.5 million, and the number of people aged 75 and over has increased from 4.5 million to 6.5 million (Office for National Statistics 2000).

There is a growing awareness of the need to address the needs of older people, and the UK Government has set out a strategy for the 21st century (Department of Health 2000). The strategy is based on the principle of 'active ageing', which is defined as 'the process of optimising opportunities for health, participation in society, and security in old age' (Department of Health 2000, p. 1).

The strategy is based on three pillars: health, participation and security. The Department of Health has set out a number of objectives for each pillar, and has identified a number of key areas for action. The key areas for action are: health, participation, security, and the environment.

The Department of Health has set out a number of objectives for each pillar, and has identified a number of key areas for action. The key areas for action are: health, participation, security, and the environment. The Department of Health has set out a number of objectives for each pillar, and has identified a number of key areas for action. The key areas for action are: health, participation, security, and the environment.

The Department of Health has set out a number of objectives for each pillar, and has identified a number of key areas for action. The key areas for action are: health, participation, security, and the environment. The Department of Health has set out a number of objectives for each pillar, and has identified a number of key areas for action. The key areas for action are: health, participation, security, and the environment.

The Department of Health has set out a number of objectives for each pillar, and has identified a number of key areas for action. The key areas for action are: health, participation, security, and the environment. The Department of Health has set out a number of objectives for each pillar, and has identified a number of key areas for action. The key areas for action are: health, participation, security, and the environment.

The Department of Health has set out a number of objectives for each pillar, and has identified a number of key areas for action. The key areas for action are: health, participation, security, and the environment. The Department of Health has set out a number of objectives for each pillar, and has identified a number of key areas for action. The key areas for action are: health, participation, security, and the environment.

The Department of Health has set out a number of objectives for each pillar, and has identified a number of key areas for action. The key areas for action are: health, participation, security, and the environment. The Department of Health has set out a number of objectives for each pillar, and has identified a number of key areas for action. The key areas for action are: health, participation, security, and the environment.

The Department of Health has set out a number of objectives for each pillar, and has identified a number of key areas for action. The key areas for action are: health, participation, security, and the environment. The Department of Health has set out a number of objectives for each pillar, and has identified a number of key areas for action. The key areas for action are: health, participation, security, and the environment.

Aargauische Kantonsschule Baden

*45. Jahresbericht
Schuljahr 2005/2006*

Inhaltsverzeichnis

Bericht des Rektors	3
Bericht des Präsidenten des Konferenzausschusses	7
Bericht der Steuergruppe Qualität	9
Rede von Herrn Patrick Zehnder	21
Rede von Deborah Carlson-Burkart und Katharina Fasko	23
Lehrerschaft	27
Verabschiedung Peter Abt	30
Verabschiedung Christian Lerch	33
Verabschiedung Fredi Reist	35
Verabschiedung Cornelia Zäch	37
Verabschiedung Hans Zumstein	40
Abschied von Roger Meier	43
Personal	47
Mediothek	48
Weiterbildung der Fachschaft Musik	50
Weiterbildung der Fachschaft Akzentfach Geistes- und Sozialwissenschaften	50
Wirtschaftsmittelschule	51
Reise nach Valencia, 29. April bis 3. Mai 2006	52
Reise nach Moskau und St. Petersburg, 1. bis 9. Juli 2006	53
Das Jahr im Kantifoyer	54
Sport	56
Kanti Baden erneut Aargauer Meister	59
Aargauische Mittelschulmeisterschaft, Basketball Damen, 2006	60
Basketball Mittelschulmeisterschaften Frauen	60
Kanti Baden holt den 2. Platz am Turnier in Zofingen	61
Aarg. Mittelschulmeisterschaft Fussball Frauen	62
Externes Fussballturnier Männer	62
Schweizer Mittelschulmeisterschaften	63
6. Rang für Kanti-Frauen im Volleyball	63
Zwischen Asunción und Rosario	64
UNP 6. bis 20. Juli 2006 – Reisebericht	67
Jahresbericht der Schülerorganisation	69
Veranstaltungen	70
Vom Coolen zum Schönen	73
Tag der Schulen	74
Shakespeare in der Mensa	75
Ein Känguru, eine Goldmünze und eine Radiosendung	77
«Du wirst von den Wörtern verstanden.»	78
Klavierklasse Franz Martin Küng	78
x-pianos	79
Jazz- und Funkensemble der Kantonsschule Baden	80
Speckdrum Brasilien	81
Gitaromanie an der Kanti Baden	82
Zentrum Hindemith Blonay – Das Kammermusiklager der Kanti Baden, 16. bis 22. April 2006	83
Maturitätsarbeiten	84
Ausgezeichnet	86
Studienberatung Aargau	87
Behörden, Schulämter, Angestellte und Lehrerschaft	88
Einige Kennzahlen	92

Bericht des Rektors

Im Juni 2005 haben die Stimmberechtigten des Kantons Aargau den Reformen der Staatsleitung und der Verwaltungsreform zugestimmt. Die darin enthaltenen Grundsätze der wirkungsorientierten Verwaltungsführung (WOV) haben auch Auswirkungen auf unseren Jahresbericht. Bisher waren der «Bericht des Rektors» und der «Bericht des Präsidenten/der Präsidentin der Aufsichts-, resp. Schulkommission» Teil des Rechenschaftsberichtes des Regierungsrates an den Grossen Rat. Entsprechend richteten sich die Themen der Berichterstattung der Rektorin und der Direktoren der kantonalen Schulen nach den Vorgaben des Departements. Diese Verpflichtungen sind hinfällig. Was wir im Jahresbericht unserer Schule abhandeln, bestimmen wir selbst.

Mit 14 neuen Abteilungen haben wir das Schuljahr begonnen, 7 davon im Gymnasium, 3 in der Wirtschaftsmittelschule und eine neue Abteilung haben wir mit diplomierten Wirtschaftsdiplomschülerinnen und -schülern in der 3. Klasse des Gymnasiums gebildet. Wegen der grossen Zahl von Anmeldungen an die Fachmittelschule (ehemals DMS) hat das BKS entschieden, diesen Bildungsgang auch an der Kantonsschule Baden zu führen. Mit 3 Abteilungen haben wir unsere FMS gestartet. Insgesamt ist die Anzahl Abteilungen mit 44 stabil geblieben.

Für den Aufbau der FMS haben wir auf die Stundentafeln und die Lehrpläne der Schulen von Wettingen und der Neuen Kantonsschule in Aarau zurückgreifen können. Im wesentlichen haben wir unsere FMS diesen beiden Schulen angeglichen, allerdings gewisse Besonderheiten der Kantonsschule Baden auch in der FMS etabliert (Einführungswoche, Sport-

lager). Die Lehrkräfte mussten wir mit dem Aufbau, den Stundentafeln, den Lehrplänen und den Besonderheiten der FMS bekannt und vertraut machen. Die kantonale Reform der FMS ist noch nicht abgeschlossen und die Anerkennung der Diplome steht noch aus. Auch das Anerkennungs-gesuch unserer Schule liegt inzwischen bei der EDK. Wir sind zuversichtlich, dass wir die Anerkennung unserer Diplome erreichen werden. Gestartet ist die FMS jedenfalls gut.

Das Interesse am Immersionsunterricht hält an. Zum dritten Mal in Folge haben wir im Gymnasium eine Immersionsabteilung gebildet. Unsere erste Immersionsabteilung ist mit dem Erreichen der 3. Klasse in die intensivste immersive Phase eingetreten. Ab dem 2. Semester bis zur Maturität findet der Mathematik-, der Physik- und der Geschichtsunterricht in englischer Sprache statt. Der Unterricht in einer Fremdsprache ist für die betroffenen Lehrpersonen eine grosse Herausforderung. Sie werden dabei unterstützt von einem Englischlehrer und von unserem Immersionsassistenten, eines Naturwissenschaftlers englischer Muttersprache. Das ist sehr hilfreich für die mündliche Unterrichtsarbeit, die Lehrpersonen können aber auch Unterlagen für die Schülerinnen und Schüler korrigieren lassen.

Weitergeführt haben wir auch unser Laptopprojekt. Auch da sind wir mit der Bildung einer weiteren Abteilung in der ersten Klasse des Gymnasiums bei der dritten Laptopabteilung in Folge gelangt. In dieser Abteilung hat der Mathematiklehrer einen bedeutenden Schritt gemacht: für seinen Unterricht hat er keinen Taschenrechner mehr anschaffen lassen. Als einziges Werkzeug wird der Laptop

eingesetzt. Wir sind überzeugt, dass die rasant technische Entwicklung in die Richtung gehen wird, dass sich das Laptop zum gewöhnlichen, allseits verbreiteten Werkzeug entwickeln wird. Mit dem Laptop-Projekt bereiten wir uns auf diese Veränderungen vor.

Zwar können Bezirksschülerinnen und Bezirksschüler frei eine Schule wählen. Darauf, dass aus organisatorischen Gründen eine Umteilung in Kauf genommen werden muss, werden sie schon auf den Anmeldeformularen hingewiesen. In den letzten Jahren hat unsere Schule einen Rückgang der Anmeldungen erlebt. Die Gesamtkonferenz hat eine Arbeitsgruppe mit dem Bearbeiten unseres Profils beauftragt. Zwei Nachmittage haben sich die ganze Lehrerschaft, ein Teil der Angestellten und einige Schülerinnen und Schüler mit diesem Thema auseinandergesetzt. Der ganze Prozess war von einer externen Fachperson begleitet. Die Ergebnisse der Arbeiten sollen ab dem kommenden Schuljahr umgesetzt werden.

Eine kleine Änderung an unserem Profil haben wir mit der Erweiterung unseres Freifachangebots bereits vorgenommen: Die alten Sprachen haben an unserer Schule eine lange Tradition. Latein, Griechisch und Hebräisch wurden und werden gelehrt und gepflegt. Arabisch hat in der Vermittlung der antiken Kultur in die Neuzeit eine grosse Rolle gespielt. Dass wir Arabisch als Freifach anbieten, bedeutet eine organische Erweiterung des bisherigen Kanons. Diese Erweiterung drängte sich aber auch aus anderer Perspektive auf: Die islamische Welt, ihre Sprache und Kultur genießt zur Zeit eine grosse Aufmerksamkeit und zudem nimmt die Zahl der Schülerinnen und Schülern mit einem muslimischen Hintergrund an unserer Schule zu. Eine überraschend grosse Zahl von Schülerinnen und Schülern hat sich für dieses anspruchsvolle Freifach angemeldet. In den Begründungen für die

Wahl dieses Freifachs spiegeln sich die Gründe, die uns für das Anbieten motiviert haben: philologisches Interesse an der Sprache, Neugier auf die Kultur und Auseinandersetzung mit dem eigenen Hintergrund. In der zweiten und dritten Klasse des Gymnasiums haben wir mit je einem Anfängerkurs gestartet.

Mit dem neuen Anstellungsgesetz hat die Gesamtkonferenz eine neue Rolle zugewiesen erhalten. Eine weitere Arbeitsgruppe hat die nötigen Anpassungen der Reglemente vorbereitet. Für einzelne Gremien haben noch gar keine Reglemente bestanden oder sie waren nicht im gewünschten Mass differenziert. In mehreren Konferenzen sind die Reglemente beraten und dann im Januar 2006 verabschiedet worden. Vorgelegen hat bereits das Reglement des Konferenzausschusses. An einer Gesamtkonferenz im September haben die Wahlen der 5 Lehrpersonen und des Präsidenten des Ausschusses stattgefunden. Einige Anträge von Kolleginnen und Kollegen an den Konferenzausschuss, die zum Teil dann bereits zu Anträgen an die Gesamtkonferenz führten, zeugen vom Interesse der Lehrerschaft an diesem Gremium.

Im GAL ist im § 20 festgelegt, dass «Lehrpersonen Anspruch auf periodische Gespräche» haben. Die Schulleitung hat sich intensiv mit der Umsetzung dieses Angebots auseinandergesetzt und wird im kommenden Schuljahr ihre Vorschläge zur Ausgestaltung dieses Rechts der Gesamtkonferenz unterbreiten können.

Personell verändert sich die Schule stark. Mehr als 20 Lehrerinnen und Lehrer haben mit Beginn des Schuljahres 2005/2006 als Stellvertreter oder Stellvertreterin für eine kürzere oder längere Dauer oder mit einem unbefristeten Vertrag für längere Zeit ihre Tätigkeit aufgenommen. Nichts prägt die Schule so stark wie die darin tätigen Lehrerinnen und Lehrer. Viele Faktoren sind wichtig, dass die Schule als

Arbeitsort attraktiv bleibt. Das Departement hat mit einem Entscheid einen wichtigen Beitrag zur Attraktivitätssteigerung beigetragen. Seit dem Kalenderjahr 2005 verfügen wir als Schule in eigener Verantwortung über ein Budget für individuelle, bezahlte Weiterbildungsurlaube. Auch wenn die zur Verfügung stehende Summe von 8.9 Monaten für über 160 Lehrkräfte nicht gerade eine überwältigende Menge ist, ist doch die selbstständige Verfügbarkeit der Schule über diese Summe ein wichtiger Schritt. Wir haben mit diesem Budget ganz unterschiedliche Fortbildungsbedürfnisse von Lehrerinnen und Lehrern ermöglichen können.

Turbulenzen prägten das Verhältnis zwischen der Schulleitung und der Schulkommission. Die Umgestaltung der Aufsichtskommission in die Schulkommission – auch eine Folge des GAL – war an unserer Schule von grosser personeller Konstanz geprägt. Verschiedene Entscheidungen der Schulleitung im Personalbereich, an der die Schulkommission, wie das die Reglemente vorsehen, nicht mehr beteiligt waren, haben zunächst zu Differenzen und dann zu einem Exodus der Schulkommis-sionsmitglieder geführt. Auf das neue Schuljahr hin sind bis auf den Interimspräsidenten, Herr Heinz Müller, alle ehemaligen Mitglieder der Aufsichtskommission aus der Schulkommission zurückgetreten. Es ist ein Zeichen der grossen Aufmerksamkeit und des Interesses, die eine Mittelschule genießt, dass es nicht schwer fiel, die freien Sitze in der Kommission wieder zu besetzen. Die Zusammenarbeit zwischen der neugebildeten Schulkommission und der Schulleitung ist erfolgreich gestartet.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Schule möchte ich für grosse und auch für kleine Beiträge zum Gelingen unserer Arbeit im abgelaufenen Schuljahr ganz herzlich danken. Im Zusammenhang mit dem Aufbau der

FMS, dem Fortführen unserer Projekte (Laptop und Immersion) und für das Gelingen der täglichen Arbeit sind alle an unserer Schule sehr gefordert. Ein ganz besonderes Dankeschön geht an die Kollegin und die Kollegen in der Schulleitung. Den kantonalen Instanzen danke ich für ihre Unterstützung und ihr grosses Vertrauen in unseren verantwortungsvollen Umgang mit der grossen Autonomie, die wir inzwischen in vielen Bereichen geniessen.

Sanierung der Haller-Bauten und Aufstockung des NAWI-Traktes

Die Bauarbeiten starteten noch im letzten Schuljahr. Zu Beginn des Berichtjahres sind der Chemie- und der Instrumentalunterricht in ihre zum Teil bereits sanierten Räume zurückgekehrt. Im Untergeschoss (Instrumentalunterricht) sind vor allem die Fenster vergrössert, die Wände gestrichen und in der Umgebung die Hecken gerodet worden. Die Lichtverhältnisse und damit die Atmosphäre in den Räumen konnten so deutlich verbessert werden. Das Geld für die Sanierung der Chemiezimmer stammt nicht aus dem Sanierungskredit, sondern aus dem Instandhaltungsbudget. Diese Ausgaben, obwohl im ordentlichen Budget enthalten, sind dann aber gestoppt worden. Dem Grossen Rat musste ein Verpflichtungskredit vorgelegt werden, dem das Parlament dann kurz vor Ende des Schuljahres diskussionslos zugestimmt hat. Leider waren in für diesen Kredit nicht alle Gelder für die noch notwendigen Sanierungsarbeiten enthalten, so dass eine Restanz offen bleibt. Alle Arbeiten im Erdgeschoss des NAWI-Traktes, die in keiner sachlichen Abhängigkeit mit der Aufstockung gestanden haben, waren wegen dieser notwendigen parlamentarischen Runde blockiert. Der unüblich nasse Sommer hat verschiedene Arbeiten der Aufstockung verzögert. Der Schulbetrieb musste ab Beginn des Schuljahres in einem Gebäude stattfinden, das mehr einer Baustelle als einem funktionsfähigen Schulgebäude glich. Wegen einer Einspra-

che gegen die Vergabe des Biologielabors musste dieses Labor im Frühling in ein Provisorium gezügelt werden. Auch das trug zur grossen Belastung aller Beteiligten bei. Vor und während der Frühlingsferien wurde die Abteilung Biologie in das Erdgeschoss des NA-WI-Traktes gezügelt. Das alte Biologie-Gebäude wurde vollständig geräumt. Gleichzeitig geschah dasselbe mit dem Physikgebäude. Den Physikunterricht haben wir in den dritten Stock des Gebäude 1 verschoben. Die beiden leeren Gebäude (Biologie und Physik) sind nach den Frühlingsferien in einer für die Schule wenig spürbaren und überraschend unspektakulären Art vom Asbest gereinigt worden. Kurz vor Ende Schuljahr konnten wir die Aufstockung beziehen. Die Geografie nahm ihre Räume in Beschlag und zu Beginn der Ferien haben dann dort auch die Schulleitung und die Verwaltung ihre provisorischen Büros bezogen. Damit war auch das Verwaltungsgebäude bereit für die Asbestsanierung. Eine weitere Baustelle eröffneten wir mit der Sanierung der Turnhalle 4. Die umfassende Sanierung der Schule war damit deutlich markiert.

Bericht des Präsidenten des Konferenzausschusses

In einem Schreiben vom 21. Februar 2005 forderte das Departement *Bildung, Kultur und Sport* die Rektorinnen und Rektoren der aargauischen Mittelschulen dazu auf, einen Konferenzausschuss zu bilden, um die Lehrerinnen und Lehrer «zweckmässig in die Gestaltung der Schule einzubeziehen.» «Als gemeinsames Gremium von Schulleitung, Schulkommission und Lehrpersonen kann der Konferenzausschuss alle Themen behandeln, die die Leitung der Schule sowie das Zusammenwirken von Schulleitung, Schulkommission und Lehrpersonen betreffen.» Damit sollte die innerschulische Mitsprache der Lehrerinnen und Lehrer gefördert und die Kommunikation zwischen Schulleitung, Schulkommission und Lehrerschaft verbessert werden.

Zuerst wurde (an der Konferenz der Lehrerinnen und Lehrer vom 20. Juni 2005) die Zusammensetzung des Ausschusses geregelt: Nebst dem Rektor oder der Rektorin und einem weiteren Schulleitungsmitglied sollten fünf Lehrpersonen sowie ein AMV-Verehrer und der Präsident oder die Präsidentin der Schulkommission vertreten sein. Bei der anschliessenden Wahl wurden Beatrice Jud, Ursula Nohl, Andreas Linggi, Martin Mosimann und Patrik Schneider sowie ich selber als Präsident gewählt. Von der Schulleitung nahm nebst dem Rektor Beatrice Trummer Einsitz.

Bei der ersten konstituierenden Sitzung vom 22. November 2005 ging es hauptsächlich darum, Abläufe und Vorgehensweisen zu klären. Seither aber, in mittlerweile acht Sitzungen, hat sich der Konferenzausschuss mit interessanten Fragen und Anregungen auseinander-

gesetzt, die fast immer vom Kollegium der Lehrerinnen und Lehrer an uns herangetragen wurden. Einige Beispiele sollen Einblick in typische Geschäfte des Konferenzausschusses geben:

- Dem Antrag einer Lehrerin folgend organisierte der Konferenzausschuss einen festen wöchentlichen Termin für das Schreiben von Nachprüfungen.
- Auf Grund eines Antrags mehrerer Lehrpersonen untersuchte der Konferenzausschuss das Verhältnis zwischen Stundenplanpositionen und bezahlten Lektionen bei Lehrkräften. In seltenen Fällen ergibt sich ein krasses Missverhältnis, und dafür fand der Konferenzausschuss eine einfache, praktikable Lösung.
- Dem Antrag eines Lehrers folgend setzt sich der Konferenzausschuss mit dem Thema Sauberkeit und Ordnung an der Kantonschule Baden auseinander. Das Problem ist offensichtlich, und der Ausschuss versucht, mit gezielten Massnahmen eine Verbesserung zu erreichen.

Weitere willkommene Anregungen aus der Lehrerschaft veranlassen den Konferenzausschuss zu Diskussionen über so unterschiedliche Themen wie Evaluation des Laptopprojekts, Umgang mit Studierenden in Ausnahmesituationen, Neuorganisation der Vignettenvergabe für die schuleigenen Parkplätze oder Änderung der Organisationsform des Informationsblocks zu Beginn der Konferenzen.

Ich hoffe, dass die Lehrerschaft die Arbeit des Konferenzausschusses als eine Gelegenheit zu mehr Mitsprache, und dass die Schulleitung

darin eine willkommene Chance sieht, auf Sorgen und Probleme seitens der Lehrerschaft und auf Möglichkeiten zur Verbesserung schulischer Angelegenheiten aufmerksam zu werden. Dann kann eine von aussen verordnete Kommission im Inneren grossen Nutzen haben.

Armin Barth

Bericht der Steuergruppe Qualität

Im Schuljahr 2005/06 hatte die Arbeit der Steuergruppe Qualität zwei Schwerpunkte: Einführung des kollegialen Feedbacks und Ausarbeitung eines Fragebogens für Rückmeldungen an die Schulleitung.

Kollegiales Feedback

Die Steuergruppe Qualität organisierte im November eine Einführungsveranstaltung zum kollegialen Feedback. Mit kollegialem Feedback wird ein weiterer Schritt in Richtung des sogenannten 360-Grad-Feedbacks unternommen, das Rückmeldungen von Seiten der Schülerinnen und Schüler, von Seiten der Schulleitung, durch externe Evaluationen sowie eben von Seiten der Kolleginnen und Kollegen umfasst.

Anton Strittmatter, unser Schulbegleiter, begründete an der Einführungsveranstaltung den Nutzen von kollegialem Feedback und gab methodische Anleitungen zur Durchführung von Evaluationsprojekten. Die Steuergruppe Qualität legte die Rahmenbedingungen für

die Bildung und die Arbeit der kollegialen Q-Gruppen vor und beschrieb die einzelnen Feedbackformen, aus denen die Q-Gruppen auswählen können (kollegiales Hospitieren, kollegialer Erfahrungsaustausch, spezielle Schüler/innen-Befragungen, themenorientierte Lerngruppen).

Im Anschluss an die Veranstaltung organisierten sich die Q-Gruppen und nahmen ihre Tätigkeit auf.

Feedback an die Schulleitung

Die Steuergruppe Qualität entwickelte einen Fragebogen, mit dem die Lehrerinnen und Lehrer Rückmeldungen zu verschiedenen Leistungen (Handlungen, Haltungen, Verhaltensweisen) der Schulleitung als Gremium und zu Leistungen der einzelnen Mitglieder geben können.

Die Befragung wird im April 2007 durchgeführt werden.

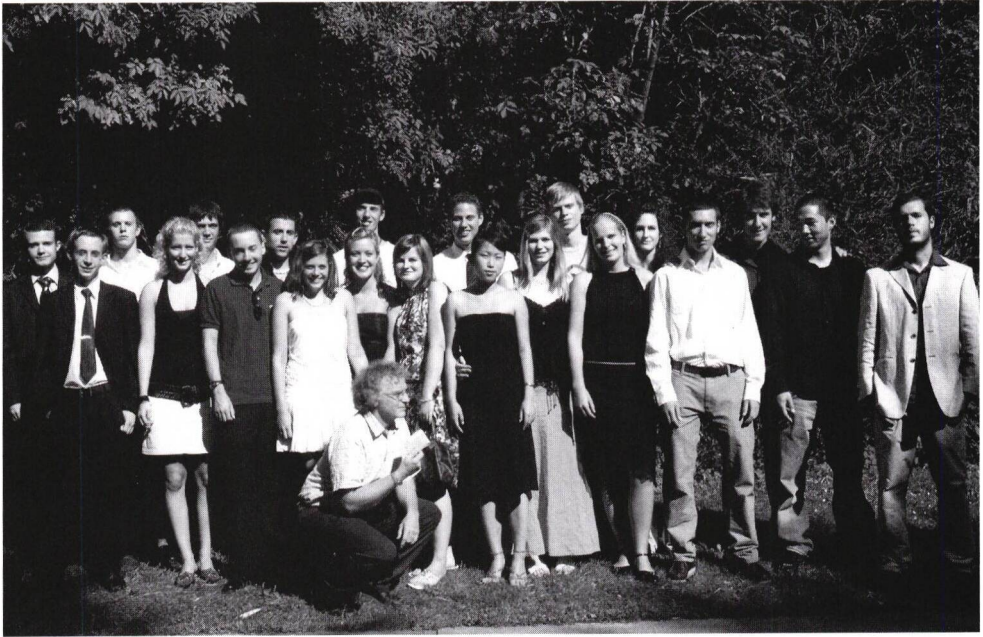
Beatrice Trummer



4A *Istvan Schwanner*

(v. l. n. r.): Vera Jaggy (Pharmazie), Selena Rhinisperger (Germanistik, Kulturanthropologie), Laura Bayley (Materialwissenschaften), Salomé Brozman (Schauspielschule), Doriana Mazzei (Architektur), Franziska Schmid (Zwischenjahr), Eva Laube (Medizin), Adrian Schoop (Wirtschaft und Recht), Sandra Jetzer (Medizin), Dalia Donadio (Musik), Kathrin Doppler (unbestimmt), Sascha Garzetti (Germanistik, Ethnologie), Clea Wanner (unbestimmt), Fritz Bosshardt (Medizin, Biologie), Michela Suter (Medizin), Patrick Meier (Architektur), Franziska Märki (Geschichte, Hispanistik, Wirtschaft), Davide Spica (Medizin)

Es fehlen: Demian Lienhard (Hispanistik), Michèle Skarpetowski (unbestimmt)



4B *Werner Byland*

(v. l. n. r.): Gligor Milosevic (unbestimmt), Andreas Bärtschi (unbestimmt), Dimitri Vetterli (Medizin), Delia Pfyffer (Psychologie), Michael Spuhler (unbestimmt), Lukas Hunziker (Wirtschaftsrecht, Wirtschaftsinformatik), David Treichler (unbestimmt), Lisa Basler (Medizin), Tina Notter (Medizin), Atila Raymond (unbestimmt), Iva Marelli (unbestimmt), Patrick Peterhans (unbestimmt), Mi He (FH Kunst), Alessandra Bühler (Biologie), Fabian Greutert (unbestimmt), Marion Matti (Germanistik), Rahel Beyerle (unbestimmt), Tillo Spreng (FH Kunst), William Reinecke (Wirtschaft), Mario Wüthrich (Physiotherapie), Philippe Weibel (unbestimmt)

(kniend): Werner Byland (Abteilungslehrer)

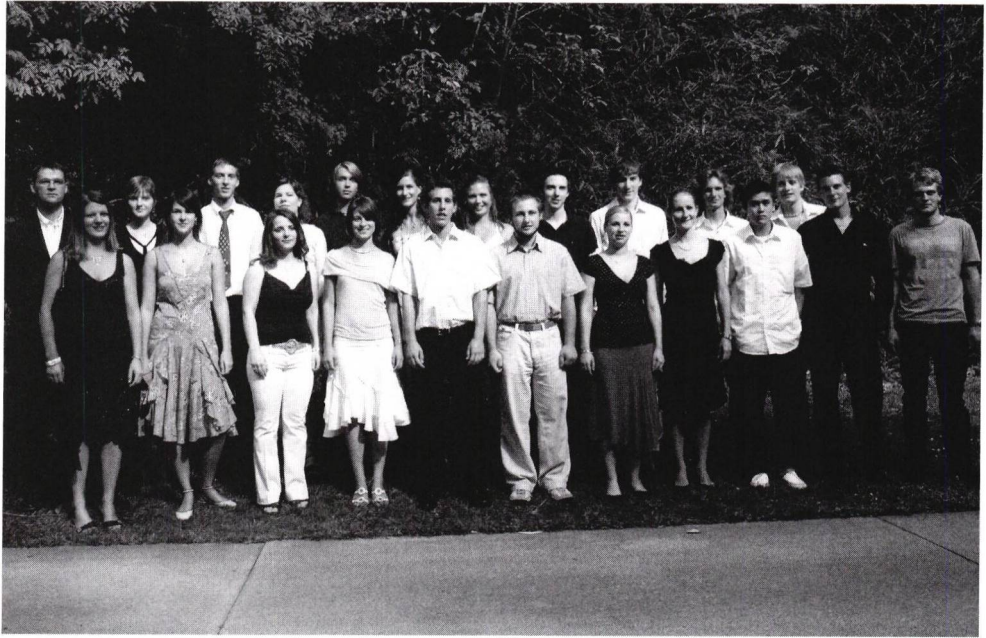
Es fehlen: Michaela Bracher (unbestimmt), Kevin Kienast (Wirtschaft, internationale Beziehungen), Anna Läser (Landschaftsarchitektur)



4C *Christian Lerch*

(v. l. n. r.): Ruth Schefer (Architektur), Stefan Ignjatovic (Medizin), Sabrina Gschwind (Chemie), Antonella Petraccaro (Gestalterischer Vorkurs), Felix Maier (Medizin), Andrea Bohren (Mathematik), Matthias Elmer (Philosophie, Englisch, Soziologie), Kevin Bloch (Germanistik, Philosophie), Mümin Gökhan Sarican (Jurisprudenz), Andy Steinhauer (Medizin), Martin Hlavica (Medizin, Mikrotechnik), Emilio Conrado Plano (Informatik), Fabian Müller (Maschinenbau), Roman Schärer (Informatik, Computational Science and Engineering), Christian Lerch (Abteilungslehrer), Shady Huber (Architektur)

Es fehlt: Cris Cosentino (Sport)



4D Patrick Zehnder

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Cristina Zanetti (Psychologie), Selina Binder (Jurisprudenz), Kaltrina Velija (Bankpraktikum), Nina Karl (Pädagogik), Fabian Etzensperger (Medizin), Micha Reichert (Umweltwissenschaften), Bettina Kunz (Pädagogik), Nula Frei (Geografie), Fumio Rother (unbestimmt), Christof Buhl (Medizin), Christoph Güdel (Germanistik)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Patrick Zehnder (Abteilungslehrer), Sabrina Studer (Polizei Ausbildung), Stefan Sander (Naturwissenschaften), Cathrine Ambrus (Jurisprudenz), Vasco Neuhaus (Naturwissenschaften), Ellen Scherrer (Medizin), Caroline Wanner (Internationale Beziehungen), Marc Greuter (Wirtschaft), Martin Mühlebach (Medizin), Dario Zimmerli (Naturwissenschaften), Frederik Embrechts (Wirtschaft)

Es fehlen: Franziska Ryf (Wirtschaft), Matti Attenhofer (unbestimmt)



4E *Hans-Peter Tschanz*

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Martina Schürmann (unbestimmt), Manuela Ernst (Architektur), Jessica Hackl (Zwischenjahr), Georg Schlatter (Wirtschaft), Simon Tännler (Wirtschaft), Martina Trost (unbestimmt), Andreas Moser (Zwischenjahr)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Stefan Szarka (unbestimmt), Hans-Peter Tschanz (Abteilungslehrer), Vera Bagdasarjanz (Sport), Nora Marte (Germanistik, Buchhändlerin), Eveline Beutler (Humanmedizin), Valentin von Niederhäusern (unbestimmt), Angela Nunes (Jurisprudenz), Lisa Bradbury (Tierpsychologie)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Claudio Uffer (unbestimmt), Silvan Hoppler (Informatik), Philipp Rinderknecht (Jurisprudenz, Betriebswirtschaft), Gökhan Aksan (Maschinenbau), Sarah Wiederkehr (Wirtschaft), Dean Rozic (unbestimmt), Regula Weber (Rechtswissenschaften, Betriebswirtschaft), Niklaus Schöpfer (Jurisprudenz)

Es fehlen: Isabelle Laube (Medizin), Oliver Welti (Wirtschaft)



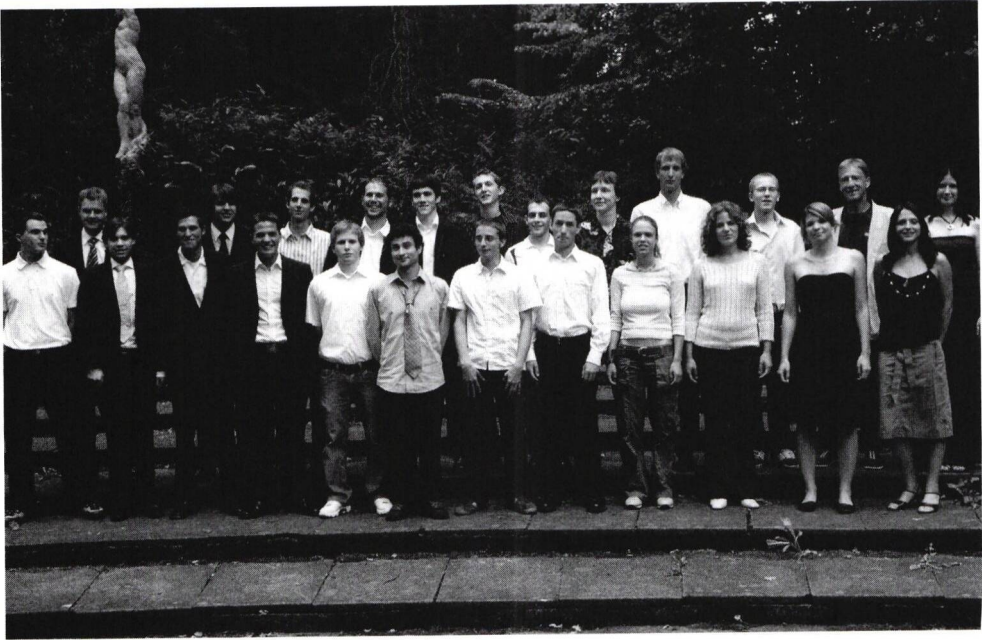
4F *Armin Barth*

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Sina Havakeshian (Medizin), Milan Stojiljkovic (unbestimmt), Lisa Prechtl (Medizin), Nadja Meier (Bankpraktikum), Ljiljana Boskovic (Betriebswirtschaft, Marketing, PR), Joel O'Neill (Geschichte, Philosophie), Christoph Sozzi (Elektrotechnik, Sport)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Martin Walz (Medizin, Marketing), Beat Stücheli (unbestimmt), Stefanie Housseini (Medizin), Irene Vontobel (Geografie), Ruben Ott (Filmwissenschaften), Benjamin Ineichen (Medizin), Janine Baechler (unbestimmt), Marija Kuzmanovic (Mineralogie, Geologie)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Gian-Andrea Cajöri (Medizin), Daniel Heid (Maschinenbau), Pablo Winzer (Maschinenbau, Medizin), Ralph Keusch (Mathematik, Musik), Christoph Käufeler (Biologie), Armin Barth (Abteilungslehrer)

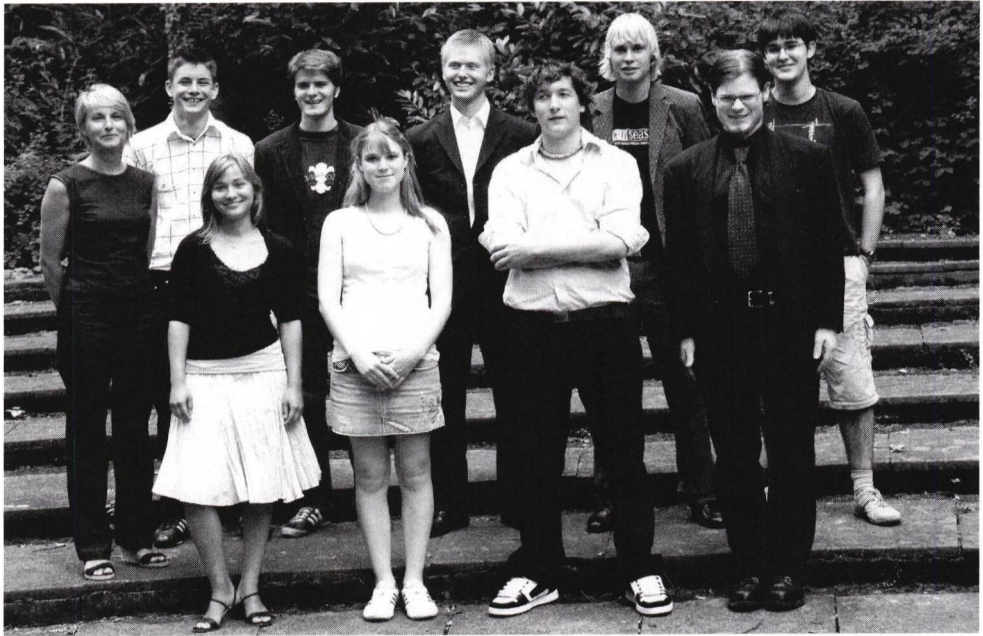
Es fehlen: Deborah Bottana (Dentalhygienikerin), Andreas Dzung (Maschinenbau, Pharmazie), René Kopelent (Biochemie, Biomedizin)



4G Toni Hasler

(v. l. n. r.): Steven Brosi (Wirtschaft), Dominik Hertig (Jurisprudenz), Stefano Cester (Jurisprudenz), Andreas Inderbitzi (Zahnmedizin), Samuel Künzi (Romanistik), Timo Wassmer (Jurisprudenz), Marco Ballo (Sport), Thomas Marti (Architektur), Michael Staubli (Zwischenjahr), Alwin Keller (Jurisprudenz), Gregor Stadelmann (Wirtschaft), Petrin Töndury (Konservatorium), Marco Müller (Wirtschaftswissenschaften), Chris Yereaztian (Informatik), Jonas Leimgruber (Zwischenjahr), Daniel Huser (Zwischenjahr), Angela Eberle (Zwischenjahr), Willy Apelt (unbestimmt), Karolina Lisowski (Zwischenjahr), Markus Unternährer (Germanistik), Stefanie Fischer (Zwischenjahr), Toni Hasler (Abteilungslehrer), Marietta Röschli (Psychologie), Stephanie Engeli (Zwischenjahr)

Es fehlt: Filip Kostovic (Zwischenjahr)



3aW *Caroline Streif*

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Cornelia Gassler (Gymnasium), Martina Fischer (Berufsmatur), Sascha Wettstein (Berufsmatur), Philipp Danzeisen (Berufsmatur)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Caroline Streif (Abteilungslehrerin), Christoph Binder (Berufsmatur), Samuel Trachsel (Berufsmatur), Pascal Studer (Gymnasium), Simon Haumann (Gymnasium), Christian Scheel (Berufsmatur)

Es fehlen: Daniel Jost (Gymnasium), Niklaus Merker (Berufsmatur), Tessa Rauber (Berufsmatur), Arton Selmani (Berufsmatur), Natalie Wunderlin (Berufsmatur)



3bW Willi Däpp

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Eric Mayer (Berufsmatur), Patrick Blum (Berufsmatur), Rahel Käufeler (Berufsmatur), Marija Djordjevic (Gymnasium), Sandra Wiederkehr (Berufsmatur), Stephanie Duttwiler (Berufsmatur), Bianca Gasser (Gymnasium), Janine Bereuter (Berufsmatur)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Reto Ribolla (Gymnasium), Michael Pletscher (Gymnasium), Christoph Freiherr Quadt (Gymnasium), Karim Giacomo Milo (Gymnasium), Andrea Kordic (Berufsmatur), Sandra Wiederkehr (Berufsmatur), Nicole Müller (Berufsmatur), Willi Däpp (Abteilungslehrer), Eva Peterhans (Gymnasium), Fabienne Wälchi (Gymnasium)

Es fehlen: Sven Ernst (Berufsmatur), Reto Hirzel (Berufsmatur), Andrea Oluic (Berufsmatur), Marisa Rondinelli (Berufsmatur), Céline Steiner (Berufsmatur)



3cW Ursula Nohl

(v. l. n. r.): Ursula Nohl (Abteilungslehrerin), Andreas Hangartner (Berufsmatur), Nathalie Flüchiger (Berufsmatur), Pascale Münch (Gymnasium), Tamara Nocić (Berufsmatur), Sabrina Parziani (Berufsmatur), Manuel Ging (Berufsmatur), Agnes Stefanicki (Berufsmatur), Fabienne Egloff (Berufsmatur), Claudia Andres (Berufsmatur), Sergio Da Costa Cruz (Berufsmatur), Livia Althaus (Gymnasium), Alexander Schippers (Berufsmatur), Philipp Meng (Berufsmatur), Corinne Geissmann (Gymnasium), Marc Scherer (Gymnasium), Manuel Peder (Berufsmatur), Jeannine Abt (Gymnasium), Eric Funk (Berufsmatur)

Es fehlen: Serge Gerber (Berufsmatur), Tamara Stankovic (Berufsmatur), Simone Karmann (Berufsmatur)



3dW *Evelyne Martinetti*

(v. l. n. r.): Marco Wiedemeier (Berufsmatur), Simon Portner (Berufsmatur), Christopher Kelley (Gymnasium), Philipp Weber (Berufsmatur), Melanie Züllig (Berufsmatur), Robert Suter (Gymnasium), Michela Vitacca (Berufsmatur), Stephan Jedelhauser (Gymnasium), Benjamin Zürcher (Gymnasium), Lukas Egloff (Gymnasium), Marina Fässler (Gymnasium), Maurice Cerezo (Berufsmatur), Marina Schifferle (Berufsmatur), Adrian Steiger (Gymnasium), Michael Enz (Berufsmatur), Ivo Suter (Gymnasium), Nicole-Patricia Rudin (Berufsmatur), Drazen Juric (Gymnasium), Patrick Enz (Berufsmatur), Yves Mehmann (Berufsmatur), Florence Hügli (Berufsmatur)

Es fehlt: Stefan Wahrstätter (Berufsmatur)

Rede von Herrn Patrick Zehnder

Rede von Herrn Patrick Zehnder, Abteilungslehrer 4D, gehalten an der Schlussfeier des Gymnasiums und der Wirtschaftsmittelschule am 5. Juli 2006

Zäune und Mauern

Liebe Diplomandinnen und Diplomanden,
liebe Maturae und Maturi

Die Worte der kommenden Minuten gehören vor allem Ihnen. Sie gelten auch Ihrer Familie, die heute Abend stärker denn je an die Vererbungslehre glaubt. Sie gelten Ihrem weiteren Umfeld, das insgeheim auf die Stärken des Vorbilds vertraut. Und meine Worte richten sich auch an das Kollegium und die Führungsorgane der Aargauischen Kantonsschule Baden, die auf die Wirkung von Bildung und Erziehung hoffen.

Als Historiker blicke ich gewöhnlich zurück. Heute allerdings nicht weiter als in Ihre Jugend. Das ist für meine Arbeit untypisch. Sozialhistoriker gelten zwar als Menschenfresser und riechen demnach gerne Menschenfleisch (Jacques Le Goff). Aber sie interessieren sich eigentlich erst für Tote. Obwohl Sie noch leben, sei es erlaubt, in Ihre früheste Kindheit zurückzublicken. Die zweite Hälfte der 1980er Jahre war, Sie werden es ahnen, eine Epoche von Zäunen und Mauern. Einerseits von Zäunen auf Ihrem Spielplatz und Mauern Ihres Kinderzimmers. Andererseits von real existierenden Sperranlagen, die die beiden weltpolitischen Blöcke in den letzten Zuckungen des Kalten Krieges auseinander hielten. Der «Eiserne Vorhang» (Winston Churchill) wurde seither zur Seite geschoben und steht bestenfalls als Modell im Museum. Allenfalls lebt er noch in unseren Köpfen weiter.

In den beginnenden 1990er Jahren – Sie kamen damals gerade in den Kindergarten – träumte der US-amerikanische Intellektuelle Francis Fukuyama von einem Ende der Geschichte. Weltweit würde ein goldenes Zeitalter der Demokratie, der Menschenrechte und des allgemeinen Wohlstands anbrechen, hoffte er und hofften viele mit ihm. Eine Ära des Friedens braucht weder Zäune noch Mauern, so die Illusion. In Tat und Wahrheit prägte eine Wirtschaftskrise Ihre obligatorische Schulzeit, wie sie in der schweizerischen Nachkriegsgeschichte beispiellos ist. Gerade die Region Baden und damit wohl viele Ihrer Familien waren vom Umbau der hiesigen Elektroindustrie betroffen.

Und auch an neue Zäune und Mauern haben wir uns gewöhnen müssen. Seit Ihrem Eintritt in die Kantonsschule baut der Staat Israel in einem «Sicherheitszaun». Die Sperranlage trennt Israel von den palästinensischen Autonomiegebieten im Westjordanland und entspricht somit weitgehend der von Zionisten propagierten «Eisernen Wand» (Zev Jabotinski). In der gleichen Periode verstärkten die USA ihre Südgrenze gegen die massenhafte Einwanderung aus dem ärmeren Lateinamerika. Und – ich werde nicht in die Antiamerikanismus- und Antisemitismusfalle tappen, hier folgt die unvermeidliche europäische Selbstanklage – die wachsende Europäische Union, und mit ihr die Schweiz, verschärfen mit den Abkommen von Schengen und Dublin ihre Abwehrstellung gegen Menschen aus dem Süden und dem Osten.

Der Kampf gegen die Einwanderung wird mit beispielloser Härte geführt. Das zeigte mit aller Deutlichkeit der Schusswechsel von vor-

gestern, der in Melilla, einer spanischen Exklave in Nordafrika, mehrere afrikanische Flüchtlinge das Leben kostete. In der warmen Jahreszeit, so auch dieser Tage, werden die italienische Insel Lampedusa oder die Kanarischen Inseln von Afrikanern regelrecht bestürmt. Die Abwehr geschieht im Grunde gegen alle Vernunft, denn zumindest Westeuropa könnte ohne Einwanderung nicht einmal seine Bevölkerungszahl halten.

Ich glaube, dass wir in diesem einen Fall ausnahmsweise mehr aus der Geschichte lernen können, als nur den momentanen Zustand zu erklären. Dafür muss ich allerdings vor die Zeit Ihrer Geburt zurückblenden. Sie mögen dies entschuldigen. Zäune und Mauern wurden im Laufe der Zeit immer wieder errichtet und immer wieder überwunden. Eine Feststellung, die beispielsweise für die Grosse Mauer in Nordchina gilt. Eigentlich hätte das in seiner Länge gigantische Bauwerk Eindringlinge aus den Steppen von der südwärts gerichteten Wanderung abhalten sollen. Doch wiederholt setzten sich ebendiese Eindringlinge darüber hinweg und auf den chinesischen Kaiserthron. Und die Grosse Mauer, mehrfach ausgebaut und umgestaltet, vermochte lediglich eine Grenze zwischen nomadisierenden Gruppen und sesshaften Ackerbauern zu werden. Ähnliches gilt für den vom Römischen Kaiserreich aufgeworfenen Hadrianswall in Britannien und den Limes in Germanien. Beide wurden sie überrannt.

Im Vergleich damit nehmen sich die seit 1953 bestehende innerkoreanische sowie die inzwischen überwundene innerdeutsche Grenze mit ihren Befestigungen und Überwachungssystemen als blosse Launen der Geschichte aus.

Fest steht, dass alle noch so ausgeklügelten Zäune und Mauern früher oder später überwunden werden. Es stellt sich deshalb weniger die Frage nach der Effizienz von Sperranlagen

als vielmehr danach, in welchem politischen und geistigen Zustand eine Gesellschaft ist, die sich freiwillig einzäunt und einmauert (Friedrich Dürrenmatt). Das Imperium Romanum etwa zerfiel in seiner späten Phase zusehends auf Grund seiner inneren Zerrissenheit und unter Bedrohungen von aussen, namentlich dem Einwanderungsdruck der umliegenden Gebiete. Damit zu vergleichen sind gewisse Aspekte zerfallender Gesellschaften und Staatswesen im Kalten Krieg. Ob eine selbstgewählte Isolation im vernetzten und globalisierten 21. Jahrhundert erfolgreich sein kann, wird die Zukunft beantworten. Schliesslich bewegen wir uns seit geraumer Zeit im Zeitalter des weltweiten Terrorismus.

Und nun kommen Sie wieder zum Zug, liebe Maturae und Maturi, liebe Diplomandinnen und Diplomanden. Sie wurden in eine Welt von Zäunen und Mauern geboren und werden aus der Kantonsschule in eine ebensolche entlassen. Ich kann nicht erwarten, dass Sie die erwähnten Zäune und Mauern überwinden helfen oder gar niederreißen werden. Aber ich möchte Sie aufrufen, die Welt und die Menschen jenseits des Mittelmeers und östlich der Schengen-Aussengrenze zu besuchen. Der damit verbundene Wechsel der Blickrichtung dürfte für Sie sehr erhellend sein.

Dazu und zu all ihren weiteren Plänen und Träumen wünsche ich Ihnen alles Gute!

Rede von Deborah Carlson-Burkart und Katharina Fasko

Rede von Deborah Carlson-Burkart und Katharina Fasko, gehalten an der Schlussfeier des Gymnasiums und der Wirtschaftsmittelschule am 6. Juli 2006

D: Grüezi und erst einmal WOW – wir gratulieren Euch allen herzlich zum bestandenen Abschluss! Euch trennen nur noch dieser kurze Vortrag und ein weiteres Musikstück von der Übergabe der Zeugnisse und dann seid Ihr endlich frei, das zu tun, was Ihr wollt.

D: Warum sind wir eigentlich hier?

K: Nun, wir wollten doch die Erfahrungen teilen, die wir in den letzten 15 Jahren seit unserer Matura gesammelt haben, etwas weitergeben, was uns das Leben leichter und fröhlicher macht. Aber bevor wir damit anfangen, kurz einige Informationen über uns....

K: Hier zu meiner Rechten steht Deborah. Sie ist seit einem Jahr wieder als Anwältin in der Schweiz tätig, in einer grossen Anwaltskanzlei in Zürich. Davor hat sie jahrelang in den USA gelebt und gearbeitet. Deborah ist auch Mutter eines zweijährigen Sohnes. Sie und ich waren zusammen an der Kantonsschule Baden und hier sind sicher noch einige Lehrerinnen und Lehrer im Raum, die sich an uns erinnern können...

D: Hier zu meiner Linken steht Katharina. Sie hat Betriebswirtschaft studiert und arbeitet als Steuerspezialistin im mittleren Management einer internationalen Unternehmung. Sie ist Mutter eines Teenagers. Zudem hat sie eben die Ausbildung zur Mediatorin erfolgreich abgeschlossen. Die gemeinsame Kantizeit hat uns verbunden und trotz unterschiedlicher Studien

und andersgearteter Lebenssituationen sind wir immer in Kontakt geblieben und haben unsere Entwicklungen gegenseitig mitverfolgt. Apropos Erfahrungen weitergeben, die wir in den letzten Jahren gesammelt haben: Was mich in dieser Zeit beschäftigt hat, ist die Sache mit dem *Sich-selber-Kennen-Lernen*. Mich erstaunt immer wieder, dass es Leute gibt, die sich viel Zeit nehmen, um ein Kleidungsstück oder ein paar Schuhe zu kaufen, aber nicht fünf Minuten, um sich selber kennen zu lernen oder herauszufinden, wer sie sind.

Dies scheint besonders erstaunlich, wenn man bedenkt, dass man die Schuhe nach ein paar Mal Tragen zuhinterst in den Schrank stellt und kaum mehr anzieht, sich selber aber jeden Tag um sich hat. Hm. Weisst Du, was ich meine?

K: Ja, ich glaube, ich verstehe Deine Verwunderung: Wenn ich mich selbst gut kenne und also in diesem Sinne ein Selbstbewusstsein habe, wenn ich weiss, was mich traurig macht, welche Gedanken bei mir Ärger auslösen, was mich zum Lachen bringt, dann kann ich auch genügend Selbstvertrauen entwickeln, um auf meine innere Stimme zu hören, und das tun, was mir wirklich wichtig ist.

D: Zum Beispiel die unter Euch, die sich für ein Studium, eine Ausbildung oder eine Arbeit entschieden haben, die bei Eurem Umfeld Kopfschütteln oder gar Missbilligung hervorgerufen hat. Ein solcher Entschluss braucht Mut und eine grosse Portion Selbstbewusstsein. Es ist gar nicht so einfach, das zu machen, was Spass macht. Habt keine Angst davor, etwas zu tun, was nicht der Norm entspricht.

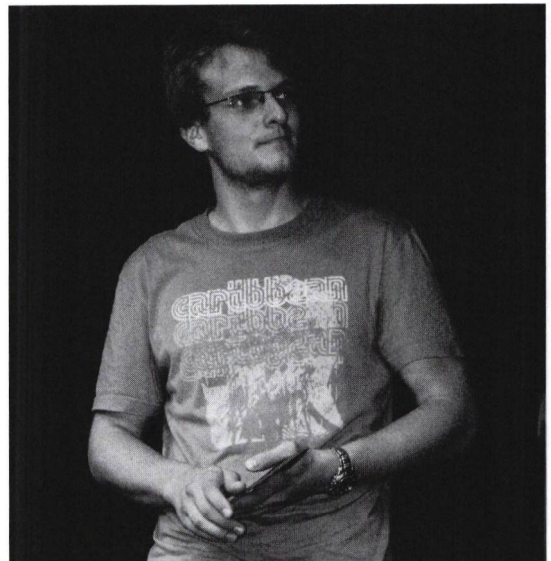
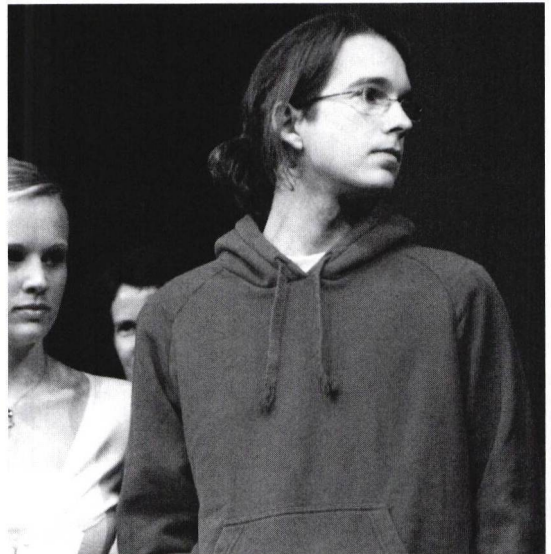
Während meiner Zeit in den USA habe ich immer wieder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt. Bei der Auswahl war mir vor allem wichtig, wie sie als Persönlichkeiten auftraten, wie sich ihr Lebenslauf von denen anderer Bewerberinnen und Bewerber abhob. Auszeichnen kann man sich nicht mit einer aalglatten Biographie, sondern mit Ecken und Kanten. Da waren zum Beispiel Kandidatinnen und Kandidaten, die sich eine Auszeit genommen oder etwas ganz anderes als das ursprünglich Gelernte getan hatten.

K: Verstehe ich Dich also richtig, Deine Erfahrung ist, dass es ganz wichtig ist, auch einmal Nein zu sagen? Wenn ich zum Beispiel erkenne, dass ich das falsche Studium gewählt habe und die bewusste Entscheidung treffe, es abzubrechen, dann bedeutet dies nicht, dass ich bereits vor der ersten Hürde davonlaufe, wie zum Beispiel vor einer schwierigen Prüfung, die vielleicht der Auslöser für diesen Orientierungsprozess war, sondern dass ich mir selbst ein grosses Geschenk mache, indem ich meine innere Stimme ernst nehme und entsprechend handle.

D: Ja, aber nein zu sagen und entsprechend zu handeln ist ganz schön schwierig...

K: ...ja, ganz schön schwierig, oder ganz schön langwierig – das kenne ich an mir selber sehr gut, denn ich arbeite schon seit fast zehn Jahren in der gleichen Unternehmung und weiss eigentlich ganz genau, dass ich etwas anderes machen möchte, und doch braucht die Verwirklichung des entsprechenden Schrittes noch etwas Zeit. Da kommt bei mir manchmal Ungeduld auf, und gerade da ist es für mich besonders wichtig, auf meine innere Stimme vertrauen zu können und zu spüren, dass alles zur richtigen Zeit geschieht. Dies macht mein Leben um einiges leichter und unbeschwerter.

D: Da fällt mir noch eine Verhaltensweise aus meiner Studienzeit ein, das Vergleichen. Wenn Ihr Euch immer wieder mit Euren Kolleginnen und Freunden vergleicht, kann ich Euch jetzt schon sagen, dass Ihr bestimmt jemanden findet, der klüger ist, besser aussieht, beliebter ist – ach: Vergleichen bringt nichts ausser Frustrationen. Deshalb möchte ich Euch vor allem auch im Hinblick auf



den Beginn Eures nächsten Schrittes, sei es Ausbildung oder Erwerbsarbeit, eine Warnung mitgeben: Ihr werdet dabei viele neue Menschen kennen lernen. Beginnt Ihr erst einmal damit, Euch dauernd mit anderen zu vergleichen, kommt Ihr aus dem Frust gar nicht mehr heraus.

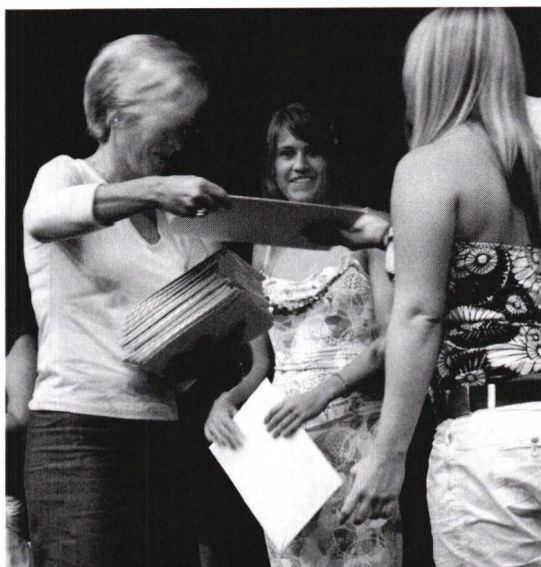
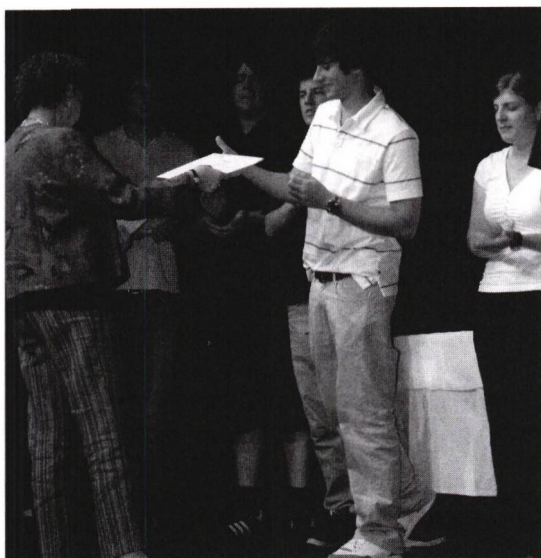
K: Dieser Frust kommt von den Gedanken, die Du Dir machst. Statt einfach zu beob-

achten, was andere tun oder nicht tun, interpretierst Du, ob das, was sie tun, gut oder schlecht ist, und vermutlich bewertest Du auch gleich, ob es besser ist als das, was Du selber machst. Dies findet alles in Deinem Kopf statt. Dabei gibt es in Wirklichkeit kein Richtig oder Falsch. Wenn Du nur schon den Unterschied zwischen Beobachten und Bewerten erkennst, ist ein erster Schritt getan, und das Leben wird in mancher Hinsicht leichter.

D: Im Ansatz scheint mir klar, was Du sagen willst, aber kannst Du einmal ein Beispiel machen?

K: Viele werden jetzt nach dem Abschluss neue Lebensformen kennen lernen, sei es, dass sie mit ihren Kollegen eine WG gründen, mit ihrem Partner/ihrer Partnerin zusammenziehen, ein halbes Jahr im Ausland und damit in einer völlig anderen Kultur leben, oder schlicht für einige Wochen beim Militär einrücken. Man stellt in diesen neuen Situationen unweigerlich fest, dass man ein Gewohnheitstier ist und alltägliche Dinge immer gleich macht oder gleich getan haben möchte. Wenn man nun seine neue Umgebung beobachtet, wird man schnell merken, dass man Dinge auf viele verschiedene Arten tun kann. Es sind die Gedanken im Kopf, die einem vielleicht sagen: Dies ist albern, jenes kompliziert – doch nur weil etwas anders ist, ist es nicht a priori besser oder schlechter.

D: Bei meinen Reisen und Auslandsaufenthalten habe ich viele verschiedene Kulturen und Menschen kennen gelernt. Ich muss gestehen, dass ich dabei öfters das Gefühl hatte, etwas besser zu tun oder besser zu können, nur weil ich es schon immer so gemacht habe. Wenn man versucht, unvoreingenommen zu beobachten und zuzuhören, kann man Dinge erleben, die sonst gar keinen Platz im Leben gehabt hätten, und



so eröffnen sich einem unter Umständen neue Aspekte. Zu diesem Thema fällt mir gleich noch etwas ein: Meine erste Stelle nach dem Studium hatte ich in einer grossen Anwaltskanzlei. Dort nahm mich nach wenigen Tagen ein erfahrener Anwalt bei-seite und sagte, dass er mir einen Rat geben möchte: «Es kochen alle nur mit Wasser.» Ich brauchte längere Zeit, bis ich verstand, was er damit meinte: Alles ist lernbar, wenn man will, und das Meiste ist eine Frage der Zeit und der Erfahrung. Vor allem die Sache mit dem Lernen habe ich an mir selber fest-gestellt. Ich war bei weitem nicht die Beste in der Klasse, nicht einmal annähernd. Aber wenn man etwas intensiv anstrebt, dann kommt man wirklich sehr weit. Bis nach Amerika und zurück.

K: So, ich glaube, wir haben genug geredet – machen wir es nun wie bei der Arbeit: Fassen wir das Erzählte für das gestresste Publikum kurz und bündig zusammen:

D: Erstens: Sich selber kennen lernen.

K: Das heisst: Selbstbewusstsein entwickeln.

D: Zweitens: Den Mut haben, nein zu sagen

K: Das heisst: sich selber treu bleiben.

D: Drittens: Vergleichen... das kann man gleich wieder vergessen.

K: Viertens: Es gibt kein Richtig oder Falsch.

D: Fünftens: Erst einmal beobachten und nicht gleich urteilen.

K: Sechstens: Alle kochen nur mit Wasser. Alles ist lernbar.

D: So ist das.

K: Wir wünschen Euch einen wunderschönen Abend und viel Spass beim Feiern.

Lehrerschaft

Im Schuljahr 2005/2006 erhielten mehrere Lehrpersonen unbefristete Verträge:

Karin Boog-Wick,

von Niederbüren SG, Horw und Oberkirch, wurde am 12. April 1970 in Wädenswil geboren. Sie besuchte die Kantonsschule Enge in Zürich. Nach der Matura Typus E studierte sie an der ETH Zürich Chemie mit Vertiefung in Anorganischer und Analytischer Chemie und schloss 1994 mit dem Diplom ab. Nach der Dissertation 1998 über eine Arbeit in metallorganischer Chemie an der ETH Zürich arbeitete sie als Chemielehrerin an Zürcher Gymnasien. Das Diplom für das Höhere Lehramt erwarb sie im Jahre 1999. Seit 2000 unterrichtet sie Chemie an der Kantonsschule Baden. Sie ist verheiratet, hat eine Tochter und einen Sohn und wohnt in Herznach.

Christophe Bourquin,

von Villeret (BE), wurde am 4.3.1977 in Schlieren geboren. 1997 Matura an der Kantonsschule Baden, Typus A. Anschliessend Studium der Germanistik und Klassischen Philologie an der Universität Zürich. 2002f. Assistenz am Klassisch-Philologischen Seminar der Universität Zürich, Abteilung Gräzistik. 2003 Lizentiat. 2003ff. Assoziiertes Mitglied am Graduiertenkolleg ‚Die Figur des Dritten‘ an der Universität Konstanz. 2003ff. Lehrauftrag Latein an der Bezirksschule Spreitenbach. 2004 Höheres Lehramt Mittelschulen für die Fächer Deutsch, Latein und Griechisch. 2004ff. Lehraufträge an der Universität Zürich, Abteilung Neuere deutsche Literatur. 2005 Dissertation in NDL mit dem Titel ‚Schreiben über Reisen: zur ars itineraria von Urs Widmer im Kontext der europäischen Reiseliteratur‘

(Würzburg 2006, KN, 422 S.). 2005 Wahlverfahren an den Kantonsschulen Baden/Wettingen für Alte Sprachen, seither Unterrichtstätigkeit. 2006 Diverse Publikationen in germanistischen Fachzeitschriften, Schwerpunkt Literaturtheorie. 2006ff. Förderstipendiat der Universität Zürich, derzeit Arbeit an einer Habilitation zur Poetologie des Tieres bei Nietzsche und Rilke.

Stephan Giess,

von Eiken AG, wurde am 14. November 1969 geboren und wuchs in seiner Heimatgemeinde auf. Er absolvierte das Wirtschaftsgymnasium der Alten Kantonsschule in Aarau und schloss dieses 1989 mit der Matur ab. Nach einem Bankpraktikum begann er an der Universität Zürich das Studium der Geschichte, der englischen Literaturwissenschaft und der deutschen Sprachwissenschaft. 1992/93 arbeitete er ein Jahr als Deutschlehrer an der Greenhill Comprehensive School in Tenby (Grossbritannien). Nach seiner Rückkehr unterrichtete er parallel zum Studium an verschiedenen aargauischen Bezirksschulen. 1998 schloss er das Studium an der Universität Zürich mit dem Lizentiat ab, zwei Jahre später erwarb er zusätzlich das Diplom für das Höhere Lehramt in den Fächern Geschichte und Englisch. Seine Unterrichtstätigkeit auf Mittelschulstufe begann 1999 an der Kantonsschule Enge in Zürich, seit 2000 unterrichtet er auch an der Kantonsschule Baden. Er ist verheiratet und wohnt mit seiner Familie in Baden.

Werner Hartmann,

von Möriken AG, wurde 1953 in Meilen geboren und wuchs als «Schlieremer Chind» auf. Nach dem Studium und Doktorat in Mathema-

tik an der Universität Zürich wurde er 1984 als Hauptlehrer an die Kantonsschule Baden gewählt. Neben seiner Unterrichtstätigkeit in einem Teilpensum baute er ab 1993 an der ETH Zürich ein Kompetenz-Zentrum für Informatik und Ausbildung auf. Von 2001 bis 2005 konzentrierte er sich ganz auf seine Tätigkeiten im Informatik-Umfeld. Im Sommer 2005 kehrte er wieder für ein kleines Pensum an die Kantonsschule Baden zurück. Daneben hilft er in Bern beim Aufbau eines Zentrums für Bildungsinformatik, arbeitet beim Bildungsserver «Swiss-Educ» mit und nimmt aktiv am politischen Leben teil. Er ist verheiratet, hat zwei erwachsene Söhne und lebt in Wettingen.

Dominik Humbel,

von Untersiggenthal (AG) wurde am 4.3.1968 in Leuggern (AG) geboren. Im Kanton Schaffhausen aufgewachsen, besuchte er die Kantonsschule Schaffhausen. Sein Studium der lateinischen und griechischen Sprach- und Literaturwissenschaft und der Alten Geschichte schloss er 1998 in Basel, wo er bis heute wohnhaft ist, mit dem Lizentiat ab. Er unterrichtete von 1993 bis 2004 an der Alten Kantonsschule Aarau und seit 2001 an der Kantonsschule Wettingen Latein. An der Kantonsschule Baden ist er seit 2005 Lehrer für Griechisch.

Urs Isenegger

wurde am 1. August 1952 als eines von neun Kindern in Richenthal LU geboren. Er besuchte von 1967 bis 1972 das Lehrerseminar Hitzkirch, wo er als 17-Jähriger die Lyrik Celans, die Farbtafeln Rothkos und die Klavierkompositionen Skrjabins entdeckte. Das Divisionsgericht 9A verurteilte ihn im Herbst 1972 wegen Dienstverweigerung zu 6 Monaten Freiheitsentzug. 1976 bis 1977 verbringt er am Institut d'études françaises pour étudiants étrangers in Aix-en-Provence. Fortsetzung des Studiums an der Universität Zürich. Am 15. August 1979 wird seine Tochter Déborah geboren. Er unter-

richtet 1980 bis 1981 Deutsch und Französisch an der Bezirksschule Brugg. Seit 1981 an der Kantonsschule Baden. Das unterbrochene Studium wird 1994 wieder aufgenommen. Textgenetische Arbeit an «Madame Bovary» in der Stadtbibliothek Rouen und in der Fondation Bodmer in Cologny GE. Im Herbst 2005 wird das Studium in Französischer Sprache und Literatur, Neuerer deutscher Literatur und Vergleichender Literaturwissenschaft abgeschlossen. Urs Isenegger lebt mit seiner Frau Conny in zweiter Ehe in Fislisbach, Partnergemeinde von Le Chambon-sur-Lignon.

Monica Jäger

wurde am 6. Mai 1974 in Thalwil ZH geboren. Nach der Matura an der Kantonsschule Küssnacht ZH studiert sie Kunst und Kunstvermittlung an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern. Während der Studienzeit absolviert sie ein Austauschsemester am LaSalle College of Art in Singapur. Nach dem Studienabschluss 2000 (Diplom Lehrerin für Bildnerisches Gestalten und Werken) unterrichtet sie für zwei Jahre an der Bezirksschule Wettingen und nimmt ab 2001 Lehraufträge an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Luzern an. Im selben Jahr tritt sie die Stelle an der Kantonsschule Baden als Lehrerin für Bildnerisches Gestalten an. Seit 2004 umfasst ihre Unterrichtspraxis neben dem Unterrichten in Baden Lehraufträge am Gestalterischen Vorkurs IAC in Zürich im Bereich Skulptur und Installation und an der Hochschule Wädenswil HSW im Studienbereich Umwelt und natürliche Ressourcen.

Seit dem Studienabschluss arbeitet sie als bildende Künstlerin und stellt regelmässig im In- und Ausland aus. Der Unterricht an der Kantonsschule Baden und die Arbeit im Atelier in Zürich werden momentan unterbrochen; bis im Herbst 2007 bildet sie sich im Rahmen des Masters of Fine Art am Goldsmiths College in London GB weiter.

Gallus Merki,

von Würenlingen wurde am 5. März 1958 in St. Gallen geboren. Er besuchte die Stiftsschule Einsiedeln. Nach der Matura Typus B studierte er an der Universität Zürich Physik und schloss das Studium 1987 mit dem Diplom ab. Anschliessend unterrichtete er an verschiedenen Schulen und arbeitete am Paul Scherrer Institut. Seit 1991 ist er an der Kantonsschule Baden tätig. Er ist verheiratet, Vater von drei Kindern und lebt in Untersiggenthal.

Mirjam Sieber Weinmann,

wurde am 10. Juli 1972 um die Mittagszeit in der Klinik Sonnenblick geboren und wuchs in Fislisbach auf. Nach der Bezirksschule in Mellingen besuchte sie die Kantonsschule Wettingen, zu einer Zeit, als diese (im Langschuljahr 1988/89) gerade mal rund 400 Schülerinnen und Schüler hatte. Nach der Matura studierte Mirjam Sieber in Zürich Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft, Sozialpädagogik und Pädagogische Psychologie. Neben dem Studium arbeitete sie als Sozialpädagogin und als Deutschlehrerin. Nach einem halbjährigen Studienaufenthalt in Leipzig schrieb sie ihre Lizentiatsarbeit und schloss das Studium 2001 ab. Daraufhin unterrichtete sie ein halbes Jahr als Stellvertreterin an der Schweizerischen Alpinen Mittelschule in Davos, bevor sie ihre Doktorarbeit über Paul Celan begann. Im Herbst 2004 wurde sie promoviert. Von 2003 bis 2005 war sie Assistentin von Prof. Dr. U. Stadler am Deutschen Seminar der Uni Zürich. Seit 2005 ist sie Lehrerin an der Kanti Baden und seit 2006 verheiratet und Mutter einer Tochter. Sie lebt mit ihrer Familie in Zürich.

Rita Stadler-Suter,

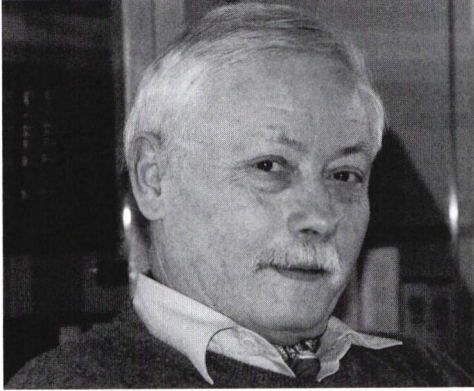
von Gipf-Oberfrick, wurde am 2. Februar 1968 in Zürich geboren. Sie erwarb an der Kantonsschule Baden das eidgenössische Handelsdiplom. Nach Abschluss der Kantonsschule Aarau mit der Matura Typus E studierte sie an der ETH Zürich, wo sie 1995 als dipl.

Math. ETH abschloss. 1997 erwarb sie den didaktischen Ausweis im Fach Mathematik. Seit 1995 unterrichtete sie an der Alten Kantonsschule Aarau und der Kantonsschule Baden. Seit August 2001 ist sie ausschliesslich an der Kantonsschule Baden tätig. Sie ist verheiratet, hat zwei Kinder und wohnt mit ihrer Familie in Wettingen.

Patrick Zehnder,

von Birmenstorf, wurde am Donnerstag, 22. Juni 1967 in Baden geboren. Nach den obligatorischen Schulen in Birmenstorf und Windisch absolvierte er eine Kaufmännische Lehre auf der Gemeindeganzlei Turgi. Nach Reisen, militärischen Beförderungsdiensten und verschiedenen Arbeitsstellen schrieb er sich an der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene (KME) in Zürich ein, die er 1994 mit der Matura B abschloss. Das anschliessende Studium in Allgemeiner Geschichte und den germanistischen Disziplinen bestritt er als Werkstudent im Treuhandbereich und im Journalismus. Auf das Lizenziat 2000 folgte 2001 das Diplom am Höheren Lehramt. Seit 2005 ist er Statthalter des Friedensrichters im Kreis Mellingen. Seit August 2000 unterrichtet er an der Kantonsschule Baden. Er ist verheiratet, Vater von drei Töchtern und lebt in Birmenstorf.

Verabschiedung Peter Abt



Landschaftsnamen erhalten und werden in der Flurnamenforschung untersucht. Peter hat Wüstungen mit naturwissenschaftlichen Methoden nachgespürt: Wüstungen, so nahm er an, sollten sich auch mit der Analyse des Phosphatgehaltes im Boden nachweisen lassen. Dass diese Methode funktioniert, hat Peter in seiner Dissertation bei einigen Siedlungen auf dem Gebiet des Kantons Schaffhausen zeigen können.

Peter Abt war gewiss kein 68er. Verschiedene Faktoren haben seinem Leben eine ganz andere Richtung gegeben.

Die 68er treten von der Bühne ab, nicht nur in der deutschen Regierung, sondern auch an unserer Schule.

Im Frühling 1968 ist Peter Abt als Geographielehrer an die Kanti Baden gewählt worden. Mit dem heutigen Tag verlässt er unsere Schule definitiv. Während dreier Lektionen hat er heute die 3G zum letzten Mal unterrichtet und damit seine Berufstätigkeit beendet. Morgen muss er noch einmal zur Zwischenkonferenz antreten und im Juni dann zur Promotionskonferenz dieser Abteilung. Aber mit der Unterrichtstätigkeit hat Peter abgeschlossen. Pensioniert ist Peter schon seit eineinhalb Jahren, aber er hat seither noch ein kleines Pensum unterrichtet.

Vor bald 65 Jahren in Zürich geboren, besuchte Peter die Kantonale Oberrealschule und studierte dann an der Uni Zürich Geographie. 1966 erwarb er das Diplom als Naturwissenschaftler, 1967 das Diplom für das Höhere Lehramt in Geographie und Biologie und promovierte mit einer Arbeit über Wüstungen. Verschwundene Siedlungen haben sich in

Peter Abts Eltern hatten sich in Amsterdam kennen gelernt und 1935 in Bombay geheiratet. Sein Vater, Ingenieur wie schon der Grossvater, war zuerst bei der Lokomotivfabrik Winterthur, dann als Verkaufsdirektor bei der Zahnradfabrik Maag in Zürich tätig. Von seinen Reisen hat der Vater den beiden Söhnen viele Eindrücke und Berichte vermitteln können, in einer Zeit, da Reisen noch nicht allgemein verbreitet war.

Der Verwandtschaft seiner Mutter verdankt Peter seine Kenntnisse der holländischen Sprache und die Vertrautheit mit den Niederlanden.

Der unerwartet frühe Tod des Vaters veränderte die Lebensverhältnisse der Familie nachhaltig. Peter war erst 19-jährig und noch in der Mittelschule. Später hat er sein Studium mit der Tätigkeit als Hilfslehrer an Zürcher Mittelschulen finanziert.

Das Jahr 1968 hatte in der Biographie von Peter Abt aber doch eine grosse Bedeutung, nicht nur wegen der Wahl nach Baden: Er beendete

in diesem Jahr die Promotion und wurde Vater. In Baden hat Peter Abt noch eine ganz andere Schule angetroffen. Und das nicht nur, weil – erst vier Jahre nach der Einweihung – die Hallerbauten Ende der sechziger Jahre viel beachtete Neubauten waren. Die Schule bestand aus der Literar- und der Realabteilung des Gymnasiums sowie der Handelsdiplomabteilung und umfasste lediglich rund 350 Schülerinnen und Schüler sowie 65 Haupt- und Hilfslehrpersonen.

Neben Peter Abt war als Fachkollegin Frau Klara Wüger als Hilfslehrerin tätig. Rolf Meier war bereits als Turnlehrer an der Schule, hatte sein Geographiestudium aber noch nicht beendet. Ab 1969 unterrichtete dann auch er neben Turnen Geographie. 1972 wurde Frau Wüger von Ruth Wullschleger abgelöst. Roger Meier und Urs Blum tauchten in den späten siebziger Jahren als Stellvertreter von Peter Abt auf, 1978 konnte Roger Meier ein festes Pensum übernehmen und 1979 dann Urs Blum. Frau Wullschleger hatte die Schule im Herbst 1979 Richtung Kantonsschule Zürcher Oberland verlassen.

Damit hatte sich die Vierergruppe gebildet, die während mehr als zwanzig Jahren die Geschicke der Geographie an unserer Schule bestimmte.

Peter Abt war in dieser Gruppe zwar der amtsälteste, aber nicht unbedingt der, der das Fach Geographie in der Schule vernehmlich markierte. Während vieler Jahre amtierte er als zuverlässiger, ruhiger und ausgeglichener Fachschaftsvorsteher, der manches Unangenehme für die Fachschaft erledigte.

Zur Geographie hingezogen hatte ihn die Vielseitigkeit dieses Faches. Im Unterricht lagen ihm die Geologie, der europäische Raum, die Wirtschaftsgeographie und die Industrialisierung besonders am Herzen. Wichtig waren

ihm die Vertiefung in einen Gegenstand, die Präzision in den Begriffen. Einigen Themen hat er sich speziell zugewandt. Dazu gehörten die Niederlande, die er schon seit seiner Kindheit kannte, dann hat er sich Österreich angenähert und einen grossen Teil des Mittelmeerraumes erkundet. Geologische Exkursionen gab es schon vor seiner Tätigkeit in Baden. Er hat sie weitergeführt und nach seinen Vorstellungen geformt.

In der langen Zeit seiner Berufstätigkeit hat sich manches verändert: Er hatte seine Lehrtätigkeit ja noch vor Inkrafttreten der MAV aufgenommen. Peter Abt hat all die Reformen mitgemacht und aktiv in den jeweiligen neuen Unterrichtsgefässen mitgearbeitet, bei den Wahlfachkursen, den Semesterarbeiten im Wirtschaftsgymnasium und zuletzt im Akzentfach GSW.

Verändert hat sich aber mehr als nur Schulstrukturen. Seit 1968 hat eine gewaltige Ausweitung der allgemeinen Reisetätigkeit stattgefunden, und dank der neuen Medien sind uns auch entfernte Weltgegenden nahe gerückt. Die Schülerinnen und Schüler begannen mit veränderten Erwartungen an das Fach Geographie heranzutreten. Peter hat aber weiterhin seine Themen gepflegt und seine Kenntnisse darin noch vertieft. Dies hat dann nicht immer das erhoffte Echo bei den Schülerinnen und Schülern gefunden.

An der Volkshochschule in Zürich war er mit Kursen zu seinen Themen aus der Geographie, die häufig mit Reisen verbunden waren, während mehr als zwanzig Jahren erfolgreich.

Wir haben vor einiger Zeit von allen Lehrpersonen Zeugniskopien einverlangt, wenn in unseren Unterlagen Kopien dieser Dokumente gefehlt haben.

Peter hat zusammen mit seinen Zeugniskopien zwei aussergewöhnliche Dokumente einge-

reicht.

Das eine war die Kopie eines Prüfungsausweises. Am 28. September 1990 hat er auf dem Dampfschiff GREIF die Prüfung als Maschinist bestanden.

Der «Schweizerische Verein für Druckbehälterüberwachung» (SVDB) bescheinigt ihm, dass er die Dampfkessel- und Dampfmaschinenbedienung und die entsprechenden Vorbereitungs- und Abschlussarbeiten beherrscht und auch über die mit der Anlage verbundenen theoretischen Kenntnisse verfügt.

Das andere ist eine Kopie eines weniger ernstzunehmenden Tauf-Zertifikats, das von seiner Maschinistentätigkeit auf der Donau stammt. Sein Taufname war da übrigens: Alexander die Schmiervase.

Die Technik der Dampfmaschine ist eine der grossen Leidenschaften von Peter Abt: Er stammt ja aus einer Ingenieurfamilie, und einer seiner Vorfahren hat die «Abtzahnstange» erfunden. Frühindustrielle Technik fasziniert ihn, moderne Züge hingegen interessieren ihn nicht. Es muss nach warmem Öl riechen, Kohler Rauch muss in der Luft liegen, es soll «tschädere».

Aber da gibt es auch noch eine andere Leidenschaft, das Malen: Peter aquarelliert im Freien, bei jeder Temperatur. Er hat einmal von jemandem einen Tipp erhalten, was zu tun sei, wenn im Winter die Sonne untergeht und das Wasser zu Eis wird. Etwas Schnaps im Wasser schützt Wasser vor dem Gefrieren. Nur: Mit Schnaps getränktes Wasser eignet sich nicht mehr zum Malen.

Peter Abt ist ein Augenmensch. Er schaut genau hin, kehrt häufig an ihm bekannte Orte zurück und entdeckt dort immer wieder Neues.

Seine Tage als Pensionär wird Peter problemlos auszufüllen wissen. Schliesslich sind da

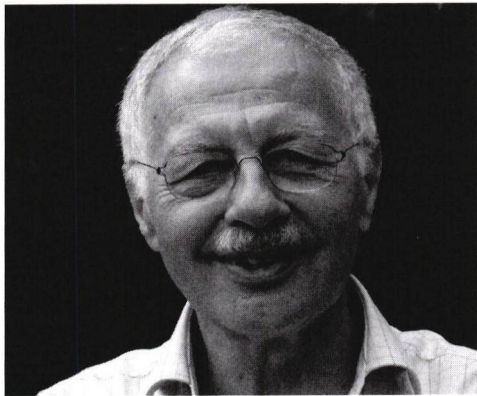
neben dem Malen und der Dampftechnik noch die beiden Enkelinnen, dann auch die Hühner, die Kaninchen und die Katzen in seinem Haus in Stäfa. Mit diesem Haus hat er sich noch auf etwas Neues eingelassen: die Abts figurieren im Verzeichnis für «Bed & Breakfast». Er als begnadeter Koch ist für das Frühstück der Gäste verantwortlich.

Peter, deine Zeit ist abgelaufen. Dir war es wichtig, deinen Beruf im Wissen um deine Grenzen redlich auszuüben. Zahlreiche Erwähnungen von Exkursionen, Schulreisen, Wahlfachkursen, von dir geleiteten Sportlagern und Akzentfacharbeitswochen in den Jahresberichten zeugen von deinem Einsatz. Ich bedanke mich im Namen der Schule für deine langjährige Tätigkeit und Treue zur Kanti Baden.

Ich schliesse mit einem Zitat eines Schülers: «Manchmal sieht man die Gestalt eines freundlichen alten Herrn über den Schulhof schlendern, mit Pfeife und einem sagemunten roten Halstuch. Und wenn man genau hinhört, hört man vielleicht auch das leise, zufriedene Lachen.» Dieses zufriedene Lachen möge dir noch lange vergönnt sein.

Hans Rudolf Stauffacher

Verabschiedung Christian Lerch



Lieber Christian, dein Abgang in den Ruhestand hat etwas Zwiespältiges. Einerseits wirkst du jung, andererseits bist du schon alt genug, um in Pension zu gehen. Jung – ein Grund ist sicher deine Fitness, die du beim Wandern, auf Bergtouren, beim Skifahren, Laufen und Velofahren förderst und unter Beweis stellst. Deine radfahrerischen Qualitäten bekam ich einmal am eigenen Leib zu spüren, als ich dich von Baden aus mit dem Fahrrad in Erlinsbach besuchte. Du botest an, mich auf dem Heimweg ein Stück weit mit dem Velo zu begleiten. Allerdings führte dann dieser Heimweg nicht gemächlich am Aareufer entlang, nein, es ging mehr und mehr aufwärts Richtung Jura. Jedenfalls war ich froh, als eine Wegkreuzung auftauchte, bei der sich die Gelegenheit ergab, mich zu verabschieden und einer etwas weniger sportlichen Route zu folgen.

Ein weiterer Grund, weshalb du jung wirkst: Du bist tatsächlich als Lehrer «noch jung». Seit etwa 15 Jahren erst warst du an der Kanti Baden, nur wenig länger als ich, der ich noch ein

Vierteljahrhundert auf meine Pension warten darf. Und trotzdem hast du wie gesagt schon das notwendige Alter erreicht, um in den Ruhestand wechseln zu können. Das muss wohl daran liegen, dass du schon beim Eintritt in die Kanti eine Karriere – oder mehrere Karrieren? – hinter dir hattest.

Ich bewundere manche Dinge an dir. Du hast den Einstieg in die Schule geschafft und dich damit auf viel Neues erfolgreich eingelassen; dies nach einem völlig andersartigen ersten Abschnitt deines Berufslebens. Dass du beim Umsatteln erfolgreich warst, hat viel mit deiner sehr offenen Art zu tun. Du fandest schnell Kontakt, kamst rasch ins Gespräch, und dies unabhängig vom Alter deines Gegenübers. Als du mich einmal in ein Radiogeschäft begleitet hast, wäre jedenfalls niemand auf die Idee gekommen, dass ich mit den Angestellten dort bekannt sei und du nur auf einen Sprung mit hereingekommen. Dein Fach ist eben nicht die Mathematik allein; du bist auch Fachmann, wenn es um Menschen geht. Insofern bist du eigentlich der geborene Lehrer. Warum also hast du mit dem Berufswechsel bloss so lange zugewartet? Dein eigentliches Markenzeichen ist aber auf jeden Fall die Tatsache, dass du alle Leute im Aargau – und wohl auch noch über die Kantonsgrenzen hinaus – persönlich kennst. Wenige Ausnahmen bestätigen diese Regel. Obwohl du mit Neuem gut zurechtgekommen bist, hast du dich auch vehement für «alte Werte» engagiert. So hast du zum Beispiel immer wieder für die klassische Geometrie geworben.

Deinen Humor werde ich vermissen. Du treibst gern Spässe mit den Leuten, verträgst es

aber auch, wenn andere es mit dir tun. Einen solchen Spass werde ich nie vergessen: Während meiner Zeit als Stundenplaner sah ich mich immer wieder mit deinem eher aussergewöhnlichen Wunsch konfrontiert, auch am Sonntag Lektionen zugeteilt zu erhalten. Und so fasste ich einmal kurz vor dem Morgenrauen den Entschluss, dass es, wenn es nun schon so spät geworden sei, auch noch eine Stunde später werden könne, erweiterte den Stundenraster um den Sonntag und zimmerte «dem Lerch» einen provisorischen Stundenplan, der am Sonntag grosszügig mit Lektionen belegt war. Natürlich reklamiertest du noch am selben Tag, das gehe so nicht, zwischen neun und elf Uhr dürften keine Mathematikstunden angesetzt werden, da dann dein sonntäglicher Kirchgang stattfindet...

Dein Rentnerleben beginnt für mein Gefühl nicht nur früh, sondern auch irgendwie atypisch. Schliesslich hast du dein Pensum schon vor einiger Zeit stark reduziert und am Ruhestand geschnuppert. Du geniest es, Zeit zu haben und spontanen Einfällen zu folgen. Und es gibt bisher keine Anzeichen von «Ruhestandsstress» mit übervollem Terminkalender – wie man es von anderen Pensionierten manchmal hört. Allerdings ist der endgültige Beweis für diese Vermutung noch nicht erbracht.

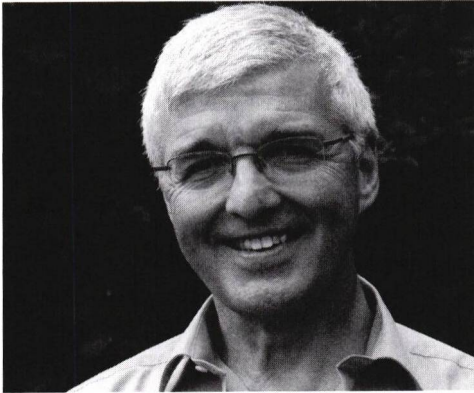
In einem Punkt fällst du allerdings keineswegs aus dem Rahmen: In deiner Begeisterung für Musik. Wir – die Mathematiker – wissen natürlich, dass der vermeintliche Widerspruch keiner ist. Mathematik und Musik haben viel miteinander zu tun. Du bist hier keine Ausnahmeerscheinung, sondern eher ein Beleg für dieses Zusammengehen. Gezeigt hast du dies all die Jahre durch deine Anwesenheit im Orchester – zusammen mit deinem Cello. Etwas Spezielles gab es bei dir in Sachen Musik aber doch: Du schenktest uns gerne Musik. Dies war so an deinem sechzigsten Geburts-

tag, aber auch an deiner Abschiedsfeier am 23. Juni. Und nun werden wir uns revanchieren: Jetzt schenken wir dir etwas Musik (in Form von Gutscheinen für das KKL). Und ich bin sicher, dass du damit etwas anzufangen weisst.

Alles Gute und einen kurzweiligen, humorvollen Ruhestand wünsche ich dir im Namen des ganzen Kollegiums.

Patrik Schneider

Verabschiedung Fredi Reist



An der Maturfeier vom 5. Juli 2006 haben die Festredner unter anderem von der Notwendigkeit gesprochen, sich nicht ausschliesslich an Normen zu orientieren, sondern auch einmal gegen den Strom zu schwimmen und eigene Wege einzuschlagen. Diese Worte haben mich unmittelbar an Fredi Reist erinnert. Fredi wird uns ebenfalls auf Ende dieses Schuljahres verlassen.

Am 28.4.1986 hat Fredi Reist am damaligen Wirtschaftsgymnasium und an der Handelsdiplomschule der Kantonsschule Baden seine Lehrtätigkeit aufgenommen. So lautet auf jeden Fall die offizielle Version. Nachforschungen im Archiv haben jedoch zu Tage gefördert, dass Fredi Reist bereits im Schuljahr 1964/1965 Stenographie und Maschinenschreiben an der Kanti Baden unterrichtet hat, Fächer, die heute nicht mehr im Lehrplan aufgeführt sind, da sie dem technologischen Fortschritt zum Opfer fielen. Fredi Reist hat somit die Entwicklung der Kantonsschule Baden praktisch seit ihren Anfängen miterlebt. In dieser Zeit

musste er etliche Schulreformen über sich ergehen lassen, einige durfte er selber auch mitgestalten.

Fredi Reist als spät Berufenen zu bezeichnen, wäre folglich unzutreffend; ganz wollte er sich aber nie der pädagogischen Tätigkeit widmen. Bevor er an der Kantonsschule Baden ein grösseres Pensum zu unterrichten begann, hatte er bei einer Bank in Baden eine Kaderstelle inne.

Im Frühling 1986 gab er seiner beruflichen Tätigkeit eine neue Richtung: Er gab seine Kaderposition bei der Bank auf und gründete eine eigene Beratungsfirma. Gleichzeitig übernahm er ein grösseres Unterrichtspensum an der Kanti Baden. Beide Tätigkeiten hat er bis zum heutigen Tag ausgeübt.

Fredi Reist konnte so den Studierenden mit praktischen Beispielen durchmisches fundiertes Wissen vermitteln. Auch die Fachschaft profitierte von seiner reichen Erfahrung, und in Sachfragen hat er sich oft als Querdenker erwiesen, der mit seinen Ideen und Einwänden die Diskussionen belebt hat.

Fredi Reist machte sich später auch mit den neuen MAR-Unterrichtsgefässen vertraut und unterrichtete sowohl das Schwerpunktfach «Wirtschaft und Recht» als auch das Akzentfach GSW.

Dass Fredi Reist ein Oekonom ist, der sein theoretisches Wissen praktisch umsetzen und seine Ressourcen effizient einsetzen kann, hat er unter anderem an Fachschaftssitzungen immer wieder demonstriert. Dabei überliess er das erste Traktandum, die Verabschiedung des Pro-

tokolls, meistens seinen Kolleginnen und Kollegen. Bei den wichtigen Traktanden war er jedoch immer präsent. Was für normal Sterbliche Schwächen sind, erweist sich für den Oekonomen durchaus als Stärke.

Was gute Wirtschaftswissenschaftler ebenfalls auszeichnet, ist eine vernetzte und ganzheitliche Sichtweise der Dinge. Auch hier erweist sich Fredi Reists Meisterschaft als praktischer Theoretiker. Nicht genannt sein wollende Kreise liessen verlauten, er geniesse ein abwechslungsreiches Freizeitleben. Literatur, Sport, Musik und Zeichnen haben in seinem Leben einen festen Platz. Ab heute kann Unterrichten durch Reisen ersetzt werden.

Die Fachschaft Wirtschaft hat mit ihrem Abschiedsgeschenk getreu dem Grundsatz «mens sana in corpore sano» gehandelt. Eine kleine Nachforschung hat jedoch ergeben, dass dieser Ausspruch oft missverstanden wird. Ein möglicher Irrtum könnte nämlich in der Auffassung bestehen, man brauche sich nur einen gesunden Körper anzutrainieren, der gesunde Verstand stelle sich dann von selbst ein. Der Urheber des Zitats, der römische Dichter Juvenal, hat aber etwas anderes gesagt: «Man überlasse den Göttern selbst, uns das wahrhaft Erspriessliche zu gewähren, und bitte sie nur um körperliche Gesundheit und gesunden Menschenverstand».

Wir sind nicht ganz so gottesfürchtig und möchten nicht, dass Fredi Reist den Göttern ausgeliefert ist. Mit unserem Geschenk hoffen wir, ihn in den Genuss eines erspriesslichen Abends zu bringen. Für seinen nächsten Lebensabschnitt wünschen wir ihm viel Freude, Glück und Befriedigung.

Willi Däpp

Verabschiedung Cornelia Zäch



Am 30. Januar 2006 verabschiedete Werner Byland unsere langjährige Lehrerin für Alte Sprachen, Frau Cornelia Zäch:

Noch viermal wird es in diesen Gebäulichkeiten laut und freudig ertönen, das Markenzeichen nämlich: «Zum Morgengruss». Dann wird die Absenderin dieses Grusses eben diese Räumlichkeiten verlassen: Cornelia Zäch wird am kommenden Freitag ihre letzte Unterrichtsstunde erteilen und dann frühzeitig in Pension gehen.

Nach dem Studium der klassischen Philologie und Alten Geschichte nahm sie 1970 ihre Unterrichtstätigkeit an der Kanti Baden auf. Diese begann sie – was auch in jenen Zeiten des Lehrermangels nicht ganz üblich war – mit einem halbjährigen Urlaub. England war ihr Ziel, was wenig mit Altphilologie und alter Geschichte, sehr viel jedoch mit Weiterbildung zu tun hatte. Weiterbildung ist etwas, was Zeit deines Lebens wichtig war für dich. Wer zählt sie, all die Tage und Wochen, die du

mit Lehr- und Fachkräften verschiedenster Stufen überall in der Schweiz und Europa verbracht hast? In den siebziger Jahren hast du zwei Jahre in München geforscht und am Wörterbuch des Thesaurus mitgearbeitet. Du hast das lebenslange Lernen, das die Pädagogen heute von uns fordern, vorgelebt. – Lebenslang! Das Leben hört ja nicht mit der Pensionierung auf, also wirst du dich im kommenden Herbst mit holländischen Altphilologen in Neapel weiterbilden. Mit deinem Wissensdurst bist du auch in neue, von Studium und Unterricht nicht vorgepfadete Gebiete vorgestossen. Als dich eine Klasse anfragte, ob du sie auf der Studienreise nach Amsterdam begleiten würdest, war das für dich nicht nur der Moment zum Jasagen, sondern auch zum Holländisch lernen. Inzwischen kann man dich am holländischen Radio hören, zum Beispiel wenn du einen Preis gewinnst, und deine holländische Bibliothek, so habe ich mir sagen lassen, sei umfangreicher als die eines Muttersprachlichen.

Im Unterricht ging es dir, so hatte ich das Gefühl, eigentlich erst in zweiter Linie darum, deine SchülerInnen zu Höchstleistungen in der griechischen und lateinischen Sprache anzutreiben. Dein primäres Anliegen war vielmehr, ihr sprachlich-analytisches Denken zu fördern und ihr linguistisches Bewusstsein in der Muttersprache zu festigen. Man konnte als Schüler nicht irgendetwas schreiben, das wie Deutsch klang, es musste auch Deutsch sein. Indem du Latein und Griechisch nicht nur um das Lateinischen und Griechischen willen unterrichtet hast, konntest du denjenigen unter deinen SchülerInnen, die dafür offen waren, auch Fertigkeiten und Einblicke in den

Kulturkreis dieser Sprachen vermitteln, die für das Leben jedes Menschen nützlich sind.

In den Lektionen selber war dir Disziplin wichtig. Diesbezüglich stelltest du hohe Anforderungen nicht nur an die SchülerInnen, sondern auch an dich. Nie hättest du dir vor einem Schultag einen längeren Ausgang gegönnt. Die Disziplin in deinen Schulstunden habe ich am eigenen Leib erfahren, als ich einmal mit dir und einem Kollegen zusammen in einer 4. Klasse eine Woche lang fächerübergreifenden Unterricht erteilte, zum Teil in Form von Team Teaching. Die erste Stunde jener Woche, so sagte mir nachher die Klasse, sei die spannendste ihrer ganzen Kanti-Karriere gewesen. Auf mein ungläubiges Schulterzucken – ich wusste wirklich nicht, wie sie zu dieser Aussage kamen –klärten mich die Schüler auf: Bei dir war es strengstens untersagt zu «gaagele», also auf dem Stuhl sitzend auf dessen hinteren Beinen zu balancieren. Genau dies tat ich selber in jener Stunde, und nun war man gespannt, ob sie es wagt, den Byland zusammenzustauchen... Immerhin war ich der Klassenlehrer, du «bloss» die Lateinlehrerin. Nun: Gesagt hast du nichts, aber deine missbilligenden Blicke bohrten sich in mich, und ich kann sie heute noch förmlich spüren.

Du hattest stets einen guten Draht zu den SchülerInnen und wusstest eigentlich immer, wie es in ihren Köpfen und Herzen aussah. Du verstandest sie, und sie kamen zu dir und vertrauten dir. Wenn ich selber Klassenlehrer war, machte mich das beinahe ein wenig eifersüchtig. Es wäre ja eigentlich an mir gelegen, zu wissen, was Sache ist.

Mit der direkten, ehrlichen, aber auch undiplomatischen Art deines Auftretens, mit der Tatsache, dass du deine Meinung immer sehr offen und ohne Rücksicht auf Verluste geäußert hast, hast du dir zweifellos viele Sympathien, aber wohl auch viele Feinde geschaffen.

Beeindruckend für mich ist deine Begeisterungsfähigkeit, die kaum Grenzen kennt: Man hört dich mit grossem Engagement Bilder einer Ausstellung oder Schülervoten schildern, von Vorträgen und Radiosendungen berichten... Eine Begeisterungsfähigkeit, die eigentlich atypisch scheint für eine Pensionärin und eher charakteristisch wäre für 16- bis 20-Jährige, (die man aber dort leider eher selten antrifft).

Man kann mit Fug und Recht behaupten, du seist im Geiste jung geblieben, aber vielleicht übertreiben wir es mit der Überraschung, die gleich folgen wird, doch etwas.

Es ging dir, wie schon angetönt, bei deiner beruflichen Betätigung nicht nur um Vermittlung von Stoff und Fertigkeiten: Auch das gute Klima an der Schule lag dir am Herzen. So etwa nach dem Motto: Eine Schule, die etwas auf sich hält, nimmt auch Notiz von privaten Ereignissen im Leben ihrer Lehrkräfte. Wenn sich jemand vermählte, wenn jemand Nachwuchs bekam, hast du Unterschriften und Geld gesammelt, auf dass ein sinniges Geschenk der Kanti Baden den Gabentisch schmücken möge. Jahrelang hast du den Samichlaus gespielt und uns mit feinen Sachen verwöhnt. Schwierig wurde dieses Verwöhnen dann, wenn der 6. Dezember auf einen Montag fiel, alle Bäckereien der Region den Laden dicht machten und somit keine frischen «Grittibänze» verfügbar waren. Aber dafür gab es ja private Backstuben, respektive Küchen, die man für sich arbeiten lassen konnte. Gewisse Leute erinnern sich noch heute an ihren Bäckereinsatz zu Gunsten der Kanti Baden; daran, dass sie sich von dir überzeugen liessen, ich weiss nicht wie viele Dutzend «Grittibänze» zu erschaffen. Und die gewissen Leute gehören wohlverstanden nicht zum Lehrkörper der Schule.

Du hast dein Können und deine Vorlieben in vielen Bereichen des Schullebens eingebracht,

erwähnen möchte ich hier bloss deine Auftritte als Solistin im Rahmen von Kantikonzerten oder anlässlich von Romreisen als Führerin auf dem Forum Romanum, wo du die alten Steinhäufen zum Leben erwecktest. Man sah Cäsar einherwandeln und hörte Cicero seine Reden halten...

Einen Ausgleich zur schulischen Tätigkeit fandest du bei deinen Pferden. Ein gröberes Malheur lehrte dich, dass es sich lohnt, beim Reiten einen Helm zu tragen, und nach einem kleineren, das sich erst kürzlich ereignete, rieten dir Insider, deine Technik des Absteigens vom Pferd zu überdenken und allenfalls deinem nicht mehr ganz jugendlichen Alter anzupassen.

In 35 Jahren verändert sich so vieles. Zum Beispiel die Technik: Da sollte man sich von lieb gewonnenen Gewohnheiten trennen, und dies fällt manchmal schwer. Wir beide waren wohl die letzten beiden Mohikaner an dieser Schule, die noch Schnapsmatrizen verwendeten und uns am Duft der frisch umgedruckten Kopien berauschten. Dann kam die Fotokopie – diesen Schritt hast du gerade noch mitgemacht, der weiteren technischen und technologischen Entwicklung dich aber konsequent verweigert. Wenn es gar nicht anders ging, gab es zum Glück gute Seelen im Stützpunkt des 2. Stockes des Hauses 6, die die Arbeit für dich erledigten.

Die Bedeutung und das Ansehen der alten Sprachen, insbesondere des Lateins, nahmen in der letzten Phase dieser 35 Jahre massiv ab. Diese Tatsache löste bei dir Enttäuschung, ja sogar so etwas wie Wut aus; dies umso mehr, als bei der Umsetzung der eidgenössischen Vorlagen für das aargauische MAR ein Altphilologe an massgebender Stelle beteiligt war und diesen Absturz nicht verhindern konnte oder wollte.

Zum Schluss ein dreifacher Dank.

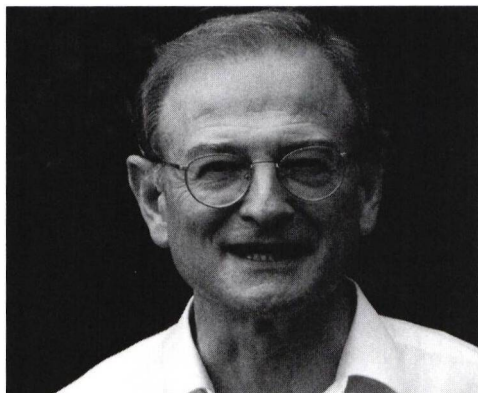
Es dankt dir in erster Linie die Schule für die hohe Qualität deines Unterrichts – diese hatte er unzweifelhaft, ohne deswegen jedoch elitär oder universitär zu sein. Du hast Qualitätssicherung betrieben, Jahrzehnte bevor dieser Begriff erfunden wurde.

Ferner bedanken sich bei dir Generationen von ehemaligen Schülerinnen dafür, dass du die tote, trockene, verstaubte Materie der alten Sprachen so lebendig und peppig vermittelt hast. Deine Lateinstunden hatten immer auch einen grossen Unterhaltungswert.

Schliesslich möchten es die griechischen und römischen Gottheiten nicht versäumen, dir für die ausgezeichnete PR-Arbeit zu danken, die du für sie geleistet hast. Und sie möchten es auch nicht unterlassen, dir ihren Dank persönlich zu überbringen. Leider waren an diesem Januarontag viele unabhkömmlich. Einer aber konnte kommen, und der hat dafür gleich seine ganze Truppe mitgebracht (hier treten als Bacchus und Gefolge verkleidete ehemalige SchülerInnen auf und überreichen Geschenke).

Werner Byland

Verabschiedung Hans Zumstein



Hans Zumstein wurde im Februar 1970 als Hilfslehrer an die Kanti Baden gewählt. Die Musikabteilung bestand damals aus 6 Klassen zu je einer Wochenstunde. Nur für die Erstklässlerinnen und Erstklässler war der Musikunterricht obligatorisch. Daneben unterrichtete er an der Bezirksschule Wettingen und an der Frauenschule Brugg. Seit der Einführung des Maturfaches Musik, also seit 1975, ist Hans Zumstein im Hauptamt an unserer Schule tätig. Heute, mit 61 Jahren, verlässt er die Kanti Baden, um für seine vielseitige Musikerkarriere endlich einmal mehr Zeit zur Verfügung zu haben.

...36 Jahre Kanti Baden: Diese Zeitspanne ist genügend lang, um am Erscheinungsbild der Schule Spuren zu hinterlassen. Auf der anderen Seite wird aber auch unsere eigene Persönlichkeit durch die Schule geprägt.

Fokussieren wir unsere Aufmerksamkeit auf zwei weit auseinander liegende Ereignisse, scheint uns die dazwischen liegende Zeit im Nu

verflogen zu sein. Versuchen wir hingegen, uns an das wirkliche, scheinbar alltägliche Geschehen dieser Ära zu erinnern, entsteht ein reales Gefühl von erfülltem Leben und Wirken.

Die Zeit, die Hans Zumstein an unserer Schule zugebracht hat, ist beinahe identisch mit meiner eigenen. Ich fand also genügend Zeit, Fakten für die heutige Verabschiedung zusammen zu tragen.

Die in jeder Hinsicht mustergültige Korrektheit von Hans Zumstein, seine in Nadelstreifenanzug und oft sogar in Krawatte gekleidete Autorität, seine sprichwörtliche Ruhe und Geduld, die gepflegte, immer beherrschte Ausdrucksweise, Bescheidenheit und absolut verlässliche Kollegialität, gepaart mit Organisationstalent und einer angeborenen diplomatischen Begabung seien hier nur ganz kurz für die jüngsten Mitglieder unseres Kollegiums erwähnt. Alle anderen sind mit diesen Charaktereigenschaften von Hans Zumstein sowieso seit langem vertraut.

Von seiner Begeisterung für die Musik profitierten nicht nur die Kantischülerinnen und -schüler. Auch der Kirchenchor Baden, die Orchestergesellschaft Bremgarten, das Kirchenmusikseminar und selbst die Denkmalpflege des Kantons Aargau kamen und kommen weiterhin in den Genuss seiner Vielseitigkeit und seines Könnens. Für die Denkmalpflege hat Hans Zumstein übrigens in jahrelanger Arbeit eine vollständige Archivierung aller Kirchenorgeln des Kantons vorgenommen.

Ab und zu zweifelte auch Hans Zumstein an Wert und Sinn seiner Arbeit. Etwa, wenn ihn

nach einer schlecht verlaufenen Prüfung das tiefe Niveau und die Interesslosigkeit einiger Schüler nervten. «Ist meine Arbeit wirklich wichtig für die Allgemeinbildung meiner Schülerinnen und Schüler – ist das, was ich den Klassen mitzugeben im Stande bin, nicht nur Kleinmist im riesigen schulischen Gesamtangebot?»

Es würde den üblichen zeitlichen Rahmen einer Abschlussveranstaltung bei Weitem sprengen, alle einzelnen Schüleraktionen aufzuzählen, die Hans Zumstein neben dem «normalen» Musikunterricht für seine Klassen organisiert hat. Einige seien hier immerhin erwähnt:

- Unter seiner Regie entstanden ungezählte Serenaden und Abendmusiken.
- Generationen von Schülerinnen und Schülern durften das Opernhaus in Zürich besuchen und sich bei dieser Gelegenheit sogar hinter den Kulissen und während der Proben umschauen.
- Nationale und selbst internationale Wettbewerbe ermöglichten es unseren Studierenden, mit Jugendlichen verschiedenster Länder Bekanntschaften zu schliessen. Eine Radiosendung aus Interlaken sowie eine Auszeichnung anlässlich eines Wettbewerbs in Wien zeugen von Können, Begeisterung und Motivation im Musikunterricht.
- Viele von uns konnten in neuester Zeit Orffs «Carmina Burana» miterleben. Die kraftvollen, mit sehr viel Fleiss einstudierten Gesänge bescherten den Schülerchören einen unvergesslichen Auftritt auf der Bühne des Kurtheaters Baden. Mit seiner exakten Diktion und ruhigen Art führte Hans Zumstein die zahlreichen Sängerinnen und Sänger, Musikerinnen und Musiker über alle Klippen dieses schwierigen Werkes. Der tosende Schlussapplaus galt nicht nur den Mitwirkenden auf der Bühne.

Den interessierten Musikerkollegen unserer Fachschaft bot Hans Zumstein immer wieder

die Möglichkeit, als Solistinnen und Solisten aufzutreten. So zum Beispiel mit dem Orchester Bremgarten oder an Orchestermessen und Orgelkonzerten in der Stadtkirche. Bei solchen Gelegenheiten zeigte sich Hans Zumstein stets als aufgeschlossener und experimentierfreudiger Dirigent, Mitspieler und Organisator.

Buxtehude, Schütz, Bach etc. gehören sicher zu den bevorzugten Komponisten von Hans Zumstein. Doch lässt er sich ohne weiteres auch für moderne Musik und sogar für Experimente begeistern.

Vor kurzem konnte ich Hans Zumstein zu einem interessanten avantgardistischen Konzertprogramm überreden. Die Orgel entlud sich während einer Stunde in wütendem Gebrüll, begleitet vom Jaulen und Schimpfen des Saxophons. Uns hat es unheimlich Spass gemacht. Die nicht eben begeisterten Kritiken fasse ich kurz zusammen: «Ja, haben denn die Musiker selber Freude an solchem Tun?» fragt sich eine erstaunte ZuhörerIn. «Die haben mir den ganzen Sonntag versaut!» schimpft eine andere, während eine dritte Konzertbesucherin die Kirche nur darum nicht verliess, weil meine Frau beim Ausgang sass und ihre Fahnenflucht sofort durchschaut hätte. Sie glauben jetzt, dass Hans Zumstein diese Kommentare tief verletzt und gekränkt zur Kenntnis genommen habe – weit gefehlt! Die neckische, verschmitzte Freude von Hans Zumstein über diese Reaktionen hätten Sie miterleben sollen!

Bei passenden Gelegenheiten, etwa nach einem gemeinsamen Konzert, durfte ich von Hans Zumsteins exzellenter «Wirtschaftskunde» profitieren. Er kennt nämlich sämtliche guten Essbeizen in der Umgebung. Dabei lernte ich nicht nur die balkanische Küche, sondern auch andere, weniger bekannte Seiten von Hans Zumstein kennen. Bei heissem Slivowitz und Chevapchichi entwickelten sich

oft sehr persönliche Gespräche über Schule, Schülerinnen und Schüler, Börse, Zeitgeist, Geschmack etc. bei denen sich Hans Zumstein – einmal in Fahrt gekommen – gelegentlich auch handfester Schimpfwörter bedienen konnte. Ich schätze mich ausserordentlich glücklich, zu dem auserlesenen Kreis von Personen zu gehören, die solch' schändliche sprachliche Ausrutscher aus dem Munde von Hans Zumstein geniessen durften.

Die knappe Zeit, während der sich Hans Zumstein nicht mit Musik beschäftigt, verbringt er unter anderem mit Gartenarbeit. Er verfügt, was die wenigsten wissen werden, über eine ausgeprägte technische Begabung. So geht ihm der Umgang mit Computer und Natel sehr leicht von der Hand. Sogar als Velomechaniker hätte Hans Zumstein seinen Lebensunterhalt verdienen können.

Lieber Hans, im Namen aller Kolleginnen und Kollegen wünsche ich dir für die schulfreie Zukunft viel – aber nicht zu viel – Musse, viel Zeit auch für deine Familie und für deine Hobbys. Jetzt hast du noch mehr Gelegenheit, musikalisch tätig zu sein – vielleicht komponierst Du uns einmal einen «Kanti-Blues»?! Wir alle freuen uns jedenfalls auf Deine kommenden Konzerte und werden uns über die anerkennenden Kritiken freuen.

Sie bemerken, dass unsere Fachschaft keinen obligaten Blumenstraus bereithält. Der Grund für das Fehlen eines solchen ist der heftige Heuschnupfen, der Hans Zumstein zeitweilig plagt.

Trotzdem möchten wir Dir, lieber Hans, und Deiner ausserordentlichen Kollegialität und Freundschaft ein Dankeskränzlein winden. Wir haben uns für einen musikalischen Blumenstraus vom englischen Komponisten Sir Arthur Bliss (1891–1975) entschieden. Er ist aus einer einzigen Blume geflochten. Wer

kennt sie nicht? – D'Söiblume, de Söitäsch, Chrottepösche, der Löwenzahn. Im Originaltitel heisst sie «The Dandelion».

Sängerinnen wie Cecilia Bartoli und Edita Gruberova haben sich um den anspruchsvollen Gesangspart gestritten. Doch das Rennen machte eine Sopranistin aus Nussbaumen, die seit Jahren mit Hans Zumstein zusammenarbeitet: Die Sängerin Eveline Gautschi.

Georges Müller

Abschied von Roger Meier

Am 24. November 2005 verstarb unser Kollege Dr. Roger Meier nach langer Krankheit. Anlässlich der Trauerfeier vom 2. Dezember sprachen Hans Rudolf Stauffacher und Beatrice Jud die folgenden Worte:

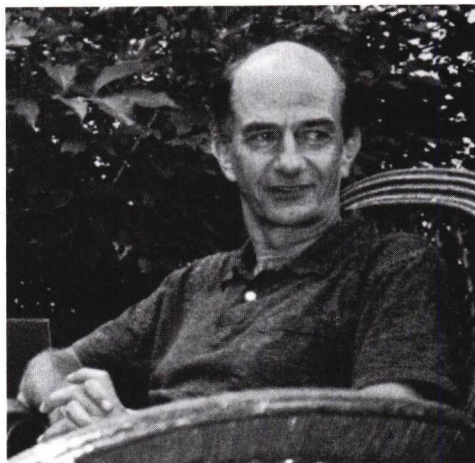
Er war schon an der Kanti Baden tätig, als ich hier anfang.

Dabei waren wir beide am selben Ort gestartet, im Herbst 1972, in Wetzikon, ausgestattet mit einem Maturitätsausweis der Kantonschule Zürcher Oberland. Der Besuch der gleichen Mittelschule hat uns verbunden – auch wenn wir Schüler der Maturitätstypen A und B die des Typus C, zu denen Roger gehört hatte, nie so richtig wahrgenommen haben. Positive Erfahrungen am Gymnasium in Wetzikon haben wohl auch bei ihm die Ausrichtung seiner beruflichen Ziele auf die Mittelschule mit entschieden.

Als Stellvertreter hat Roger schon vier Jahre nach seiner Matur erste Erfahrungen mit der Kanti Baden gemacht. 1978 kam er definitiv als Geographielehrer an unsere Schule.

Mit dem Universitätsabschluss und dann noch mit einer Dissertation hatte sich Roger das nötige fachliche Rüstzeug für den Geographieunterricht erworben.

Auf dieser Basis zu verharren, hätte Rogers Selbstverständnis als Mittelschullehrer nicht entsprochen. Zum einen bereiste er Teile der Welt. Mich beeindruckte die Landkarte in seiner Wohnung, auf der die Orte eingetragen waren, die er schon gesehen hatte. Er verfolgte aber auch die Literatur in seinem Fachbe-



reich aufmerksam und wählte das aus, was für seinen Unterricht von Bedeutung war. Ihm war es wichtig, die vielen Arbeitsblätter, die die Geographen gemeinsam erarbeitet haben, immer wieder zu erneuern und zu ergänzen. In seinem kleinen Ordner war eben nicht ein festgeschriebener Kanon des geographischen Wissens abgelegt. Er arbeitete laufend neue Erkenntnisse in diesen Fundus ein, von dem sein Unterricht lebte.

Früh war er von den Möglichkeiten des Computers für seinen Unterricht fasziniert. Modelle der Bevölkerungsentwicklung oder Simulationen zum Thema der Grenzen des Wachstums liessen sich mit dieser Maschine einprägsam bearbeiten. Er machte sich mit dem GPS (Global Positioning System) vertraut, und schwärmte vor allem auch vom AGIS, dem Geographischen Informationssystem und dessen vielfältigen Einsatzmöglichkeiten im Unterricht. Er war hoch erfreut über das, was ihm von der kantonalen Fachstelle da alles zur

Verfügung gestellt worden war. Selbstverständlich brauchte es jetzt auch Computer im Fachbereich und einen drahtlosen Zugang zum Internet. Für all dies hat er sich sehr engagiert eingesetzt.

Man spürte, wie wichtig ihm ein aktueller Unterricht war, sowohl was den Inhalt anbelangte, der dem Wissensstand seines Fachgebiets zu entsprechen hatte, als auch das Einbeziehen der zeitgemässen technischen Möglichkeiten, das gleichwertig dazu gehörte. Das glaubte er seinen Schülerinnen und Schülern schuldig zu sein.

Eine ausgesprochene Spezialität von Roger waren Luft- und Satellitenbilder. Mit Fernerkundungsmethoden hatte er sich schon in seiner Dissertation auseinandergesetzt. Der Blick von oben auf Landschaften, Siedlungsformen, die Vegetation, die Landnutzung, den Wald, auf Naturereignisse und Katastrophen, diese Sicht hat ihn immer wieder herausgefordert. Er war ja auch Pilot und als solcher gewohnt, von oben zu schauen. Es ist ein besonderer Blick: Er ermöglicht eine Übersicht, das Erkennen von Strukturen. Details lassen sich leichter einordnen und weniger Wichtiges, Ballast, kann man kurzerhand ausblenden. Zu sehen sind – vor allem auch auf Satellitenbildern – grossräumige Abschnitte der Welt.

Von da ist der Schritt zur Kartographie nicht weit. Jahrelang war Roger Mitglied und dann Präsident der Atlaskommission des Vereins Schweizerischer Geographielehrer und hat in dieser Funktion tiefe Spuren im Schweizer Weltatlas hinterlassen.

An einigen Reformschritten der Schule war Roger von Anfang an aktiv beteiligt. Er engagierte sich im Leitungsteam, das das Langschuljahr vorbereitete und dann durchführte, war im ersten Team des siebenstündigen Projektunterrichts in der C-Abteilung und prägte

die Ausgestaltung des neuen Akzentfachs Geistes- und Sozialwissenschaften.

Einführungswochen, die waren gegeben. Da hat er dann zumindest nach originellen Inhalten gesucht:

In einem Jahresbericht findet sich der Eintrag: «Einführungswoche in Rapperswil und Rothenturm». Dahinter verbirgt sich eine Woche, während der er mit einer Klasse in Eisenbahnwagons der Südostbahn logierte, die auch verschoben worden sind. Eine andere Einführungswoche verbrachte er in Basel auf einem Schiff.

Mir scheint, alle diese Aktivitäten von Roger bringen eine Seite seines Wesens sehr deutlich zum Ausdruck: Die Idee mit dem Eisenbahnzug war originell. Er hätte diese Woche in späteren Jahren wiederholen können. Es wären ja nicht mehr dieselben Schülerinnen und Schüler gewesen. Aber das wollte er nicht. Er hatte die Idee mit dem Zug verwirklicht und war schon wieder unterwegs. Ähnlich auch bei den neuen Unterrichtsformen: Die wollte er kennen lernen und mit ihnen Erfahrungen sammeln. Aber war er mit diesen Gefässen erst einmal vertraut, verloren sie für ihn an Reiz, und er wandte sich Neuem zu. Er war neugierig und experimentierfreudig.

Das Herkömmliche, das Bekannte begannen ihn bald zu langweilen. Unsentimental und schnörkellos liess er das Alte hinter sich.

Damit konnte Roger dann auch etwa distanziert, vielleicht sogar arrogant wirken und Widerspruch herausfordern. Das hat er in Kauf genommen, hat Kritik ausgehalten und ertragen.

Zwei besondere Erinnerungen möchte ich an den Schluss stellen:

Nachdem klar war, dass seine Tochter Rahel die Aufnahmeprüfung ins Gymnasium geschafft hatte, kam er ins Sekretariat und infor-

mierte uns. Ich glaube, mit dieser Mitteilung wäre er am liebsten herein gehüpft, so stolz war er und so sehr hat er sich gefreut. Aber er blieb auch in dieser Situation beherrscht.

In den wenigen Gesprächen im Jahr seiner Krankheit habe ich einen weichen und verletzlichen Roger erlebt. Da war er nicht mehr der analytisch denkende, rationale und damit eher Distanz schaffende Mensch. Diese Begegnungen haben mein Bild vom Menschen Roger Meier noch einmal verändert. Ich bin froh darum.

*«Ich setzte den Fuss in die Luft,
und sie trug.»*

Diese Worte von Hilde Domin werden auf dem Titelblatt des Kondolenzbuches unserer Schule stehen.

Wir haben uns sein Abheben nicht so vorgestellt.

Wir sind traurig.

Hans Rudolf Stauffacher

Es war vor ein paar Jahren. Zu viert wanderten wir zwei Tage über die Greina-Hochebene. Mit tauglichen Wanderschuhen, wie es sich gehört. Roger in uralten, ausgelatschten, hellbraunen Halbschuhen – bequem wie Finken, betonte er. Wir spotteten, er bestand darauf, für dieses Gelände das einzig richtige Schuhwerk zu tragen: Die Füße nicht eingezwängt, direkter Kontakt zum Boden, optimale Flexibilität. Bergauf war er tatsächlich beneidenswert leichtfüßig unterwegs. Am nächsten Tag, beim Abstieg durch Nebel und Regen, gab es für ihn dann schon die eine oder andere kritische Stelle; nie hätte er jedoch seine Schuhwahl bereut, es herrschte doch einfach miserables Wetter!

Roger hing an Dingen, die sich bewährt hatten. Weshalb sollte er neumodische Skikleidung kaufen, wenn sein roter Overall derart bequem war, viel praktischer als enge Skihosen, in denen man ohnehin an die Nieren friert.

Überhaupt war ihm alles Unpraktische ein Gräuel, besonders alles unnütz Überproportionierte. Ein Beispiel. Zu einem Lehrer gehört eine Schulmappe – nicht zu Roger. Seine Unterlagen trug er in einem winzigen Ordner in der Jackentasche. Auch sein Portemonnaie hatte ein ausgeklügeltes Kleinstformat, und immer wieder wünschte er sich ein Halbtaxabonnement, das zugleich als Pass, Kredit- und Telefonkarte funktionierte. Nur keinen lästigen Ballast mittragen, keinen unnötigen Aufwand treiben, beweglich sein, schnell, wendig. Spontan entscheiden können, innert fünf Minuten reisefertig und den nächsten Zug erwischen.

Ich erinnere mich an Ferien in Apulien mit Trix und Roger, an einen schönen, heissen Nachmittag. Roger hatte vorher die Karte studiert, die Küste nach verheissungsvollen Stränden abgesucht. Er sass am Steuer, Trix übernahm

das Kartenlesen. Am Meer waren wir schnell, doch der ideale Platz wollte erdauert sein. Der eine Strand zu steil, beim nächsten kein Schatten, zu viele Leute, nicht sauber, zu nah an der Strasse. Längst hatten Trix und ich unsere Ansprüche heruntergeschraubt, wir hätten schon beim vorletzten Halt unsere Tücher ausgepackt. Roger blieb hartnäckig. Und bekam Recht. Nach einer kleinen Dünenwanderung fanden wir unsere Bucht: traumhaft! Ich werde den Ort nie vergessen – auch nicht Rogers vergnügtes, triumphierendes Gesicht.

Ich sah Roger auch im Jahr seiner Krankheit oft heiter. Die Situation war schwierig, aber er machte es mir einfach. Solange er sprechen konnte, behielt er seinen Witz. Noch vor einem Monat bedankte er sich für die mitgebrachte Mango: «Das isch en richtige Ferie-morge».

Der Tumor hat sein Hirn zerstört, nicht die Person. Roger blieb Roger, auf seine unverwechselbare Art: charmant ironisch, heiter fatalistisch, dezent neugierig.

Beatrice Jud

Personal

Auf Ende Schuljahr hat Frau Ingrid Stöckler Trösch ihre Stelle in unserer Mediothek gekündigt. In der Mediothek der Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon, viel näher bei ihrem Wohnort, hat sie ein neues Tätigkeitsfeld gefunden. Frau Stöckler Trösch war seit dem 1. Januar 2004 an unserer Schule. Wir danken ihr ganz herzlich für ihre Arbeit und wünschen ihr in Wetzikon eine erfüllende Tätigkeit.

Erfolgreich hat Frau Brigitte Wittmer ihre Lehre als Kauffrau Profil M beendet. Frau Wittmer war die erste lernende Person in der Verwaltung. Alle Beteiligten haben die Ausbildungsaufgabe als eine anspruchsvolle, aber bereichernde Arbeit erlebt. Auf das neue Schuljahr hin haben wir die Lehrstelle denn auch wieder

besetzt. Frau Wittmer wünschen wir auf ihrem beruflichen Weg alles Gute.

Auf das Schuljahr 2005/2006 hin hatten wir uns entschieden, eine weitere Stelle für einen Betriebspraktikerlehrling zu beantragen. Diese ist uns bewilligt worden. Mit zwei auszubildenden Betriebspraktikern traten wir dann das Schuljahr an. Wir, allen voran die in die Lehrlingsausbildung direkt involvierten Hauswarte und der Gärtner, erlebten allerdings eine ziemlich turbulente Zeit, die mit einer inakzeptablen Verfehlung des Lehrlings endete, weshalb wir das Lehrverhältnis mit dem Fehlbaren sofort auflösten. Auf eine Wiederbesetzung der Lehrstelle haben wir vorerst verzichtet.

Mediothek

Anfang September 2005 wurde in der Mediothek das Betriebssystem Aleph eingeführt.

In den Sommerferien wurde das Team der Mediothek in Aarau für die Umstellung auf das Betriebssystem Aleph geschult. Was bei der Schulung noch klar und einleuchtend schien, präsentierte sich in der Realität ganz anders. Das war wie schwimmen lernen ohne Wasser, um danach im Wasser schwimmen zu müssen...

Kurz vor den Sommerferien gab es noch einen Schreckmoment: Felicitas Isler hatte uns mitgeteilt, dass sie eine neue Stelle in Bern gefunden habe. Es stellte sich die Frage: Wer kommt für sie, und kann diese Person auch gleich die Schulung in Aarau mitmachen?

Wir hatten das Glück, Erika Schmid als neue Mitarbeiterin im Mediothek-Team zu gewinnen. Sie hatte bei uns ausgeholfen, als Frau Isler längere Zeit krank war, und hatte somit schon einen Einblick in den Betrieb gewonnen. Was aber noch wichtiger war, sie konnte auch sofort an der Schulung teilnehmen. Das hat einiges erleichtert...

Ich erinnere mich an mein Herzklopfen, als ich die erste Benutzerin in unser ABN-Netz aufnahm! Hatte man an alles gedacht und würde es auch so herauskommen, wie man es sich vorstellte...?

Mit ein paar Monaten Abstand lässt sich sagen: Es lief alles bestens. Keine Pannen, keine Panik. Wir waren gut vorbereitet.

Nach einiger Praxis mit Aleph lässt sich sagen,

dass wir mit dem System sehr zufrieden sind. Es bietet viele Vorteile. Man kann etwa auf 4 Millionen Datensätze zugreifen und dann die eigenen Daten anhängen. Das spart Zeit. Doch selbstverständlich gibt es noch einiges zu lernen und anzupassen. Das ist nötig bei den Daten, die bei der Migration nicht ganz perfekt angekommen sind, weil jede Mediothek ihren eigenen Stil des Katalogisierens pflegte. So gilt es jetzt, die eine oder andere Dublette auszumerzen, Autorennamen anzugleichen und andere Kleinigkeiten oder Unebenheiten auszubügeln.

Die Benutzer und Benutzerinnen kamen vom ersten Tag an mit erstaunlicher Eleganz mit dem OPAC (Online-Katalog für Benutzer) zurecht. Es brauchte und braucht praktisch keine Erklärungen, sie finden sich rasch zurecht und fordern nur hie und da Hilfestellung im Auffinden ihrer Suchresultate. Von der Möglichkeit, von zu Hause aus Medien zu reservieren, wird Gebrauch gemacht, vor allem von der Lehrerschaft. So kann man sicher sein, dass das Benötigte auch zum richtigen Zeitpunkt vorhanden ist.

Mit dem Verbund und dem Katalog im Netz kommt ein neues Element hinzu: Es kommt vor, dass auswärtige Personen von unserem Angebot Gebrauch zu machen wünschen. Das gibt dann schöne kleine Geschichten mit glücklichen Menschen, die etwas ewig gesucht haben und es dann bei uns fanden... Diese Öffnung nach aussen tut gut, sie gibt uns Gelegenheit, die Blickrichtung zu wechseln und Wahrnehmungen zu machen, die in dieser Form sonst vielleicht nicht möglich wären.

Wie immer bot die Mediothek auch Raum für Anlässe und Ausstellungen. Anfang 2006 hat eine Klasse von Manuel Pörtner ihre Arbeiten zu Architektur+Design ausgestellt. Volkshochschulkurse und Sitzungen fanden im gediegenen Ernst Kappeler-Raum statt.

Im Zusammenhang mit den Sanierungsarbeiten an den Haller-Bauten sind wir daran, die Bibliotheken der Fachschaften Mathematik und Physik zu bearbeiten und zu katalogisieren. Das ist eine grosse Arbeit, die es nebenbei zu bewältigen gilt.

In der Zeit des Umbaus sind die Fachschaftsbibliotheken im Archiv der Mediothek untergebracht.

Seit Januar 2006 dürfen wir eine Praktikantin für den SAB-Kurs in Aarau ausbilden. Christine Rösli hat sich schnell in die Herzen des Teams und der Benutzer und Benutzerinnen hinein-

gearbeitet. Sie geht mit viel Elan und Freude an die Ausbildung heran, was spürbare Auswirkungen hat.

Es war ein arbeitsreiches, intensives Jahr, auf das ich gerne zurückblicke. Die neu umgebaute Mediothek bewährt sich bestens, das neue System läuft. Die Ausleihzahlen sind erstaunlich hoch. Was will man mehr? – Neue Sessel! – Aber das ist eine lange Geschichte und soll ein andermal erzählt werden...

Allen, die wiederum zum Gelingen unserer Arbeit beigetragen haben und die Mediothek in irgendeiner Form unterstützt haben, sei herzlich gedankt. Dank auch an meine Mitarbeiterinnen und die vielen «unfreiwilligen» Helfer.

Gudrun Wider

Weiterbildung der Fachschaft Musik

Am 2. Juni 2006 fand eine Weiterbildung der Fachschaft Musik zum Thema «Körperarbeit-Körperwahrnehmung» statt. Dozentin war Johanna Gutzwiller, Physiotherapeutin und Do-

zentin für Körperarbeit an der Musikhochschule Luzern.

Benjamin Scheck

Weiterbildung der Fachschaft Akzentfach Geistes- und Sozialwissenschaften

Ein Teil der Lehrkräfte, die das interdisziplinäre Akzentfach Geistes- und Sozialwissenschaften unterrichten, traf sich am Abend des 14. November 2005 zu einer Weiterbildung im Historischen Museum Baden.

Mit der Veranstaltung im und neben dem Landvogteischloss sollten den verschiedenen Akzentfachkursen Impulse in zwei Richtungen gegeben werden. Zum einen wurden damit kleine Ausstellungen mit den Erträgen des Unterrichts angeregt, zum anderen konkrete lokale Bezüge.

Der Abend bestand aus drei Teilen: Zuerst führte Museumsleiterin Barbara Welter durch die Wohnung im Stil der 1930er Jahre, die zur permanenten Ausstellung zählt, um damit den anschliessenden Besuch der Sonderausstellung «L'histoire c'est moi» einzuleiten. Die Sonderausstellung behandelte Schweizer Aspekte des Zweiten Weltkriegs aus der Sicht der so genannt «kleinen Leute». Der zweite Teil bestand in der Vorstellung der pädagogi-

schen Angebote, die für die drei beteiligten Fachschaften Geographie, Geschichte sowie Wirtschaft und Recht von Interesse sind. Geleitet wurde er von der Museumspädagogin Luisa Bertolaccini. Als Abschluss erlaubte uns Stadtarchivar Andreas Steigmeier, einen Blick in das Badener Stadtarchiv zu werfen, wo Schriftstücke und Karten zur wirtschaftlichen, siedlungsgeografischen und historischen Entwicklung der Region zu finden sind, die im Akzentfach bearbeitet werden können.

Der abschliessende Imbiss erlaubte es den anwesenden Lehrkräften, Kontakte mit den Referenten und der Institution zu knüpfen.

Patrick Zehnder

Wirtschaftsmittelschule

Wie im Vorjahr konnten wieder 3 neue Abteilungen in der ersten Klasse mit der spannenden Ausbildung an der WMS beginnen. Dies bedeutet, dass der Boom der WMS endgültig vorbei ist und wir mit je drei Abteilungen einen guten Stand erreicht haben.

Zu den Diplomprüfungen traten 88 Studierende aus 4 Abteilungen an. Neun Studierende haben es leider nicht geschafft und mussten die Repetition der 3. Klasse antreten oder haben einen anderen Weg gesucht.

Wie jedes Jahr lief die Suche nach den Stellen zum 5-wöchigen Praktikum harzig an. Dank dem grossen Einsatz von Verena Wenk ist es aber wieder gelungen, für alle Studierenden eine gute Lösung zu finden. Auch die Suche nach einer Stelle für das 39-wöchige Praktikum für die Anerkennung der Berufsmatura scheint von Jahr zu Jahr etwas einfacher zu werden.

55 Studierende haben im Laufe des Berichtsjahres die Prüfung zur Berufsmatura abgelegt und bestanden.

Zum ersten Mal wurde in den drei Abschlussabteilungen der integrierte Projektunterricht durchgeführt. Es zeigte sich, dass die Anlehnung an den PU des Gymnasiums ein guter Entscheid gewesen ist. Es wurden zu verschiedenen Hauptthemen interessante und spannende Projektarbeiten vorgelegt. Einzig der Umstand, dass die PU-Note in die BWR-Note einfließen muss, stört doch sehr. Die Schulleitungen von Aarau und Baden haben deshalb an das BKS den Antrag gestellt, dass die Verordnung so geändert werden soll, dass die PU-Note als eigenständige Bewertung in die Diplomnote eingerechnet werden kann.

Unter der Leitung von C. Clamadieu wurde auch der Pilotversuch «Übungsfirma» erfolgreich begonnen und abgeschlossen. Die Bewertung durch die Mitglieder des BBT war sehr gut, und wir warten nun gespannt auf den Abschluss des Pilotprojektes «Zukunft der Handelsmittelschulen».

Oskar Zürcher

Reise nach Valencia, 29. April bis 3. Mai 2006

Schwerpunktfach Spanisch, Abteilungen 3ACDGH1

In Barcelona waren schon fast alle, und die eine Schülerin, die noch nicht dort gewesen war, sollte ein paar Wochen später noch hinfahren – dies hätte als Negativwahl eine schlechte Voraussetzung für Valencia sein können. Es kam anders: die elf Schülerinnen, der eine Schüler und ich entdeckten eine selbstbewusste Grossstadt, deren Bewohner aber fast kleinstädtisch zuvorkommend sind.

Das Spektakuläre, Gross-, wenn nicht Weltstädtische: die Bauten Calatravas im alten Flusslauf des Turia, aber auch gute Architektur anderer zeitgenössischer Architekten, ein schönes Stadtzentrum, gut restauriert. Das Menschliche: Gespräche im Bus, abends im Quartier in einem «bar de tapas», an der grosszügigen «playa» natürlich, von der aus man auch den Segelschiffen zuschauen konnte, die draussen für den America's Cup Wenden und Halsen trainierten.

Die Schülerinnen und Schüler hatten Führungen vorbereitet, zum Beispiel in der Kathedrale, in der Markthalle, im «Oceanográfico», auf Spanisch wohlgemerkt. Eine Schülerin führte uns zum «Palau de la Música» und in das Kon-

zert einer Brass Band des Konservatoriums, das uns den modernen Bau auch in seiner Funktion erleben liess. Für einen anderen Abend hatte eine andere Schülerin Eintrittskarten für das «Festival de la Danza» besorgt. Wir erlebten eine kompromisslose Aufführung, die beim anschliessenden späten Nachtessen so viel zu reden gab, dass die organisierende Schülerin die Tänzerinnen am Nebentisch fragen ging, ob wir das Stück richtig verstanden hätten. (Wir hatten es, d.h. alle Interpretationen waren erlaubt.)

Die Reise über Alicante bedingte einen Bustransfer. Da der Bus nicht gekommen war, ergab sich die Gelegenheit, spanische Gespräche mit dem «celular» zu üben. Schliesslich fuhren wir mit vier Taxis, auf Kosten des «tour operators», und daraus ergaben sich spannende Unterhaltungen auf Spanisch, über Organisationsprobleme im Bereich des Tourismus, aber auch über «Land und Leute». Das war sicher das Besondere: dass die Studierenden kommunizieren konnten, wollten und davon auch etwas für den weiteren Spanischunterricht mitnahmen.

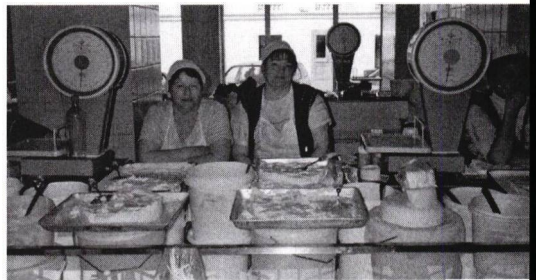
Christoph Müller

Reise nach Moskau und St. Petersburg, 1. bis 9. Juli 2006

Am 1. Juli 2006 reisten die Russischschülerinnen und -schüler der 3. Gymnasialklassen sowie der 2. WMS-Klassen nach Russland, um dort während neun Tagen ihre Russischkenntnisse anzuwenden und zu vertiefen sowie einen Einblick in die russische Gesellschaft, Kultur und Geschichte zu gewinnen. Das erste Ziel war Moskau, eine riesige, dynamische Stadt voller Gegensätze. Schon am ersten Tag konnten die Teilnehmer durch den Besuch der Christus-Erlöser-Kathedrale, die auf Befehl Stalins gesprengt und unter Jelzin wiederaufgebaut wurde, einen Eindruck von der wechselvollen Geschichte des Landes gewinnen. Ein Gottesdienst, der gerade gehalten wurde, war eindrücklich: Der Chor, der viele Weihrauch, die von älteren wie jüngeren Kirchenbesuchern verehrten Ikonen und das viele Gold waren betörend. Führungen durch die alten Quartiere Moskaus, wie den Arbat, durch die U-Bahn, die wohl die schönste auf der ganzen Welt ist und durch palastähnliche, stets unterschiedlich gestaltete Stationen beeindruckt, durch den Kreml oder das sozialistische Moskau, darunter auch ins Leninmausoleum, brachten den Schülerinnen und Schülern die Hauptstadt und ihre Geschichte, aber auch den russischen Alltag näher. Im Nachtzug reisten wir nach vier Tagen nach St. Petersburg, das gerade mit Malerarbeiten und neu angelegten Blumenbeeten auf Hochglanz gebracht wurde. Allerdings nicht für uns, sondern für den G-8-Gipfel, zu dem Präsident Putin einige Tage später einlud. St. Petersburg, das aufgrund seiner nördlichen Lage in den Sommerwochen durch die so genannten weissen Nächte besticht, war zwar auch Hauptstadt und Zarsensitz, unterscheidet sich aber in vielem von Moskau. Es ist eine junge Stadt, die auf dem Reissbrett geplant wurde, eine italienisch ge-



In Moskau treffen Altes und Neues überall aufeinander.



Da sind Russischkenntnisse gefragt!

prägte Architektur aufweist und insgesamt westlicher ist. Unter anderem lernten die Reiset Teilnehmer hier die Eremitage, eines der grössten Kunstmuseen der Welt, das St. Petersburg Dostojewskijs und der Dekabristen oder bei einem Ausflug aufs Land den Sommerpalast der Zaren in Puschkin mit dem rekonstruierten Bernsteinzimmer kennen.

Nach vier Tagen kehrten wir nach Moskau zurück und traten von dort den Rückflug an. Die meisten Schülerinnen und Schüler konnten sich nicht entscheiden, welche der beiden Städte ihnen besser gefallen hat. Einig waren sich alle, dass Russland ein faszinierendes Land ist, zu dem man mit Russischkenntnissen umso leichter Zugang findet.

Martina Heuberger

Das Jahr im Kantifoyer

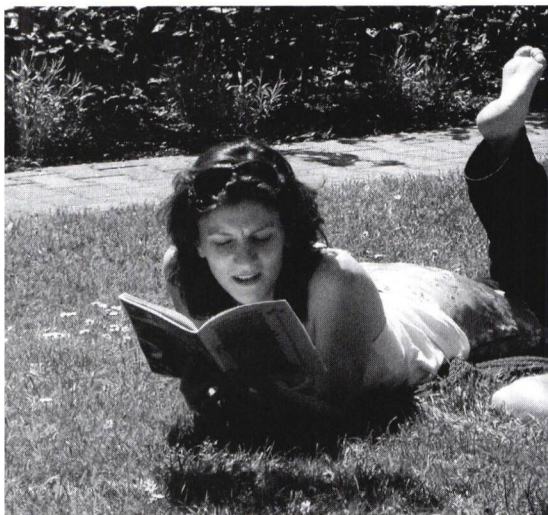
Das Foyer ist immer noch und immer wieder ein Ort, an dem das Leben stattfindet. Das Leben vor und nach dem Unterricht. Manchmal, unbeabsichtigt natürlich, auch das Leben während des Unterrichts – so soll in einem Absenzenbüchlein die Entschuldigung «im Foyer verschlafen» aufgetaucht sein.

Auch in diesem Jahr fanden zahlreiche Essen und Feste statt, Weihnachtstruthähne und Sommergrilladen wurden gebraten, am helllichten Tag und ab und zu mitten in der Nacht, nach der Uselütete etwa: Als das LWB schloss, hatten wir noch offen.

Es wurde musiziert, von Benjamin Schecks Gitarrenklasse am «Speckdrum» oder vom Trio Gurtenblick in augenzwinkernd-patriotischer Weise, bevor Köbis Mannen gegen Korea gewannen. – Ja, Fussball war auch im Foyer angesagt, während der Übertragungen der WM-Spiele konnte gemeinsam gefiebert werden und anlässlich der Fussball-DiskutierBar, mit Wurst und Bier, wurde das Phänomen «Fussball» umfassender analysiert.

Einiges, was wir in unserem ersten Jahr begannen, haben wir fortgesetzt: die Einladung der neuen Lehrkräfte zu einem Abendessen nach den Herbstferien, das allwöchentliche offene Glühweintrinken im Foyer und die performativen Zwischenfälle auf der Bühne im Mensaloch während der Adventszeit, Letzteres diesmal vor allem in intensiver Zusammenarbeit mit der Fachschaft Musik.

Und auch im vergangenen Jahr sind wir ab und zu ausgeflogen, manchmal in die nähere Umgebung, etwa ins Kloster Fahr oder in den





buddhistischen Tempel in Gretzenbach, und einmal etwas weiter weg, anlässlich der gemeinsam mit den Kantonsschulen Aarau und Fribourg organisierten Studienreise nach Leipzig. Fünfzehn Schülerinnen und Schüler der Kanti Baden nahmen teil und lernten nicht nur die Eigenheiten des Sensler Dialektes näher kennen. Die Reise mit geschichtlichem Schwerpunkt führte ins malerische Weimar und in starkem Kontrast dazu zur Gedenkstätte Buchenwald. Weniger bekannt als die NS-Zeit war für die Schülerinnen und Schüler die DDR-Geschichte. Wir erkundeten das Museum «zur runden Ecke», die ehemalige Stasi-Zentrale in Leipzig. Beklemmendes und Abstruses mischten sich. Berührend waren die Ausführungen in der Nikolaikirche, dem Ausgangspunkt der friedlichen Revolution vom Herbst 1989. Religion und Politik. Ob das etwas miteinander zu tun hat, zu tun haben soll – Fragen, die umstritten diskutiert wurden. Alles in allem: Eine gelungene Reise! Die Studierenden haben sich eingelassen und waren ausgelassen, alles zu seiner Zeit.

Dazwischen war das Foyer auch immer wieder ein Ort zum Reden oder einfach zum Sein – für einige manchmal etwas wie ein Zuhause.

Regula Sarbach und Stefan Haener

Sport

SPORTLAGER 2005–2006

<i>Termin / Lager</i>	<i>Lagerort</i>	<i>Teiln.</i>	<i>Lagerleitung</i>
Woche 03.–07. Okt. 2005			
Polysport / Volleyball	Zuchwil SO	43	P.Fässler / 4 SL
Volleyball	Sumiswald BE	29	Ch.Müller / 4 SL
Fitness / Wellness	Sumiswald BE	19	
Mountainbike	Obersaxen GR	8	R.Sarbach / S.Häner / 1 SL
Yoga / Kung Fu	Wetzikon-Kempton ZH	20	Y.Stocker / C.Nezel / 2 SL
Woche 17.–22. Okt. 2005			
Polysport / Curling	Wetzikon ZH	12	R.Anderegg/B.Schibli/2 SL
Polysport / Tischtennis	Wetzikon ZH	14	
Polysport / Tennis	Diemtigtal BE	24	J.Derrer / 3 SL
Woche 05.–11. Febr. 2006			
Skitouren	Vermigel UR	7	R.Anderegg/2 Bergf./1 SL
Snowboardtouren	Vermigel UR	15	
Ski alpin	Saanenmöser BE	7	A.Kaufmann / O.Graf / 3 SL / 3 Kü
Snowboard 1 / Anf. + Fortg.	Saanenmöser BE	28	
Snowboard 2 / Fortg.	Wildhaus SG	31	M.Frey / 5 SL / 2 Kü
Woche 09.–13. April 2006			
Snowboard 3 / Fortg.	Flims-Laax GR	31	U.Nohl / J.C.Suter / 4 SL
Snowboard 4 / Fortg.	Scuol GR	34	B.Marti / 6 SL / 3 Kü
Polysport / Badminton	Sumiswald BE	40	V.Berthold / C.Gmünder / 3 SL
Polysport / Radfahren	Leimental BS	4	K.Doppler

SPORTLAGER 2005–2006

<i>Termin / Lager</i>	<i>Lagerort</i>	<i>Teiln.</i>	<i>Lagerleitung</i>
Woche 17.–21. April 2006			
Polysport / Kanu	Biel BE	23	E.Graf / 3 SL
Fussball	Huttwil BE	21	G.Merki / 5 SL
Polysport / Basketball	Huttwil BE	18	
Tanz	Chur GR	20	G.Kost / S.Kaeser / 1 SL
Woche 10.–14. Juli 2006			
Sportklettern	Alpstein AI	16	M.Kuhn / M.Boner / 1 Bergf.
Polysport / Segeln	Estavayer-le-Lac FR	14	S.Giess / 3 SL
Polysport / Surfen	Rorschach SG	19	H.Stampa / 3 SL
<i>SL = Sportleiter / Sportleiterinnen</i>			
<i>Kü = Küche</i>			

Kantonale Mittelschulturniere Schuljahr 2005/2006

<i>was</i>	<i>wann</i>	<i>wo</i>	<i>Rang</i>	<i>Betreuer</i>
Basketball Herren	07. März 2006	Aarau	1. Rang	T. Hasler
Basketball Damen	15. März 2006	Baden	1. Rang	Chr. Zimmermann
Fussball Herren	17. Mai 2006	Aarau	7. Rang	O. Graf
Fussball Frauen	17. Mai 2006	Aarau	4. Rang	C. Gmünder
Volleyball Frauen	28. Feb 2006	Aarau	1. Rang	C. Fassler
Volleyball Herren	26. Jan 2006	Baden	1. Rang	Chr. Zimmermann
Unihockey Frauen	24. Jan 2006	Aarau	1. Rang	J.C. Suter
Unihockey Herren	24. Jan 2006	Aarau	5. Rang	A. Anderegg
Handball Herren	10. Mai 2006	Zofingen	2. Rang	T. Hasler

Schweizerische MS-Turniere

<i>was</i>	<i>wann</i>	<i>wo</i>	<i>Rang</i>	<i>Betreuer</i>
Basketball Herren	08. Mai 2006	Biel	12. Rang	T. Hasler
Basketball Frauen	26. April 2006	Martigny	4. Rang	Chr. Zimmermann
Volleyball Frauen	17. Mai 2006	Glarus	6. Rang	C. Fassler
Volleyball Herren	18. Mai 2006	Glarus	3. Rang	J.C. Suter
Unihockey Frauen	22. März 2006	Schiers	4. Rang	J.C. Suter

Schulinterne Turniere

<i>was</i>	<i>wann</i>	<i>wo</i>	<i>Rang</i>	<i>Betreuer</i>
Volleyball	7. 12. 2005	KS Baden	9	Zürcher / Kuhn
Unihockey	29. 11. 2005	KS Baden	8	Jud / Graf

Basketball Herren

Kanti Baden erneut Aargauer Meister

Dank 4 Siegen in den Spielen gegen die andern Kantonsschulen wurde das Team der Kanti Baden an den Aargauer Meisterschaften 06 in Aarau wie schon in den letzten Jahren souverän Turniersieger.

Herzliche Gratulation!

Caoch / Betreuer

Toni Hasler



Hinten v.l.: Milan Stojiljkovic (10), Johannes von Gienanth (13), Roger Rübsam (6), Dean Rozic (5), Philipp Weber (12), Amber Singh (14); vorne v.l.: Denis Meier (15), Chen Xiaojun (8), Eric Mailand (9), Mario Wüthrich (11)

Aargauische Mittelschulmeisterschaft Basketball Damen, 2006

In diesem Jahr durfte unsere Schule die Aargauischen Mittelschulen zur Basketballmeisterschaft einladen. Am 15. März 2006 kämpften 4 Frauenteam in unseren Sporthallen um den Meistertitel. Alle Mannschaften kamen gut vorbereitet zum Turnier und versuchten ihre

einstudierten Spielzüge und individuellen Techniken erfolgreich anzuwenden. Zur Freude der einheimischen Schülerschaft holte unser Team den Sieg und die Qualifikation für die Schweizermeisterschaft.

Organisator: Markus Kuhn

Basketball Mittelschulmeisterschaften Frauen

26. April 2006, Martigny

Mit einer recht dezimierten Mann- bzw. Frauenschaft (2 Verletzte und 1 Prüfungsabwesende) reisten die Basketballerinnen schon am Dienstagabend nach Martigny.

Noch halb verschlafen mussten die restlichen 6 Spielerinnen unerwartet statt um 10 Uhr schon um 9 Uhr zum ersten Spiel antreten. Dazu erwarteten sie noch harte Gegnerinnen aus dem Welschland und dem Tessin!

Fighten war das Motto, um die Finalrunde der ersten 8 Teams zu erreichen. Sie lösten diese Aufgabe bravourös. Das gesteckte Ziel war erreicht.

Frisch gestärkt hiess es nach dem Mittagessen noch möglichst viele Ränge gut zu machen. Auch dies gelang hervorragend: Zur Belohnung schaute gar der 4. Schlussrang heraus.

Herzliche Gratulation an alle Spielerinnen. Es hat Spass gemacht, euch beim Spielen zuzuschauen!

Coach Christine Zimmermann

Rangliste (der ersten 6 Mannschaften)

1. St. Maurice
2. Monthey
3. Mendrisio
4. Baden
5. Fribourg
6. Aarau

Handball Herren

Kanti Baden holt den 2. Platz am Turnier in Zofingen

Nach längerem Unterbruch fand am 10. Mai 2006 wieder eine Aargauer Mittelschulmeisterschaft im Handball statt. Dank einer spielerischen Steigerung im Turnierverlauf holte sich das Team der Kanti Baden den guten 2. Rang.

Herzliche Gratulation!

Betreuer
Toni Hasler



Hinten v.l.: Toni Hasler (Coach), Stefano la Rosa, Pascal Etzensperger, Patrick Voser, Jonas Biland, Yves Mehmam; unten v.l.: Marcel Brengard, Dario Caraci, Zhi-Xiang Tan

Aarg. Mittelschulmeisterschaft Fussball Frauen

Datum: 17. Mai 2006
Ort: Schachen, Aarau
Leitung: Cecile Gmünder

Erstmals nahm ein Frauenteam der Kanti Baden an der Mittelschulmeisterschaft teil. In einem kleinen Turnier mit nur 4 Teams mussten

sich die Badener Fussballerinnen nur einmal geschlagen geben, die anderen zwei Partien endeten unentschieden. Da das Niveau unter den Teams sehr ausgeglichen war und kein eindeutiger Favorit die Partien dominierte, verpasste das Badener Team den Einzug in den Final knapp.

Externes Fussballturnier Männer

Datum: 17. Mai 2006
Ort: Schachen Aarau
Betreuer: Oliver Graf

9 Teams haben an diesem Fussballturnier teilgenommen. Leider fehlte dem Team der Kanti

Baden das nötige Wettkampfglück. Unsere Mannschaft ist schon nach den Gruppenspielen ausgeschieden.

Verantwortlicher Sportlehrer
Oliver Graf

Externes Volley Turnier

Schweizer Mittelschulmeisterschaften

Datum: 18. Mai 2006

Ort: Kanti Glarus

Betreuer: Ivo Schleuniger

besiegen. Im kleinen Finale bezwang das Team aber mühelos den Gegner und erreichte den hervorragenden 3. Schlussrang.

17 Teams haben an diesem Volleyturnier teilgenommen. Leider fehlte dem Team der Kanti Baden das nötige Wettkampfglück, um im Halbfinal den späteren Turniersieger Glarus zu

Verantwortlicher Sportlehrer
Ivo Schleuniger

6. Rang für Kanti-Frauen im Volleyball

Nachdem sich das Volleyball-Damen-Team an der kantonalen Meisterschaft in Aarau zum zweiten Mal in Folge als beste Mannschaft qualifiziert hatte, ging es am Mittwoch, dem 17. Mai 2006, schon sehr früh am Morgen los zur Schweizerischen Mittelschulmeisterschaft in Glarus. Dort erwartete die Spielerinnen zunächst einmal eine schlechte Nachricht: Ein Teammitglied meldete sich verletzt, was zur Folge hatte, dass es nur noch 7 Spielerinnen waren, die an der Meisterschaft teilnehmen konnten.

Mit nur einer Auswechselspielerin, aber doch top motiviert, trat das Team um 8.40 Uhr das erste Spiel gegen die KS Bäumlhof Basel an. Schnell bemerkten die Spielerinnen und ihr Coach (Corinne Fassler), dass das Niveau hoch war, und so brachte bereits der erste Match ein sehr spannendes, knappes Resultat mit sich. Nach Matchende über zwei Sätze stand es 1:1 [22:25; 25:20].

Der Vormittag verging wie im Flug, und nach vier Spielen konnte sich das Kanti Baden-Team mit dem 2. Gruppenplatz zufrieden geben. Nun war klar, dass das nächste Spiel ausschlaggebend sein würde. Leider verlor die Kanti Baden diesen Match gegen Liestal [23:25; 21:25] und verpasste damit knapp den Einzug ins Final, also unter die ersten vier Plätze von insgesamt 18 Mannschaften aus der ganzen Schweiz.

So musste die Kanti Baden um die Plätze 5-8 kämpfen und traf nach einem Sieg gegen Gymnase Auguste Piccard [23:25, 25:13, 17:15] erneut auf die KS Bäumlhof Basel. Aber dieses Mal reichten die Kräfte nicht mehr aus, und die Kanti Baden verlor den Match [19:25; 17:25].

Das Team belegte schlussendlich den erfolgreichen 6. Platz, wie dies bereits im Vorjahr der Fall gewesen war.

Corinne Fassler

Zwischen Asunción und Rosario

In Argentinien sagt man: «El que se va sin que lo echen, vuelve sin que lo llaman.» Ich übersetze es mit den Worten: «Wer geht, ohne hinausgeworfen zu werden, kommt wieder, ohne dass man ihn ruft.»

So kam es, dass ich nach meinem Austauschjahr in Buenos Aires in den vergangenen Herbstferien dorthin zurückkehrte, um meinen Sozialdienst zu leisten und natürlich meine Lieben wieder zu sehen.

Hier erzähle ich von Ersterem. In der Gassenküche «Maria Teresa de Calcutta» habe ich drei Wochen lang eine Hand gereicht und viel Herz gegeben. Sie liegt in der Ecke der Strassen Asunción und Rosario in Don Torcuato, einer Gemeinde in der nördlichen Agglomeration von Buenos Aires. Vor acht Jahren haben einige Freiwillige, unter der Leitung von Juan Manuel Casolatti, die ehemalige Lokalität des roten Kreuzes entdeckt und diese Gassenküche gegründet. Diese unterstützt die Kinder vom Ghetto auf der anderen Bahngleisseite. Von Montag bis Freitag wird jeden Abend gekocht und am Samstag jeweils das Mittagessen ausgeteilt. Die Gassenküche ist auf Spenden und freiwillige Mitarbeit angewiesen. Mercedes, eine ältere, knorrige Frau, die selbst im naheliegenden Ghetto aufgewachsen ist, bewohnt ein Zimmer in der Gassenküche und kümmert sich um die Wartungsarbeiten. Gekocht wird von einem eingespielten Team von Müttern, die ebenfalls im nahen Slum wohnen. Jeden Abend kommt eine auswärtige Aufsichtsperson, die für Ruhe und Ordnung sorgt, wöchentlich halten eine Ärztin und ein Psychiater Sprechstunden ab und weitere Helfer organisieren Samstag morgens Nachhilfestunden und Aufgabenhilfe.

Vordergründig kann man sagen, das Ziel sei es, den Hunger zu stillen. Ich glaube es ist weit wichtiger, das Leben der Kinder nachhaltig zu verändern und den negativen Kreislauf der Armut zu durchbrechen. Das ist ein hoch gestecktes Ziel. Häufig kopieren die Kinder das kriminelle und gewalttätige Verhalten ihrer Eltern und wachsen mit einer sehr pessimistischen Lebenshaltung auf, was mich nicht wundert. Deshalb sind Zuneigung, Geduld und ein offenes Ohr wichtiger als ein Teller Pasta.

Für mich war es keineswegs eine Reise ins Ungewisse, denn ich lernte die Gassenküche schon in meinem Austauschjahr kennen. Zusammen mit meiner Gastmutter und drei Studenten, Lolo, Emilio und Hernand, haben wir bereits letztes Jahr jeden Samstag Nachhilfestunden gegeben. Ich glaube, ich fluchte jeden Samstag, weil ich früh aufstehen musste oder gar nicht erst zu Bett kam, aber jedes Mal verliess ich die Kinder nur widerwillig und mit einem wohligen Gefühl im Bauch.

Die Kinder waren in heller Aufregung über meine Rückkehr. Sie meinen, die Schweiz läge einen Katzensprung von Argentinien entfernt. Vom Teich, der zwischen den beiden Ländern liegt, wissen sie nichts, ist er denn wirklich relevant? Ich genoss es, wieder bei meinem Team zu sein. Wir haben gelernt, gelacht und gelärrmt. Ich brachte ihnen Schokolade mit und sie deckten mich mit Zeichnungen ein. Es herrschte drei Wochen lang strahlendes Wetter, dem entsprechend kamen jeweils zwischen zwanzig und dreissig Kinder, ein richtiges Wildsaurudel!

Abends in der Küche konnte ich nicht viel hel-

fen, das war bestens organisiert. Ich hatte bei der Aufsicht geholfen, was mir aber einige Schwierigkeiten bereitete: Ich selbst bin beinahe noch ein Kind und darum fühlte ich mich nicht als Autoritätsperson.

Zudem hatte es neben den reizenden Mädchen und Knaben auch einige ausgewachsene Schlitzohren. Den Teller nicht auszuessen und Abfall unbekümmert auf der Strasse zu entsorgen waren Kleinigkeiten, sie kletterten lieber in Nachbars Garten, hielten Hupkonzerte in Juan Manuels Auto oder entschlossen sich die Innenhofsmauer neu zu bemalen. Mehr als einmal haben sie mich zur Verzweiflung getrieben. Man musste sie immer kontrollieren und auf sie aufpassen. Das mag ich nicht. Aber für die Kinder ist es sehr wichtig, denn in der Gassenküche erfahren sie Grenzen, um die sich die Eltern nicht kümmern.

Ich spiele gerne mit Kindern und das konnte ich den lieben langen Tag ausleben. Manchmal gingen wir am Nachmittag, wohlverstanden, in Argentinien ist damit siebzehn bis achtzehn Uhr gemeint, zum nahen Spielplatz. Mauro und Christian kletterten wie zwei kleine Schimpansen den Baum hoch und runter, die Mädchen rutschten rückwärts die rote Rutsche hinunter und el Chinito schaukelte wie ein Henker. Früher fand ich die typische Mami-Hysterie um die Sicherheit des Kindes absolut lächerlich. Die Kinder haben ihre Schutzengel, ihnen passiert nichts. Ihnen durch unsere übertriebenen Erwachsenenängste die Entdeckerfreude zu nehmen, finde ich unfair. Wegen Chinito war ich jedoch einem Herzinfarkt nahe. Er stand auf der Schaukel, was mich nicht weiter beunruhigt hätte, aber er hatte solchen Schwung, dass ich dachte, er mache bald eine 360° Drehung um das Schaukelgerüst und danach eine böse Talfahrt zu Boden. Ich biss mir auf die Lippen, für hysterische Warnschreie fühlte ich mich eindeutig zu jung. Aber ich betete. Und ich weiss jetzt, wie sich meine Mutter gefühlt haben muss mit meinen Brüdern und mir.

Zu Chinito hatte ich einen besonderen Draht, da ich ihm jeden Morgen Nachhilfestunden gab. Eigentlich heisst er José, aber in Argentinien sind Spitznamen üblich und wegen seiner indianischen Züge nennen ihn alle Chinito. Er ist Mercedes' Enkel und sie hat mich um Hilfe gebeten, weil er im März zum zweiten Mal die erste Klasse wiederholen müssen. Es ist für uns schwer vorzustellen: Der Knabe geht seit zwei Jahren zur Schule und kann seinen Namen nicht schreiben. Trotzdem, für mich ist er nicht dumm, sondern leidet an einer starken mentalen Blockade. Beim Memory spielen konnte er die beiden gleichen Spielkarten einander nicht zuordnen. Wenn er die Antwort auf eine Frage nicht wusste, fühlte er sich unter Druck gesetzt und schaltete ab. Er schaute nur noch seine Knie an und bewegte nervös seine Hände hin und her. Mit ihm zu lernen hatte gar keinen Sinn, er war derart traumatisiert, dass ich ihn keinesfalls noch mehr terrorisieren wollte. So kam ich von meinen Lernzielen ab und nahm mir vor, ihn jeden Tag aus seiner Höhle herauszulocken und zum Lachen zu bringen. Wir falteten Frösche, bastelten Scherenschnitte und am meisten Spass hatte er mit meiner Digitalkamera, die er regelmässig umprogrammierte. Eines Morgens ging ich mit meiner Tasche zu Chinito, weil ich die vorhergehende Nacht bei einer Freundin übernachtete. Er wollte wissen, was ich in meiner Tasche habe. Es war einer der wenigen Momente, wo ich ihn neugierig erlebte. Also packte ich Stück um Stück meiner Sachen aus und erzählte zu jedem Gegenstand seine Geschichte. Da waren zum Beispiel die Zuckersäckchen, die ich aus dem Café mitgenommen hatte, weil mein Vater keinen Zucker kauft und sich dafür bei seinen Freunden eingebürgert hatte, ihm Zuckersäckchen aus aller Welt mitzubringen. So stellte ich dem Chinito mein Leben vor. Im Gegenzug forderte ich ihn auf, mir seinen Schulsack auszupacken und seine Schulsachen vorzustellen. Das tat er. Er blätterte sein Schulheft durch, zeigte mir sein Etui

und seine Zeichnungen, denn er ist ein kleiner Künstler. Es war für mich ein unbeschreiblich schöner und intensiver Moment. Das erste Mal, dass er Neugier und ein kleines Stück Vertrauen zeigte.

Nur selten lief es so gut. Abwechslungsweise schläft Chinito oder seine Schwester bei Mercedes in der Gassenküche. Einmal aber brachte er ein langes Wochenende bei seiner Mutter im Ghetto. Seine Mutter heisst Natalia, ist 23 Jahre alt und bekam mit 15 Jahren ihr erstes Kind. Verständlicherweise ist sie total überfordert. Punkt ist, am Montag, als ich wieder zurückkam, war er total introvertiert. Er sagte kein Wort. Ich durfte ihn nicht, wie sonst in Argentinien üblich, mit einem Kuss auf die Wange begrüßen. Er sass auf seinen Stuhl, drehte mir den Rücken zu und war nicht mehr zu bewegen.

Es überkam mich Trauer und Hilflosigkeit. Was hatte sich an jenem Wochenende zugetragen? Warum dieser Junge? Genauso gut hätte er an meiner Stelle in der Schweiz geboren sein können, ohne materielle Not zu kennen, mit einer liebevollen Familie und vor allem – mit Zukunft!

Ich dachte häufig nach. Ich finde viele Menschen sind so ignorant gegenüber der Armut, nein schlimmer, gegenüber ihren Mitmenschen im Allgemeinen. Andererseits kennen sie nichts anderes als ihr Leben und ihre Gesichtspunkte. Es lässt sich auch sagen, jeder bekommt was er verdient. Doch ich nehme mich als Beispiel. Hab ich irgendein Verdienst oder Schuld an meinen Lebensbedingungen? Klar, es liegt bei mir ob ich mein Leben schätze oder in tiefer Depression verbringe, aber von dem abgesehen. Draussen ist es saukalt, aber ich habe ein Dach über dem Kopf und eine funktionierende Zentralheizung. Ich kann nachts um zwei Uhr alleine heimgehen ohne Angst haben zu müssen. Das ist nicht selbstverständlich. Aber auch nicht mein Verdienst. Gleich sehe ich es bei Chinito und seiner Familie. Am Sonntag 23. Oktober

waren in Argentinien die nationalen Parlamentswahlen. Die Politiker redeten viel, aber sie vollbrachten keine Taten und übernahmen auch keine Verantwortung, kurz: Drei Jahre und 50 Wochen lang brachten sie ihr Land keinen Schritt weiter. Doch plötzlich, zwei Wochen vor den Wahlen, kamen sie zurück aus ihren Ferienwohnungen in Miami, die von Steuergeldern finanziert sind, und verteilten in der Gassenküche froh und munter Geschenke. So werden in Argentinien Wahlen entschieden. Die Mehrheit der ärmeren Schicht wählte für die Partei, der sie den wärmsten Pullover oder das grösste Sandwich geschenkt bekommen hatte und ich kann es ihnen nicht übel nehmen, denn ich glaube an ihrer Stelle hätte ich genauso gehandelt.

Es ist für mich ein Fehler der Gassenküche, denn sie dürfte die Not der Menschen nicht ausnützen. Mir wurde gesagt, sie werde ohne politischen Hintergrund geführt. Ich wurde angelegen. Andererseits liegt es in der Natur der Menschen, aus allem einen eigenen Nutzen zu ziehen. Würde die Gassenküche nicht mit einem politischen Gedanke geführt, wäre ein missionarischer Gedanke dahinter. Ich versuchte der Politik so weit wie möglich auszuweichen und unterstütze sie nicht, deswegen aber die Kinder im Stich zu lassen, finde ich sinnlos.

Mein Aufenthalt in Argentinien neigte sich schnell dem Ende zu. Für mich war es eine grossartige Erfahrung und eine eindrückliche Abwechslung zum Schulalltag. Als ich mich von den Kindern verabschiedete, fragten sie mich, wo ich hingehge. Ich sagte, dass ich zurückkehre in die Schweiz. Sie wollten wissen warum. Ich erklärte ihnen, dass mich dort meine Familie erwarte und in drei Tagen meine Schule wieder beginne. Zuletzt wollten sie wissen, ob ich wieder zurück sei bis nächsten Samstag? Leider war ich es nicht. Doch in Argentinien sagt man niemals «ciao», sondern immer «auf Wiedersehen»!

Judith Rettich, 3D

UNP 6. bis 20. Juli 2006 – Reisebericht

Auch dieses Jahr durften zwei Schüler der Kantonsschule Baden an der UNP teilnehmen. UNP steht für «United Nations Pilgrimage for Youth» und ist ein Jugendprogramm der Odd Fellows. In Zusammenarbeit mit der UNO ermöglicht der Orden der Odd Fellows jedes Jahr ca. 500 bis 600 Jugendlichen aus aller Welt ein Zusammentreffen in der UN in New York. Ziel ist es den Jugendlichen einen Einblick in die UN zu verschaffen und neue Freundschaften und Kontakte zwischen Ländern zu knüpfen.

Zur Bewerbung mussten wir einen kurzen Aufsatz auf Englisch schreiben, worauf die Verfasser der zwei besten Arbeiten an der Rei-

se teilnehmen durften. Glücklicherweise gab es nur drei Anmeldungen, und somit hatten Daniel Eckenstein der Klasse 4C und ich, Martin Müller der Klasse 2E, leichtes Spiel.

Am frühen Morgen des 6. Juli 2006 war es soweit: Unser Flugzeug startete in Richtung Toronto. Trotz vieler Infos und Vorbereitungen wusste niemand von uns 12 Schweizern genau, was in den folgenden zwei Wochen auf uns zukommen würde. Am Flughafen in Toronto erwarteten uns zwei Betreuer, die uns dann quer durch die City zu einem College brachten. Schnell verging die Müdigkeit vom 8-stündigen Flug, als wir zum ersten Mal mit den 50 anderen Schülern zusammentrafen. Unsere Englischkenntnisse wurden sofort auf



die Probe gestellt, denn das Interesse an den Schweizern vom anderen Ende der Welt war natürlich gross. Von Anfang an verstanden sich alle, darunter Amerikaner, Kanadier, Holländer und Schweizer, bestens.

Am nächsten Morgen wartete der Bus nach Ottawa auf uns. Auf dem Programm stand die Besichtigung des Parlamentsgebäudes.

Nach einer Nacht im Hotel startete der Bus Richtung Boston, und am 9. Juli trafen wir schliesslich in New York ein. Die Busfahrt war wohl für einige eine Qual, denn wir sassen täglich über 5 Stunden im Bus. Trotzdem wurde mir nie langweilig, es war andauernd etwas los im Bus. Wir Schweizer waren auch von der weiten Landschaft beeindruckt. Über Stunden hinweg gab es manchmal nichts als Wald oder Wiesen zu sehen. Ein ziemlicher Kontrast, als wir dann aus dem Lincoln-Tunnel fuhren und plötzlich in New York City waren. Hellste Aufregung machte sich im Bus breit, als wir vor unserem Hotel hielten. Dort trafen wir auch die Schüler der zwei anderen Busse.

Während fünf Tagen blieben wir in New York. Wir besuchten an zwei Tagen die UN, wo wir mehrere Vorträge von Mitarbeitern der UN anhörten und mithilfe der gesammelten Infos schliesslich einen eigenen kleinen Vortrag von circa 5 Minuten gestalteten. Die beste Arbeit wurde sogar mit einem Preisgeld von 1000 Dollar belohnt. Gewonnen hat eine Kanadierin. Für die meisten Schweizer waren die Englischkenntnisse da wohl doch etwas zu gering. Am Tag des Vortragswettbewerbs besuchten wir auch noch das Empire State Building und am Abend gingen wir, allesamt in Schale, an eine Vorstellung von «Phantom of the Opera» am Broadway. Unvergesslich war auch der Besuch von «Ground Zero» und der Liberty Island.

Zu schade, dass wir am 14. Juli schon wieder abreisen mussten. Man verabschiedete sich von den Leuten der zwei anderen Busse und weiter ging es nach Philadelphia und Washington DC.

Auf dem Weg zurück nach Toronto machten wir öfters mal Halt bei Denkmälern, Museen oder in riesigen Einkaufszentren, um uns in einem der beliebten Starbuck Cafés oder in einem der vielen Burger Kings zu verpflegen. Am letzten Tag besichtigten wir die Niagara Falls. Mit dem Boot fuhren wir der Wasserwand entgegen. Doch nur wenige Stunden nach der nassen Abkühlung galt es auch schon Abschied zu nehmen. Von einigen ganz, von anderen aber nur vorübergehend. Mit den meisten Schweizer Teilnehmenden haben wir bis heute Kontakt.

Martin Müller 2E

Jahresbericht der Schülerorganisation

Nach ziemlich verzögerten und eher undurchsichtigen Wahlen entstand im Frühling dieses Jahres die neue SO, oder genauer gesagt der neue SO-Vorstand. Fünf Mitglieder sind nötig, damit überhaupt ein SO-Vorstand gebildet werden kann, und genau fünf Personen hatten sich auch als Kandidatin oder Kandidat zur Verfügung gestellt. Somit wären die Wahlen theoretisch überhaupt nicht notwendig gewesen und dementsprechend intransparent wurden sie dann durchgeführt.

Wir fünf unerfahrenen Grünschnäbel hatten nach der Wahl zuerst die verschiedenen Ämter zu verteilen, und da wurde uns ziemlich schnell bewusst, dass SO-Vorstandsmitglied sein keineswegs ein «Schoggi-Job» ist. Eine Menge von administrativen Aufgaben kamen auf uns zu, und dann stand auch bereits die "Uselütete" vor der Türe. Dabei wollten wir auch versuchen, das Ansehen des SO-Vorstandes wieder etwas aufzupolieren.

Den Anfang machten wir mit dem «Uselütete»-Apéro: Wir servierten den abtretenden Dritt- und Viertklässlern Champagner und stellten auf den Bar-Tischen des Hallerbaus Chips und Salznüsse bereit. Da und dort erhielten wir positive Rückmeldungen zu diesem Anlass und waren selber mit ihm und seinem Ablauf auch sehr zufrieden. Finanziert hatten wir ihn teils aus eigener Kasse, teils aus dem Erlös des Kuchenverkaufes, den wir zuvor durchgeführt hatten.

Bereits am ersten Schultag nach der Sommerpause gaben wir wieder Vollgas: Zusammen mit den Mitgliedern der Bibelgruppe beschenkten wir den Neuankömmlingen einen freund-

lichen Empfang. Wir bastelten Willkommenskärtchen mit Schoggichäferli bzw. -fröschli und verteilten diese an die Erstklässlerinnen und Erstklässler.

Unser nächstes Ziel war dann bereits der bevorstehende Weihnachtsball am 9. Dezember. Dieser war bzw. ist eine grosse Herausforderung für uns, da niemand von uns zuvor je einen solch grossen Anlass organisiert hat. Ausserdem war die SO-Kasse sozusagen leer, und wir versuchten unsere Finanzlage durch einen weiteren Kuchenverkauf sowie fleissige Sponsorensuche zu verbessern. Zur Zeit der Niederschrift dieses Berichts laufen die Vorbereitungen für den Ball auf Hochtouren und wir hoffen, dass er für alle Gäste und auch für uns ein voller Erfolg wird.

Für den Vorstand der Schülerorganisation
Marina Fässler

Veranstaltungen

August

- Begrüssung und Veranstaltung für die Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse in der Aula
- 2 Konzerte der Klavierklasse von F. M. Küng in der Villa Boveri, Baden

- Einführungswoche 1. Klassen. Diese konnte wegen des Unwetters zum Teil nicht an den vorgesehenen Orten stattfinden.

Folgende Klassen waren auswärts:

- 1A K. Boog und O. Kalbermatter, LaPunt-Chamues-ch
- 1D B. Jud und W. Hartmann, Einsiedeln
- 1G Ch. Etter und U. Blum, Oberterzen
- 1aW G. Merki und A. Kaufmann, Uetliberg
- 1bW A. Flückiger und E. Zeiter, Gänsbrunnen
- 1aD V. Berthold und J. C. Suter, Elgg
- 1bD R. Kauffmann und M. Boner, Gais

- Die beiden Abteilungen
 - 1E M. Pörtner und S. Ferrari, Linescio und
 - 1cD S. Kreiner und M. Wyss, Sörenberg haben die Einführungswoche mit Verspätung angefangen.
- Folgende Klassen waren an der Schule
 - 1B Paul Schneider und J. Lipscher
 - 1C M. Mosimann und Georges Müller
 - 1F Th. Dittrich und A. Linggi
 - 1cW R. Stadler und P. Zehnder
- Türauf-Runde der Abteilungslehrkräfte der 1. Klassen
- Berufs- und Studieninformation des Rotary-Clubs
- Ausstellung zum Thema «Kiffen und Fahren»

September

- Elternmorgen für die Eltern der Erstklässlerinnen und Erstklässler
- öffentliche Besuchswoche
- DiskutierBAR: Ist Cool sein cool? Vortrag von Peter Killer, Publizist, mit anschliessender Diskussion
- Weiterbildung für alle Lehrkräfte und interessierte Angestellte; Werkstatt zum Profil der Kantonsschule Baden unter der Leitung von Andreas Farner
- Information für Studierende der 3. Klasse WMS und deren Eltern über den Englisch-aufenthalt
- Information für Studierende zum Austauschjahr 2006
- x-pianos: ein Konzert für ein bis vier Klaviere, gespielt von Schülerinnen und Schülern der Kantonsschule Baden unter der Leitung von Regula Stibi

Oktober

- Sozialdienst, Landdienst, Sprachaufenthalte der 3. Klasse des Gymnasiums
- Kompensationswoche
- Abendessen für neue Lehrpersonen im Foyer
- Arbeitswoche der Abt. 2B mit Patrik Schneider und Thomas Notter in Magadino Vira
- Arbeitswoche der Abt. 2F mit B. Herrmann, M. Boner, M. Speck, B. Marti, R. Kauffmann, in Baden und Bern
- Berufmaturitätsfeier im Grossraatssaal
- 4wöchiger Sprachaufenthalt der 2. Klasse der WMS im Welschland
- 4wöchiger Sprachaufenthalt der 3. Klasse der WMS in England und Amerika
- Türauf-Runde der Abteilungslehrpersonen der 1. Klasse

November

- Information zur Schwerpunktfachwahl für 2. Klasse des Gymnasiums und Interessierte der 3. WMS-Klasse
- Information über Ergänzungsfächer für 3. Klasse des Gymnasiums
- DiskutierBAR mit Prof. Dr. J. Oelkers
- Obligatorische Einführung in das kollegiale Feedback
- Weiterbildung der Fachschaft GSW
- Informationsveranstaltung für Bezirksschülerinnen und –schüler in der Aula über das Gymnasium und die WMS
- Besuchstag der Schulkommission
- Speckdrum Brasilien (Musikalisch-kulinarischer Filmabend im Foyer)
- Weiterbildung der Fachschaft Mathematik
- 2 Kanti-Konzerte
- Zwei Schnuppertage für Schülerinnen und Schüler der Bez Baden
- Präsentationen der Maturitätsarbeiten
- Begegnung mit Professoren und Studierenden der ETH Lausanne an unserer Schule
- Informationsabend über die Wirtschaftsmittelschule in der Aula
- Fachschaftstreffen mit Bezirksschul-Lehrkräften

Dezember

- Informationsveranstaltung über das Studium der Betriebswirtschaft an der FHA Wirtschaft in der Aula
- Informationsabend über das Gymnasium
- Die Dame mit dem Hündchen: Lesung von Johanna Lonsky mit musikalischer Umrahmung von Mitgliedern der Klavierklasse von F. M. Küng
- Lehrerkonferenz mit anschliessendem Nachtessen
- Präsentationen der Maturitätsarbeiten
- Musikalischer Adventskalender
- Informationsanlass zu den Sprachaufenthalten an der WMS für Zweitklässlerinnen und -klässler sowie deren Eltern

- Kantiball
- Informationsveranstaltung über die FMS

Januar

- Konzert des Folk-Ensembles im Mensaloch
- Brown Bag Seminar mit W. Hartmann
- Abendmusik in der katholischen Stadtpfarrkirche Baden
- Verabschiedung von P. Abt und C. Zäch

Februar

- Türauf-Runde
- Brown Bag Seminar mit Werner Hartmann
- Elternabend der Abt. 1E
- Klavierabend mit Ralph Keusch, 4F, im Gartensaal der Villa Boveri

März

- Elternabende der Abt. 1A, 1B, 1C, 1D, 1F, 1G, 1aW, 1bW, 1cW, 1aF, 1bF, 1cF
- Shakespeare, «Ein Sommernachtstrum», Auführungen der Theatergruppe der Kanti Baden
- Sitzung des Konferenzausschusses
- Känguru-Wettbewerb (Mathematik-Wettbewerb)
- Klausurtag der Schulleitung
- Carl Orffs Carmina Burana. Ein Projekt der Kantonsschulen Baden und Zofingen
- 5wöchiges kaufmännisches Praktikum der Studierenden der 2. Klasse WMS
- Gitarromanie
- Profil-Werkstatt
- Information über Frei- und Wahlpflichtfächer für Studierende
- Schweiz. Mittelschulmeisterschaft Unihockey Frauen
- PU-Seminar auf dem Rügel

April

- Arbeitswoche der Abt. 2C mit R. Jäger, C. Clamadieu und M. Wyss, in Bern

- Kanti-Konzert
- AMV-Jahresversammlung, neue Kantonschule Aarau
- Arbeitswoche der Abt. 2A mit E. Götti, C. Bourquin, in Vira/Gambarogno
- Arbeitswoche der Abt. 2G und 2H mit P. Zehnder, S. Ferrari, E. Knecht und Peter Steiner, in Colmar
- DiskutierBAR: Baustelle Kanti Baden – Was steckt dahinter? Besichtigung und Diskussion mit Stefan Schmidlin, Architekt
- Kaufmännisches Praktikum der Schülerinnen und -Schüler der 2. Klasse WMS
- Brown-Bag-Seminar mit W. Hartmann
- Valencia-Reise mit Studierenden des Freifach Spanisch: Leitung: Ch. Müller

Mai

- Regierungsrat R. Brogli besichtigt die Baustellen unserer Schule
- 3 Kanti-Konzerte
- Arbeitswoche der Abt. 2E mit T. Dittrich und R. Bernasconi, in Genf
- Konzert des Jazz- und Funkensembles, Musik-Club, INOX, Restaurant Promenade Baden
- Arbeitswoche der Abt. 2D mit M. Wyss, A. Flückiger und S. Kreiner, in Locarno
- Brown-Bag-Seminar mit W. Hartmann
- Känguru-Wettbewerb: Prämierung in der Aula

Juni

- Weiterbildung der Musiklehrkräfte
- 2 Kanti-Konzerte
- «Abschiedskonzert» für Ch. Lerch, F. Reist und T. Züsli in der Aula des Schulhauses Unterboden in Obersiggenthal
- Schülerinnen und Schüler der Bez. Wettlingen; an zwei Tagen Gäste an unserer Schule
- Mini-WM Fussball
- Sporttag
- Brown-Bag-Seminar: Schülerlisten aus dem Intranet erstellen, Foto-System im Intranet, Swissdox nutzen; Leitung: Th. Notter

- Brown-Bag-Seminar mit B. Herrmann
- Lehrerinnen- und Lehrerbummel in und um Bremgarten

- 1C: Reise ins Berner Oberland mit M. Mosimann und O. Kalbermatter
- 1F: Reise nach Lausanne mit T. Dittrich und A. Linggi

Juli

- Studienreise nach Russland mit Studierenden der 3. Klasse des Gymnasiums und der 2. Klasse WMS mit Martina Heuberger
- Jazz-Konzert in der Aula
- Abschlussfeiern
- DiskutierBAR zum Thema Fussball mit anschliessendem WM-Halbfinal auf Grossleiwand
- Jahresschlussveranstaltung für Lehrpersonen und Angestellte

Vom Coolen zum Schönen

Vier Cocktails an der DiskutierBAR

Auch im zweiten Jahr ihres Bestehens wusste die DiskutierBAR die Diskussions- und Reflexionsfreudigen mit einem anregenden Mixdrink zu überraschen. Im September 2005 war der Publizist *Peter Killer (DU, Tages-Anzeiger u. a.)* zu Gast. Er analysierte das vielschichtige Phänomen der Coolness in Kunst, Mode und Musik, aber auch im Verhalten Jugendlicher, indem er besonders auf den gesellschaftlichen Wandel der letzten Jahrzehnte verwies. Dass seine Thesen die anwesenden Schülerinnen und Schüler nicht kalt gelassen haben, zeigte die lebhaftige Diskussion.

Einem breiteren Publikum ist *Jürgen Oelkers* bekannt. In Zeitungen und Zeitschriften hat sich der Zürcher Pädagogik-Professor wiederholt zu aktuellen Bildungs- und Erziehungsfragen geäußert. Im November 2005 sprach er in der DiskutierBAR kenntnisreich und routiniert über das von den Maturandinnen und Maturanden an den Hochschulen Geforderte. Mehr noch aber konzentrierte er sich auf das hartnäckige Vorurteil, dass früher in den Schulen alles besser gewesen sei – und wusste es eindringlich zu widerlegen.

Als Anfang April 2006 die Stapel und Gerüste nicht mehr zu übersehen waren, beschäftigte sich die DiskutierBAR mit der Baustelle Kanti Baden. Der für den Umbau zuständige Architekt *Stefan Schmidlin* zeigte den neuen NAWI-Trakt und informierte anschliessend über die besondere Schwierigkeit, mit der er sich bei der Erneuerung der Haller-Bauten konfrontiert sah: das architektonisch Wertvolle zu bewahren, ohne die erforderlichen Anpassungen an die aktuellen Bedürfnisse zu vernachlässigen.

Im Zentrum eines Podiumsgesprächs, das während der Schlussphase der Fussball-WM stattfand und sich von vielen Expertenrunden deutlich unterschied, stand ein Phänomen der Alltags- und Massenkultur: der Fussball. «Was hat Fussball mit Kunst und Schönheit zu tun? Überraschend vieles, wie sich an einer Gesprächsrunde im Kantifoyer herausstellte.» So resumierte die AZ das Resultat der letzten DiskutierBAR des Schuljahres 05/06. Der Kunstwissenschaftler und Helmhaus-Kurator *Simon Maurer* und der ehemalige GC-Fan-Betreuer *Marco Magnaguagno* diskutierten mit einem kenntnisreichen Publikum. Dank den Foyer-Verantwortlichen war für das leibliche Wohl gesorgt, und mit der gemeinsamen Visionierung eines WM-Halbfinals klang der stimmungsvolle Anlass aus.

Hugo Anthamatten

Tag der Schulen

Auf Initiative des «Oberrheinrates» – nach eigener Definition eine «grenzüberschreitende Instanz zur gegenseitigen Information und politischen Absprache» der Regionen Elsass (F), Baden-Württemberg/Rheinland-Pfalz (D) und Baselstadt/Baselland/Aargau/Solothurn (CH) – fand 2005 zum zweitenmal in allen drei Regionen ein sogenannter «Tag der Schulen» statt. Als Gastgeberin bzw. Veranstalterin zur Verfügung gestellt hatte sich diesmal auch die Kantonsschule Baden, und so trafen hier am Morgen des 6. Dezember 2005 drei aus Deutschland und Frankreich angereiste Schulklassen und ihre jeweiligen Lehrpersonen zu einem internationalen gymnasialen Treffen der besonderen Art ein: Nach kurzem Imbiss in der Mensa und offizieller Begrüssung durch Kanti-Baden-Rektor H.R. Stauffacher entwickelten französische lycéens und lycéennes, deutsche Gymnasiastinnen und Gymnasiasten

sowie Kanti-Baden-Studierende des Akzentfachs «Moderne Sprachen» (AMOS) samt Lehrpersonen während eines Tages in international gemischten Gruppen und in intensiver Probenarbeit Theaterszenen zum Thema «Untergang der Titanic». Der Vormittag diente dabei einem ersten Kennenlernen mittels dramatischer Uebungen. Auch das Mittagessen wurde gemeinsam und nationenübergreifend in der Mensa eingenommen. Daran teil nahm wiederum der Rektor als Vertreter der Schulleitung; daneben beehrte auch Stadtrat Kurt Wiederkehr als offizieller Vertreter der Badener Stadtregierung den «Tag der Schulen» mit seiner Anwesenheit sowie einer kurzen Ansprache. Anschliessend wurde noch einmal viel polyglotte Theaterarbeit geleistet, deren Ergebnisse am späten Nachmittag auf der Aulabühne unter grossem Applaus zur Aufführung gelangten.

Rolf Kuhn

Shakespeare in der Mensa

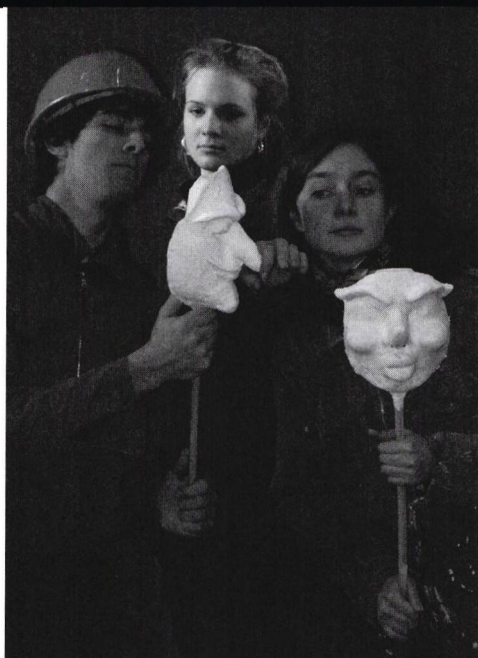
Ein Sommernachtstraum des Kantitheaters

Wer könnte sagen, wo der Traum aufhört und die Wirklichkeit beginnt? Die Liebe verwandelt alles und alle: Menschen in Liebende und Liebende in Verrückte, die zu hassen beginnen; Dichter in Wahnsinnige und nüchterne Feststellungen in irr- und aberwitzige Phantasien – und nicht zuletzt das abgründige Träumen der Natur in die labyrinthischen Räume menschlicher Verstrickungen. Wenn aber sogar die Mensa für die Aufführungen dieses Shakespearschen Traumspiels in ein Theater verwandelt worden war, hatte das ganz prosaische Gründe: die Bauarbeiten an der Kanti.

Fünfmal im verschneiten März 2006 wurde der *Sommernachtstraum* vor einem geneigten

Publikum gegeben, und das Mensaloch hatte sich in einen Wald irgendwo bei Athen bzw. Baden verwandelt. Begonnen hatte das Ganze mit ersten Proben nach den Sommerferien. Über zwanzig Schülerinnen und Schüler hatten sich für das neue Theaterprojekt angemeldet und machten sich mit Enthusiasmus und Einfallsreichtum an das Erarbeiten ihrer Rollen. Dass Shakespeares Komödie scheinbar verschiedene Welten miteinander verknüpft, vereinfachte das Vorgehen: Verschiedene Szenen konnten gleichzeitig erarbeitet werden, und immer mehr wurden die Spielenden bei den wöchentlichen Proben zur Elfe, zum Handwerker oder zur verliebten Jugendlichen aus gutem Hause. Nach einem Probenwochen-





ende auf dem Rügel und einem weiteren an der Schule stand dem Zusammenfügen der disparaten Teile scheinbar nichts mehr im Wege.

Aber es bedurfte noch eines grossen Schlussefforts aller Beteiligten – die berücksichtigten Choreographien der Elfen, die fetzigen und empfindsamen Stücke der Musikensembles und das geheimnisvoll schimmernde Bühnenbild waren zu einem Ganzen zu fügen und die Mensa in einen kleinen Theatersaal zu verwandeln –, bis alles bereit schien für die Premiere. Und es war bereit. Die «herrlich erfrischende Aufführung», zu deren Gelingen acht Lehrpersonen und über dreissig Schülerinnen und Schüler beigetragen hatten, wurde mit grossem Beifall aufgenommen. Eine Zusatzvorstellung musste angesetzt werden, und auch die Presse hatte am *Sommernachtstraum* in der Kantimensa Gefallen gefunden: «Die jungen BühnendarstellerInnen bezaubern durch ihr frisches, elegantes Auftreten sowie durch eine gehörige Portion komisches Talent. William Shakespeare hätte seine Freude daran.»

Die Schauspielenden:

Iva Marelli 4B	Theseus
Sirin Knecht 3A	Hippolyta
Ali Gündüz 2A	Egeus
Lisa Basler 4B	Philostat
Diego Brentano 4C	Lysander
Daniel Moreno 4C	Demetrius
Salomé Brozman 4A	Hermia
Julia Haenni 3A	Helena
Marcel Weber	Oberon
Katja Schönfeld 3A	Titania
Fumio Rother 4D	Puck
Karolina Lisowski 4G	Puck
Caroline Wanner 4D	Elfe
Lea Müller 3A	Elfe
Kyra Renold 2G	Elfe
Fabienne Guntern 2F	Elfe
Bettina Kunz 4D	Elfe
Kathrin Doppler 4A	Squenz (Prolog)
Marco Fässler 3A	Zettel (Pyramus)
Vera Jaggy 4A	Flaut (Thisbe)
Clea Wanner 4A	Schnock (Löwe)
Steffi Hersberger 3C	Schnauz (Wand)
Tina Notter 4B	Schlucker (Mond)

Die Musizierenden:

Bisera Tasic 1cD, David Rüetschi 2A, Stefano La Rosa 2B, Kerstin Vokinger 3A, Arjun Muralidharan 3A, Satoshi Segawa 3B, Gina Kohlik 3D, Patrick Ilg 3G, Simon Taennler 4E

Technik:

Makbule Gökçen 3A, Corinne Rügger 3A, Marc Lischka 3A, Elias Moser 3I

Beteiligte Lehrpersonen:

Ardina Nehring	Regie, Musik
Cecile Gmünder	Choreographie
Hugo Anthamatten	Regie
Karl Werner Modler	Regie
Manuel Pörtner	Bühnenbild
Benjamin Scheck	Musik
Pit Gutmann	Musik
Ramón Volkart	Organisation

Hugo Anthamatten

Ein Känguru, eine Goldmünze und eine Radiosendung

Rückblende auf den Känguru-Wettbewerb '06

Am Donnerstag, 16. März 2006, hat an der Kantonsschule Baden zum zweiten Mal der international bekannte Mathematik-Wettbewerb Känguru stattgefunden. Der Anlass stiess wie schon im Vorjahr auf grosses Interesse der Schülerschaft, aber dieses Jahr geschah etwas völlig Unerwartetes!

Nachdem 208 Schülerinnen und Schüler während genau 75 Minuten überlegt, gegrübelt, geschlussfolgert, gerätselt, geschwitzt hatten, teils in der Mensa, teils in der Mediothek, ganz auf sich gestellt, 30 herausfordernde Mathematikaufgaben im Kopf hin und her wälzend, und nachdem ich alle Antwortbögen abgeschickt hatte, erreicht mich schon bald eine E-mail mit der Kopfzeile «Sensation an der KS Baden». Es war eingetreten, was in der Schweiz schon seit Jahren nicht mehr passiert war: Ein Schüler, Ralph Keusch aus der Abteilung 4F, hatte sämtliche Aufgaben korrekt gelöst und damit die Maximalpunktzahl erreicht.

Das ist alles andere als einfach. Sich in der knappen zur Verfügung stehenden Zeit sämtlichen Aufgaben anzunehmen, ist schon schwierig. Zu jeder auch noch einen zum Teil kniffligen Lösungsweg zu finden, ist fast unmöglich. Das macht Ralphs Leistung umso bewundernswerter, und er hat als Preis zu Recht eine wertvolle australische Goldmünze verdient, die ein Känguru zeigt. (Der Känguru-Wettbewerb war 1978 in Australien gegründet worden und hat sich seither über die ganze Erde ausgebreitet mit mittlerweile Millionen von Teilnehmern, allein 9000 in der Schweiz.)

Das beachtliche Interesse unsere Schülerschaft hat sogar die Medien angelockt. So wurde der Anlass in der Aargauer Zeitung besprochen, und Radio DRS strahlte landesweit eine Reportage aus.

Ich freue mich schon jetzt auf den Känguru-Wettbewerb '07 und hoffe auf eine erneute rege Beteiligung seitens der Schülerinnen und Schüler. Bis dahin wird auch das Platzproblem gelöst sein, so dass wir ganz ungestört überlegen, grübeln, schlussfolgern, rätseln und schwitzen können.

Armin Barth

PS. Falls Sie schon jetzt rätseln möchten: Wie viele dreistellige Zahlen gibt es, deren drei Ziffern untereinander und von 0 verschieden sind, und bei denen das Produkt ihrer drei Ziffern eine durch 81 teilbare Zahl ist?

Lösung:

81 ist die 4. Potenz von 3, also $3 \cdot 3 \cdot 3 \cdot 3$. Wenn wir diese Faktoren auf die drei Ziffern der gesuchten Zahl verteilen und diese Ziffern verschieden sein sollen, entsteht genau ein Faktor 9. Die beiden verbleibenden Dreien verteilen wir auf die beiden anderen Ziffern, müssen aber eine Ziffer noch verändern, damit nicht zwei gleiche Ziffern entstehen. Wir haben also eine Ziffer 9, eine Ziffer 3 und eine weitere Ziffer, die 3 als Faktor enthält. Diese letztgenannte Ziffer kann nur 6 sein. Damit kennen wir nun die drei Ziffern: 3, 6 und 9. Daraus lassen sich die folgenden sechs dreistelligen Zahlen formen: 369, 396, 639, 693, 936, 963. Die gesuchte Antwort ist also 6.

«Du wirst von den Wörtern verstanden.»

Eine Lesung mit Klaus Merz

Dass ein Autor, der ohne laute Töne und grosse Wörter auskommt, seit geraumer Zeit nicht mehr zu überhören ist, gehört zu den erfreulicheren Überraschungen des Literaturbetriebs. Klaus Merz, geboren 1945 in Aarau, hat Romane, Gedichte, Erzählungen und Aufsätze geschrieben, die ein aufmerksames Publikum gefunden haben. Auch an der Kantonsschule Baden.

Am 8. Juni las der mehrfach ausgezeichnete Autor – er hat u. a. den Aargauer Kulturpreis und den Preis der Schweizerischen Schillerstiftung erhalten – vor rund hundert Schülerinnen und Schülern aus seinem Werk. Die Klassen 3A, 3H, 1B, 1E und 1bF hatten sich im

Deutschunterricht mit verschiedenen Texten von Merz auseinandergesetzt, vor allem mit dem Quasi-Roman «Jakob schläft», aber auch mit der poetologischen Erzählung «Latentes Material», einem für das Schaffen dieses Autors besonders charakteristischen Werk.

Durch seine konzentrierte und freundliche Art ist es Klaus Merz gelungen, die Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler von seiner Person auf sein Schreiben und seine Texte zu lenken. Die Diskussion nach der Lesung war erstaunlich rege, und die Grenzen autobiographischer Erklärungsansätze blieben niemandem verborgen.

Hugo Anthamatten

Klavierklasse Franz Martin Küng

Es war eine logische Folge, dass wir uns, nach der Beschäftigung mit der spanischen Klaviermusik, der russischen zuwandten. Wir beschränkten uns auf das Werk von A. Skrjabin und S. Rachmaninoff um die Jahrhundertwende. Die Klaviermusik XIII fand am 20. und 27. August 2005 im Gartensaal der Villa Boveri statt.

Dieses Repertoire passt zu Novellen von A. Tschechov. Die beiden Komponisten waren

mit dem Schriftsteller befreundet. So beschliessen wir die Novelle „Die Dame mit dem Hündchen“, welche von einer bekannten Schauspielerinnen gelesen wurde, musikalisch zu umrahmen. Dieser Anlass fand zwei Mal statt: am 4. Dezember 2005 mit Joanna Lonsky und am 1. Juli 2006 mit Gundula Rapsch im Gartensaal der Villa Boveri.

Franz Martin Küng

x-pianos

Ein Konzert mit Werken für ein bis vier Klaviere

Einen Raum bespielen, einen Raum akustisch ausloten, einen Raum neu hören...dies war das Thema des Konzertes vom 29. September 2005. Wie klingt es, wenn zwei Klaviere weit hinten in die Ecken gestellt werden? Kann man auf 10 Meter Distanz noch präzise zusammen spielen? Wie ist es für das Publikum, wenn Klänge von hinten und gleichzeitig von vorn kommen? Die Antworten auf solche Fragen konnten anlässlich der Veranstaltung «x-pianos» erlebt werden.

In einem logistischen Kraftakt transportierten wir 3 Klaviere, einen Flügel, mehrere Schein-

werfer und eine Tonanlage in den grossen Aula-raum. Für einmal war der Blick des Publikums nicht auf die Bühne, sondern auf den offenen Raum zwischen den Durchgängen gerichtet. Gespielt wurden Originalwerke und Bearbeitungen. Die Spanne reichte von Darius Milhauds Paris-Suite, einem Originalwerk für 4 Klaviere, bis hin zu Hugh Shrapnells loser Komposition Raindrops und Eigenkompositionen.

Fazit: die Aula kann klingen. Und – sie klingt gut!

Regula Stibi

Jazz- und Funkensemble der Kantonsschule Baden

Die beiden Ensemblelektionen wurden auch in diesem Schuljahr jeden Donnerstag Nachmittag wieder im wöchentlich alternierenden Modus abgehalten (eine Woche das Jazzensemble, die andere Woche das Funkensemble). Die beteiligten Studierenden rekrutierten sich vor allem aus den mittleren Klassen (2. und 3. Schuljahr) und machten zum Teil in beiden Ensembles mit. Auch aus Wettingen stammten zwei Schüler, die wesentlich zum hohen Niveau beitrugen. Die Rhythmusgruppe wurde etwas verstärkt, dafür wurde die Bläsersection im Vergleich zum Vorjahr zahlenmässig etwas dezimiert. Ziel der Lektionen in den Ensembles war es, das Zusammenspiel zu fördern, besser aufeinander zu hören, die Improvisation anhand von spezifischen Übungen an einfachen harmonischen Formen wie Blues und Funkstücken oder an komplexeren Jazztunes zu verbessern, die Interaktionsfähigkeit zu steigern, das rhythmische Lesen, das Blattspiel und die rhythmische Sicherheit zu verbessern und die individuelle Spieltechnik der Studierenden zu erhöhen. Es wurden einerseits einfache Bluesformen oder Akkordverbindungen verwendet oder zusammen konkrete Repertoirestücke erarbeitet, um die oben genannten Ziele zu erreichen.

Im Jazzensemble wurde ein besonderes Augenmerk auf Beispiele moderner, neuerer latein-amerikanischer oder modalen Kompositionen (Impressions – John Coltrane, Oye como va – Tito Puente, Mr. Clean – W. Irvine, Wave – A.C. Jobim, La Samba – R. Obiedo, etc.) gelegt. Im Funkensemble waren es vor allem Beispiele aus dem Bereich R&B, Soul und Latin, die erarbeitet wurden (On&on – Erykah Badu, Mas que nada

– Sergio Mendes, Agua de beber – Astrud Gilberto, Cold Duck Time – Eddie Harris, Once You Got A Taste – Tower Of Power, Love Foolosophy – Jamiroquai, Ain't Nobody – Shaka Khan). Dank zweier Sängerrinnen (eine davon mit brasilianischer Muttersprache) taten sich spannende Möglichkeiten auf.

Im November 2005 durfte das Jazz- und Funkensemble anlässlich des Kantiballs einen gut halbstündigen Konzertauftritt zeigen. Der Anklang unter den Gästen war gross.

Am 10. Mai 2006 gaben die beiden Ensembles ihr Jahreskonzert im Musicclub INOX an der Kronengasse 20 in Baden, welches sehr erfolgreich über die Bühne ging. Auf dem Programm standen oben erwähnte Stücke aus dem Repertoire. Der Auftritt im INOX bedeutete abermals für viele eine eindrückliche und wichtige Bühnenerfahrung vor fast vollem Haus.

Das Konzert im INOX ist auf CD in der Mediothek erhältlich.

Die öffentlichen Auftritte und die realisierten Konzerte waren etwas weniger zahlreich als im vorigen Schuljahr, jedoch diesen um nichts nachstehend.

Gregor Loepfe

Speckdrum Brasilien

Ein Abend mit Musik, Essen und Film

(Ein musikalisch-kulinarischer Fussballabend)

Am Mittwoch, den 16. November 2005, fand im Kantifoyer ein brasilianischer Abend statt. Den Auftakt bildete ein Konzert der Gitarrenklasse von Benjamin Scheck, die Musik aus Brasilien interpretierte. Das Speck-Drum reichte von der so genannten *Musica Erudita*, Musik folkloristisch inspirierter, aber klassisch ausgebildeter Komponisten wie Heitor Villa-Lobos, über Bossa Nova bis hin zur *Musica Popular*, dem Choro und Samba.

Kulinarisch verwöhnten uns Frau Charlier und Frau Gomes de Lima, die hervorragend und äusserst liebenswürdig das brasilianische Na-

tionalgericht Fejoada zubereiteten. Zu dessen Bedeutung erzählten uns die beiden Frauen eine interessante Geschichte: Die Fejoada symbolisiert die Vereinigung der drei Rassen Brasiliens, der Indianer, der Schwarzen und der Weissen. An dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank!

Der brasilianische Film «O homem que copiava» von Regisseur Jorge Furtado, der anschliessend gezeigt wurde, fand hingegen nur geringes Interesse, da er in Konkurrenz zum 2.WM-Qualifikationsspiel Schweiz-Türkei stand. So schaute ein Teil der Anwesenden den Film, während im Nebenraum die Fussballeuphorie um sich griff. Ein ganz brasilianischer Abend also!

Benjamin Scheck

Guitaromanie an der Kanti Baden

Keine Angst, hierbei handelt es sich nicht um eine schlimme Krankheit, aber Ansteckungsgefahr besteht zweifellos: Wer den Klängen der Gitarrennacht lauscht, läuft Gefahr, vom Gitarrenfieber gepackt zu werden.

Auch dieses Jahr organisierten die Gitarrenschüler der Kantonsschule Baden unter der Leitung der Gitarrenlehrer Benjamin Scheck, Harald Stampa und Gabriel Stampfli einen Abend, an welchem die Gitarre als vielseitiges Instrument im Zentrum stand. Über mehrere Stunden verwandelte sich am 28. März 2006 das Untergeschoss des Gebäudes 7 in einen Ort mit Atmosphäre, bei der nicht nur Gitarrenliebhabern warm ums Herz wurde.

Die musikalisch unterschiedlichsten Darbietungen fanden in verschiedenen Räumen statt. Die Besucher konnten mittels eines angeschlagenen Plans selbst entscheiden, zu welcher Vorführung sie wann gehen wollten. In den verschiedenen Räumen wurden die Darbietungen zu jeder halben Stunde wiederholt.

In den einen Räumen fanden Solokonzerte von fortgeschrittenen Studierenden der klassischen Gitarrenklassen statt. In einem anderen Raum spielte ein klassischer Gitarrist seine modernen Eigenkompositionen und im Singsaal konzertierte das Gitarrenensemble. Zwei Gitarren-Komponisten wurden durch mehrere Beiträge in den Mittelpunkt gerückt: Der Katalane Fernando Sor aus der Klassik und der amerikanische Zeitgenosse David Qualey.

Zur gleichen Zeit fand im Bandraum eine interaktive Vorführung von Effektgeräten durch die fortgeschrittene E-Gitarrenfraktion statt.

Nicht zuletzt spielte und sang in einem BIG-Zimmer auch noch ein Jack Johnson-Interpret. Für Verpflegung und Erfrischung war mit einer Bar im Mensaloch ebenfalls gesorgt.

Zum Abschluss des Abends spielten alle Gitarristen und Gitarristinnen ein gemeinsames Stück, in welchem alle Funktionen grooveorientierter Musik von den Gitarren selbst gespielt wurden. Ein Teil des Ensembles spielte einen Schlagzeugbeat, ein anderer die Akkordprogression, wieder eine andere Gruppe spielte die passende Basslinie auf ihren Gitarren. Und zu guter Letzt haben einzelne über diesen Grooveteppich solistisch improvisiert.

Trotz überraschend geringer Besucherzahl war die diesjährige Guitaromanie für die Studierenden wie für die Lehrer ein gelungener gemeinsamer Abend.

Deshalb sind wir entschlossen, zusammen mit den Studierenden auch 2007 eine Guitaromanie auf die Beine zu stellen.

Gabriel Stampfli

Zentrum Hindemith Blonay – Das Kammermusiklager der Kanti Baden, 16. bis 22. April 2006



Das Lager bietet den Studierenden – im Kontrast zum Einzelinstrumentalunterricht an der Kanti – die Möglichkeit, sich intensiv mit Kammermusik und dem Zusammenspiel in Gruppen zu beschäftigen. Während einer Woche erarbeiten die Studierenden in täglichen Unterrichtsstunden und durch selbstständiges Üben gemeinsam Werke, welche dann als Höhepunkt an Konzerten an der Kantonsschule Baden sowie an der RehaClinic Zurzach präsentiert werden.

Schon zum vierten Mal fand in Blonay ein Kammermusiklager der Kantonsschule Baden statt. Über 30 Studierende reisten am 16. April 2006 gemeinsam nach Blonay. Bereits am ersten Abend spielten die Lehrkräfte Ardina Nehring, Brigitte Simmler, Benjamin Scheck und Antje Maria Traub ein kurzes, abwechslungsreiches Konzert. Nach dem traditionellen Frühjogging begann dann am Montagmorgen der Kammermusikunterricht. Am Diens-

tagabend fanden sich einige der SchülerInnen unter der Leitung von Antje Traub zu einem Chorsingen zusammen. Am Mittwoch leitete die Sportlehrerin Christine Zimmermann einen Workshop zum Thema Bewegung und Tanz. Die Freizeit wurde für diverse andere Aktivitäten genutzt; u.a. für Tischtennis-Turniere, Tipp-Kick, Frühfussball, oder es wurden ganz einfach das Ambiente und die herrliche Aussicht auf den Genfersee genossen. Am Freitagabend spielten die SchülerInnen einen Teil der im Lager erarbeiteten Stücke im traditionellen Abschlusskonzert vor.

Antje Maria Traub

Maturitätsarbeiten

Die Aargauische Kulturstiftung Pro Argovia, die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau und die Aargauische Naturforschende Gesellschaft haben im Schuljahr 05 / 06 wiederum fünf herausragende aargauische Maturitätsarbeiten prämiert.

Von der Kantonsschule Baden sind zwei Arbeiten ausgezeichnet worden, die biographisch-fiktionale Erzählung «E. Minder und die Zeit» von Christoph Güdel 4D sowie die Komposition «Der Sturm» von Benjamin Ineichen 4F.

Nachstehend sind die Laudationes abgedruckt, die die beiden Jury-Mitglieder Bruno Meier und Michael Schneider anlässlich der Prämierungsfeier am 16. Juni 2006 in Aarau hielten.

E. Minder und die Zeit

*Christoph Güdel (Oberrohrdorf),
Kantonsschule Baden*

Christoph Güdel hat einen persönlichen Zugang für seine Maturarbeit gewählt. Er erzählt mit unterschiedlichen formalen Mitteln biografische Szenen aus dem Leben seines Grossvaters, die nahe am fiktionalen Erzählen sind. Sein Grossvater, Ernst Minder, ist ein eher konservativer Zeitgenosse, der geradezu als exemplarisches Beispiel für die Schweiz der Geistigen Landesverteidigung und des Wirtschaftswunders steht.

Aus dem Text hervor geht eine liebevolle Nähe, gepaart mit intellektueller Distanz, ein sehr eigenständiger, persönlicher, aber auch reflektierter Zugang. Die einzelnen Kapitel sind den entsprechenden Themen angepasst und auch sprachlich sorgfältig ausgearbeitet. Der fiktive Dialog mit Max Frisch ist ein besonders gelungenes Beispiel. Der Autor versteht es, am richtigen Ort Quellen beizuziehen und in die persönliche Geschichte einzubauen. Sowohl die erzählerische Dichte der Texte wie die überlegte und anspruchsvolle grafische Umsetzung sind von grosser Qualität. Die Arbeit ist rundherum gelungen.

Bruno Meier

Der Sturm.

Eine symphonische Dichtung

*Benjamin Ineichen (Baden),
Kantonsschule Baden*

Basierend auf einer kurzen Passage aus William Shakespeares Theaterstück «Der Sturm» hat Benjamin Ineichen eine zehnminütige

symphonische Dichtung für Klavier und Orchester komponiert. Als Programmmusik gestaltet das Stück in acht ineinander fließenden Abschnitten die Botschaft des Textes, indem aus einem ruhigen Beginn heraus dramaturgische Höhepunkte und eine abschliessende Beruhigung erreicht werden. Neben dem Klavierpart umfasst die Partitur für Kammerorchesterbesetzung Streicher sowie einzelne ergänzende Holz- und Blechbläser. Das Stück wurde vom Orchester der Kantonsschule Baden uraufgeführt, wobei Benjamin Ineichen selber den dominierenden Klavierpart spielte. Dass als Maturarbeit ein ambitioniertes Orchesterstück vorgelegt wird, ist an sich bereits ein aussergewöhnliches Phänomen. Benjamin Ineichen bewältigt diese schwierige Aufgabe mit grossem musikalischem Talent und einer hohen Sensibilität für formale und stilistische Anforderungen. Der formale Bogen des Stückes wirkt folgerichtig und abgerundet und der musikalische Ablauf wird im Wechsel von Klaviersoli, Tutti-Passagen und Einwüfen der Bläser abwechslungsreich gestaltet. Über den formalen Aspekt hinaus überzeugt die symphonische Dichtung «Der Sturm» zudem durch eine grosse stilistische Geschlossenheit, welche auf spätromantischen Vorbildern aufbaut. Insgesamt eine bemerkenswerte kompositorische Talentprobe. Die Interpretation des anspruchsvollen Klavierpartes weist Benjamin Ineichen gleichzeitig auch als begabten Pianisten aus.

Michael Schneider

Ausgezeichnet

Schweizer Mathematik-Olympiade Ljubljana

(10.–19. Juli 2006)

Andreas Bärtschi, 4B, und Michael Liu, 2B, haben an der Schweizer Mathematik-Olympiade mitgemacht und sehr gut abgeschnitten. Andreas «erdachte» sich eine Silbermedaille, Michael eine Bronzemedaille.

Young Enterprise Switzerland – 2. Nationaler Herbst-Wettbewerb

19. November 2005,

Kantonsschule Zürich-Enge

Kennen Sie das? Beschädigte Kanten, zerschnittene Lederpolster, Jacken oder Handschuhe, verursacht während des Transports Ihres Snowboards? Die Miniunternehmung «Edgeguard» der Kantonsschule Baden (www.edgeguard.ch) hat diese Probleme erkannt und eine unternehmerische Lösung dazu entwickelt, den vierteiligen PVC-Kantenschutz Edgeguard.

Mit diesem innovativen Produkt, einem hervorragenden Auftritt bezüglich Corporate Design, viel Sachverstand und einer ausgeklügelten Distributionsstrategie präsentierten sich die Aargauer der sechsköpfigen Jury als kompletteste Miniunternehmung und gewannen somit den Nationalen Herbst-Wettbewerb 2005, ausgetragen in der Kantonsschule Zürich-Enge.

Mit ihrer Miniunternehmung sind die Schülerinnen und Schüler an die Europäische Handelsmesse in Zagreb (23.–26. März 2006) eingeladen.

Internationales Comix-Festival Luzern im Mai 2006

Die Abteilungen 2A und 2F haben im Grundlagenfach BIG Arbeiten erstellt, mit welchen sie am internationalen Comix-Festival teilnahmen.

Mit seiner Arbeit holte sich Philippe Haensler, 2A, den zweiten Rang seiner Alterskategorie.

Studienberatung Aargau

Im letzten Schuljahr kamen 78 Studierende der Kantonsschule Baden zu einem persönlichen Beratungsgespräch in die Studienberatung, 55 davon waren weiblich, 23 männlich. Ausserdem meldeten sich 8 Personen der WMS an. Die Studienberatung ist im gleichen Gebäude wie das BIZ an der Bahnhofstrasse 88 in Wettingen beheimatet und besteht aus einem Team von drei Fachpersonen mit Psychologieabschluss.

Es sind vor allem Fragen nach Ausbildungsmöglichkeiten und Zukunftsaussichten, aber auch zu den persönlichen Interessenschwerpunkten und Entscheidungskriterien, welche die Gespräche prägen. Das Bedürfnis nach konkreten Informationen und Navigationshilfen zur ständig wachsenden Zahl der einschlägigen Internetseiten ist gross.

Viele eröffnen das Gespräch mit der Feststellung «Ich habe keine Ahnung, was ich nach der Matura machen soll». Das hat uns dazu veranlasst, in der abendlichen Veranstaltungsreihe «inform aktuell», welche wir vor zwei Jahre lancierten, das Thema «Keine Ahnung» fest zu etablieren. In diesem zweiteiligen Themenblock geht es einerseits um einen Einstieg in die persönliche Interessen- und Wertelandschaft und andererseits um einen Informationsinput zu den gängigsten Fragen der Gymnasiasten und Gymnasiastinnen: Was kann man wo studieren? Was ist der Unterschied zwischen Fachhochschule und Uni? etc. 2005 nahmen insgesamt 18 Personen der beiden Kantonsschulen Wettingen und Baden daran teil.

Viel Zeit widmeten wir dem Projekt «Studienwahlfahrplan», d. h. einem Internetprojekt, das den Prozess der Berufs- und Studienwahl

in nachvollziehbare Schritte unterteilt, dabei sowohl die Auseinandersetzung mit sich selbst und den Informationen integriert und auf hilfreiche Links und Arbeitsmittel für die eigenständige Bearbeitung verweist. Inzwischen ist das Ergebnis aufgeschaltet auf www.studienberatung-aargau.ch.

Um mehr Bekanntheit bemühen wir uns in Bezug auf unser Angebot «Kurzgespräche». An jedem Mittwochnachmittag zwischen 14 Uhr und 17 Uhr besteht die Möglichkeit, unangemeldet im BIZ Wettingen vorbeizukommen und Fragen rund um die Berufs- und Studienwahl zu stellen, die kein umfassendes Beratungsgespräch erfordern.

Ausserdem sind die wichtigsten Studien- und Berufsmöglichkeiten umfangreich dokumentiert und können im BIZ ausgeliehen oder in der Mediothek an der Kantonsschule Baden eingesehen werden.

Nicole Pietrowski

Behörden, Schulämter, Angestellte und Lehrerschaft

Aufsichtsbehörden

Schulkommission¹

Vreni Amsler, Windisch
Thierry Burkart, Baden
Nicole Kamm, Baden
Geri Müller, Baden
Heinz Müller, Mellingen, Präsident
Klaus Ragaller, Wettingen
Prof. Dr. Ulrich Straumann, Zürich
Thomas Wegmüller, Spreitenbach
Stephan Campi, Chef Sektion
Mittelschule BKS

¹ Mit Inkrafttreten des GAL und von dessen Folgeerlassen per 1.1.2005 neu Schulkommission

Maturitätsprüfungskommission Prüfungskreis Ost

Werner Zeller, Lenzburg, Präsident
Beat Brandenburg, Wettingen
Prof. Dr. Josef Breuss, Brugg
Dr. Ruth Lüßy-Goetz, Rombach
Beat Mattmann, Turgi
Hans Roth, Schönenwerd
Dr. Günther Scherer, Hägglingen
Catherine Schnorf, Aetingen
Alfred Wyler, Bülach

Prüfungskommission Wirtschaftsmittelschule

Bernhard Rauh, Dättwil, Präsident
Orlando Müller, Baden-Dättwil
Prof. Dr. Karl Schaufelbühl, Hütten

Brigitte Stampfli, Egerkingen
Irene Walter, Lenzburg
Ulrich Salm, Veltheim, Vertreter Alte Kantons-
schule Aarau
Oskar Zürcher, Würenlos, Vertreter Kantons-
schule Baden

Schulämter und Angestellte (ab August 2006)

Rektor: Dr. Hans Rudolf Stauffacher
Prorektorin: Dr. Beatrice Trummer
Prorektoren: Dr. Hansruedi Widmer
Oskar Zürcher

Sprechstunden nach Vereinbarung,
Tel. 056 200 04 44
Fax 056 200 04 44

Homepage: www.kanti-baden.ch
E-Mail: kanti.baden@ag.ch
Stundenplaner: Armin Barth (1. Semester)
Dr. Beat Herrmann
(2. Semester)

Informatik-Assistent:
Dominique Bugmann
Rektorats-
sekretärinnen: Yvonne Gkiouzelis,
Andrea Haab,
Gabi Maissen, Verena Wenk,
Jasmin Alvarez
(Lehrling Kauffrau)

Mediothekarin: Gudrun Wider
Mitarbeiterinnen

Mediothek: Annelore Klötzli,
Christine Rösli
Erika Schmid

Schulärzte: Dr. med. Ruth Cuny-
Portmann,
Langhaus 1, 5400 Baden
Telefon 056 222 75 75

Dr. med. Peter Reber,
Kurplatz 1, 5400 Baden
Telefon 056 203 95 55

Hauswarte: Ernst Huber,
Urs Kupferschmid

Lehrling

Betriebspraktiker: Marc Peter

Gärtner: Martin Schibli

Polymechaniker: Hans Weniger

Laborantinnen: Doris Bitterli,
Esther Hauser,
Marianne Kaufmann,
Jolanda Müller,
Annemarie Vöggtli

Sekretariat: Seminarstrasse 3,
5400 Baden,
Telefon 056 200 04 44
Fax 056 200 04 45

Lehrkräfte

Alte Sprachen

Dr. Christophe Bourquin, Dominik Humbel,
Jürg Jakob, Alexander Krolak, Karl Scherer,
Dr. Regula Schweizer, Dr. Cornelia Zäch
(bis 30.9.2005)

Arabisch

Isabel Herkommer

Bildnerische Gestaltung

Beda Büchi, Franziska Furrer (Stv.), Monica
Jäger, Urs Jost, Sonja Kreis, Rebekka Kühnis,
Simone Müller, Manuel Pörtner

Biologie

Viola Jori (Stv.), Susanne Kaeser, Oliver
Kalbermatter, Katharina Marti, Michelle
Paroubek, Pia Schütz (Stv.), Martin Speck,
Philipp Steiner, Daniel Süssstrunk, Sabine
Wunderlin (Stv.)

Chemie

Dr. Karin Boog, Roger Deuber, Paul Kaeser,
Dr. Juraj Lipscher, Marcia Perrin (Stv.),
Dr. David Werner

Deutsch

Hugo Anthamatten, Carmen Arnold (Stv.),
Silvia Ferrari, Dr. Ernst Götti, Eric Graf,
Beatrice Jud-Rütti, Dr. Martin Mosimann,
Barbara Schibli, Dr. Mirjam Sieber, Yvonne
Stocker Strebel, Dr. Beatrice Trummer,
Barbara Walzik (Stv.), Karolina Zegar (Stv.),
Dr. Erich Zeiter

Englisch

André Ehrhard, Marianne Frey, Stephan
Giess, Ueli Haenni, Rolf Kuhn, Ruth Leutwy-
ler, Andreas Linggi, Martin Moling, Karen
Möller, Elisabeth Spirk Rast, Peter Steiner

Französisch

Edith Bonardi Jung, Alessandro Bosco (Stv.),

Werner Byland, Jacqueline Derrer Hunkeler, Peter Fässler, Roland Fitzlaff (Stv.), Elisabeth Goepfert (Stv.), Daniel Grob, Dr. Beat Herrmann, Zoë Herzog (Stv.), Urs Isenegger, Dr. Edgar Knecht, Evelynne Martinetti, Christoph Müller, Eva Rizek, Dr. Ramón Volkart

Geographie

Dr. Peter Abt (1. Semester), Urs Blum, Markus Boner, Vera Diaz-Köhli, Thomas Dittrich, Katharina Ganz (Stv.), Dr. Roger Meier, Sabrina Rupp (Stv.), Dr. Martin Wyss

Geschichte

Verena Berthold-Riede, Regina Brand (Stv.), Christian Etter, Reto Jäger, Rémy Kauffmann, Sonja Kreiner, Majken Nina Larsen (Stv.), Dr. Hans Rudolf Stauffacher, Patrick Zehnder

Informatik Diplomschulen

Toni Hasler, Oliver Graf, Cristina Nezel

Informatik Gymnasium

Dr. Ernst Götti, Andreas Flückiger, Oliver Graf, Toni Hasler, Dr. Istvan Schwanner, Thomas Notter, Oskar Zürcher

Informationstechnologie

Geschäftskommunikation/

Wirtschaftsinformatik

Alois Keller, Gabi Kost, Daniela Kunath, Cristina Nezel

Instrumentalunterricht

Reto Baumann, kl. Schlagzeug und Perkussion; Liliane Gubler, Klavier (Stv.); Pit Gutmann, kl. Schlagzeug und Perkussion; Louis Heimgartner, Posaune; Rosa Irniger, Blockflöte; Raphael Jud, Gesang; Eugenia Karkos, Klavier; Franz Martin Küng, Klavier; Gregor Loepfe, Klavier; David Müller, Schlagzeug und Perkussion (Stv.); Georges Müller, Klarinette/Saxophon; Ardina Nehring, Violine; Jürgen Nigg, Akkordeon; Masako Ohashi, Klavier (Stv.); Richard Pechota, Bass;

Katja Palamartschuk, Klavier (Stv.); Benjamin Scheck, kl. Gitarre; Brigitte Simmler, Querflöte; Harald Stampa, kl. Gitarre; Gabriel Stampfli, kl. Gitarre, Guido Steinmann, Cello; Regula Stibi, Klavier; Dr. Antje Traub, Klavier, Orgel, Cembalo; Peter Vögeli, Oboe; André Wey, Trompete; Kathrin Widmer, Klavier; Katharina Zehnder, Klavier; Hans Zumstein, Klavier

Italienisch

Edith Bonardi Jung, Werner Byland, Elisabetta De Cesaris, Loredana Sorbara (Stv.), Dr. Ramón Volkart

Mathematik

Panagiotis Adamantidis (Stv.), Armin Barth, Dana Bulaty, Ivan Di Caro (Stv.), Kurt Doppeler, Christian Lerch, Gallus Merki, Dr. Werner Hartmann, Thomas Notter, Dr. Hans Rudolf Schneebeili, Patrik Schneider, Dr. Paul Schneider, Rita Stadler, Dr. Hansruedi Widmer, Thomas Züsli

Musik

Renato Botti, Cordula Bürgi, Stefan Müller (Stv.), Rudolf Remund (Stv.), Hans Zumstein

Philosophie

Hugo Anthamatten, Dr. Karl Werner Modler, Dr. Martin Mosimann

Psychologie

Claudia Inspidi Guggenbühl, Claudia Müller (Stv.), Markus Rüetschi

Physik

Kurt Doppler, Gallus Merki, Thomas Notter, Dr. Istvan Schwanner, Dr. Hans-Peter Tschanz

Religion

Stefan Haener, Regula Sarbach

Russisch

Martina Heuberger

Spanisch

Werner Byland, Ueli Haenni, Jaël Lohri
Zulauf (Stv.), Edith Meier, Christoph Müller

Sport

Res Anderegg, Chiara Boggia (Stv.), Pascal
Diem (Stv.), Corinne Fassler, Cécile Gmünder,
Oliver Graf, Toni Hasler, Beatrice Jud-Rütti,
Markus Kuhn, Mike Leuzinger (Stv.)
Ivo Schleuniger (Stv.), Jean-Claude Suter,
Christine Zimmermann, Oskar Zürcher

Wirtschaft und Recht

Reto Bernasconi, Hansruedi Bommeli (Stv.),
Catherine Clamadiou Martin, Dr. Willi Däpp,
Andreas Flückiger, André Kaufmann,
Dr. Brigitte Marti, Karin Möllmann-Schmid,
Ursula Nohl-Künzli, Alfred Reist, Daniel
Rodel, Caroline Streif Schmid, Michael Stutz,
Reto Tschumper, Reto Wettstein

Pensionierte

Dr. Peter Abt, Dr. Paul Accola, Walter
Arrigoni, Dr. Guido Bächli, Oskar Birchmeier,
Jacques Blesi, Dr. Raoul Brütsch, Dieter
Buchheister, Jacques Comincioli, Dr. Uli
Däster, Dr. Thomas Doppler, Heinz Eith,
Alois Feltrin, Liselotte Fischer, Dr. Franz Furer,
Marco Ghiringhelli, Dr. Hans Hauri,
Dr. Anton Keller, Ursula Krompholz, Dr. Peter
Märki, Dr. Rolf Meier, Dr. Jürg Meyer, Max
Perrin, Antonio Ritter, Dr. Adolf Rohr, Dr.
Hans Jörg Schweizer, Dr. Emil Stäuble, Dr.
Fritz Tanner, Hans Rudolf Vollmer, Dr. Brigitte
Weisshaupt, Dr. Cornelia Zäch

Eine separate Adressliste kann im Sekretariat
bezogen werden.

Einige Kennzahlen

Angaben Kalenderjahr 2005

Lohnkosten Verwaltungspersonal	1'737'998.90
Lohnkosten Unterricht	15'660'159.45
Büromaterial	41'928.40
Lehrmittel	587'418.86
Mediothek	56'918.49
Heizung, Energie, Wasser	296'715.60
Betriebsunterhalt	167'168.43
Reinigungskosten	331'294.42
Spesen Verwaltungspersonal und Lehrpersonen	48'761.85
Telefon	18'522.50
Bewachung	18'957.25
Kauf Mobiliar	103'742.22

Gross-Wohngemeinschaft (Seminarstrasse, 5400 Baden)

Geräumige Zimmer, nach Wunsch möbliert, 5 Gehminuten vom Zentrum und Schwimmbad, grosser Garten und neu eingerichteter Fitnessraum, Etagentoilette, Zentralküche und Top-Infrastruktur.

MZ Fr. 700.– inkl. NK.

Bei Interesse unter Tel. 056 200 04 01 melden.

the first two years of life. The first year of life is the most critical period for the development of the brain. The brain is most vulnerable to environmental factors during this period. The second year of life is also a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period.

The third year of life is a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period. The fourth year of life is a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period.

The fifth year of life is a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period. The sixth year of life is a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period.

The seventh year of life is a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period. The eighth year of life is a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period.

The ninth year of life is a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period. The tenth year of life is a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period.

The eleventh year of life is a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period. The twelfth year of life is a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period.

The thirteenth year of life is a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period. The fourteenth year of life is a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period.

The fifteenth year of life is a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period. The sixteenth year of life is a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period.

The seventeenth year of life is a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period. The eighteenth year of life is a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period.

The nineteenth year of life is a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period. The twentieth year of life is a critical period for the development of the brain. The brain is still very vulnerable to environmental factors during this period.

KULISSENAUSSCHNITTE: SOMMERNACHTSTRAUM - AUFFÜHRUNG 2006

